Otto Seidl.

Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

SEIDL, Dr.

Siebenter Band.

Manfred. Kain. Himmel und Erde.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1850.



Otto Seidl

Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

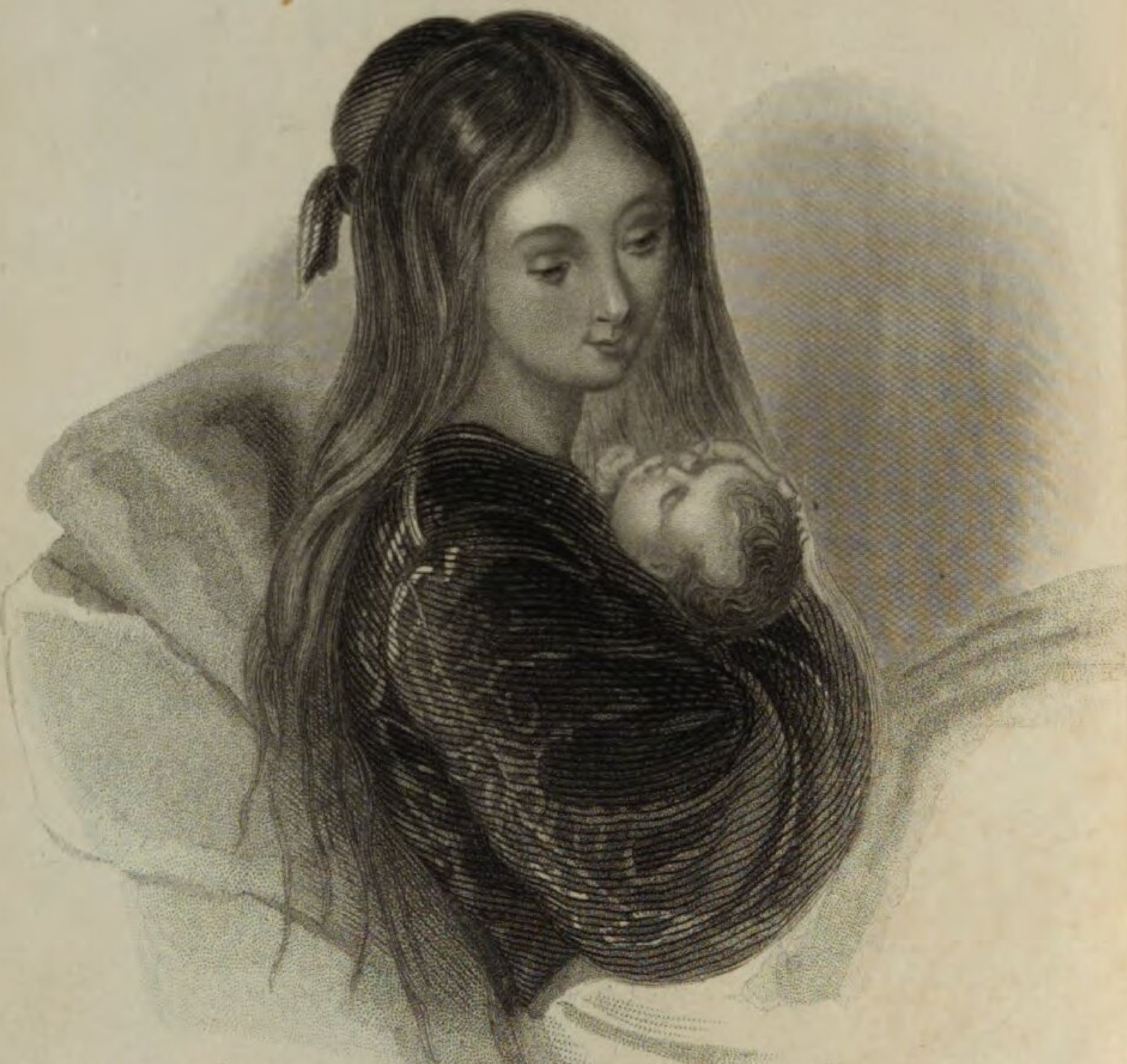
Diamantausgabe.

SEIDL Dr.

Siebenter Band.

Manfred. Kain. Himmel und Erde.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1850.



Otto Seidl

Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

SEIDL Dr.

Siebenter Band.

Manfred. Kain. Himmel und Erde.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1850.



Otto Seidl

Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

Siebenter Band.

Manfred. Kain. Himmel und Erde.

SEIDL, D.r.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1850.

P. o.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Bayerische Staats-Bibliothek München

Manfred.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen:

Manfred.
Ein Gemsenjäger.
Der Abt von St. Maurice.
Manuel.
Hermann.

Die Königin der Alpen.
Ahriman.
Nemesis.
Die Schicksalschwestern.
Geister.

Die Scene ist in den höhern Alpen, theils in Manfreds Schloß theils im Gebirge.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
…ls eure Schulweisheit sich träumt, Horatio."
Hamlet.

…er Aufzug.

…e Scene.

…anfr… …othische Gallerie. Mitternacht.

…fred.

Die … Oel, doch brennt
…o lan… …wachen muß;

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Bayerische Staats-Bibliothek München

Manfred.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen:

Manfred.
Ein Gemsenjäger.
Der Abt von St. Maurice.
Manuel.
Hermann.
Die Königin der Alpen.
Ahriman.
Nemesis.
Die Schicksalsschwestern.
Geister.

Die Scene ist in den höhern Alpen, theils in Manfreds Schloß theils im Gebirge.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio."
Hamlet.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Manfred allein. Ein gothische Gallerie. Mitternacht.

Manfred.

Die Ampel fordert frisches Oel, doch brennt
So lang' sie schwerlich, als ich wachen muß;

Mein Schlummer — schlaf' ich — ist kein wahrer Schlaf,
Nichts, als ein stetes Grübeln der Gedanken,
Dem ich zu widerstehen nicht vermag.
In meinem Herzen wacht Schlaflosigkeit,
Das Auge schließt sich nur, hinein zu schaun;
Und dennoch leb' ich noch und trag' an mir
Lebend'ger Menschen Antlitz und Gestalt.
Der Gram nur sollte Lehrer sein des Weisen;
Schmerz ist Erkenntniß; wer am meisten weiß,
Der fühlt am tiefsten auch die grause Wahrheit.
Des Lebens Baum ist der nicht der Erkenntniß.
Philosophie und Wissen, sammt den Quellen
Der Wunder und der Weisheit dieser Welt
Hab' ich durchforscht — ich fühle Kraft in mir,
Um Alles dies mir unterthan zu machen, —
Doch frommt mir's nicht. Ich that den Menschen Gutes,
Und Gutes fand ich bei den Menschen auch —
Mir frommt' es nichts; ich hatte manchen Feind,
Und keiner trotzte, mancher fiel vor mir,
Mir frommt' es nichts. Gut oder Böse, Leben,
Kraft, Leidenschaft was ich an Andern seh',
Mir war's, was Regen ist dem heißen Sand,
Seit jener namenlosen Zeit. — Nichts schreckt mich,
Den Fluch nur fühl' ich, keine Furcht zu kennen,
Noch rege Wallung, wie von Wunsch und Hoffen,
Von Lust nach irgend etwas auf der Erde. —
Jetzt an mein Werk —
Geheimnißvolle Macht,
Und ihr, des gränzenlosen Weltalls Geister,
Von mir im Dunkel und im Licht gesucht,
Die ihr die Erde rings umschwebt, und wohnt
In feinerm Aether — Ihr, die ihr auf Gipfeln
Der unbestiegensten Gebirge haust,
Mit Erd' und Meeresklüften wohl vertraut —
Kraft dieses Zauberspruchs beschwör ich euch,
Der über euch Gewalt mir gibt — Erscheint!

(Pause.)

Sie zaudern noch. — Jetzt, bei Stimme deß,
Der euer Erster ist — bei diesem Zeichen,
Das euch erzittern macht — beim Anrecht dessen,
Der frei vom Tode — steigt empor — erscheint!

(Pause.)

Steht's so mit uns? — Ihr Luft- und Erdengeister,
Mich sollt ihr so nicht höhnen. Mit der Macht,
Die noch gewalt'ger, mit dem Zauberbann,

Den ausgeboren ein verdammter Stern,
Die Flammentrümmer einer wüsten Welt,
Am Himmelsraum als eine Hölle wandelnd,
Beim Fluch, der schwer auf meiner Seele liegt,
Bei dem Gedanken, der in mir und um mich,
Beschwör' ich euch. — Gehorcht nun und erscheint!

(Ein Stern wird am dunklern Ende der Gallerie sichtbar: er bleibt stehen und man hört eine Stimme singen.)

Erster Geist.

Sterblicher! des Bannes Graus
Riß mich aus dem Wolkenhaus,
Das, erbaut von Dämmerluft,
Goldig glänzt im Abendduft, —
Den die Sonne blendend rein
Färbt mit röthlich blauem Schein.
Ich gewährte dein Begehr,
Ritt auf Sternenstralen her
Der Beschwörung unterthan:
Sag' nun deinen Wunsch mir an!

Stimme des zweiten Geistes.

Montblanc ist der König der Berge,
Sie krönten ihn wohl schon eh'
Auf felsigem Thron, im Wolkengewand
Mit Prachtdiademen von Schnee.
Als Gürtelzier ein Waldrevier,
Die Schneelawin' in der Hand,
Doch hält im Fall der Donnerball
Auf mein Gebot noch Stand.
Des Gletschers kalte flüchtige Wucht
Rollt fürder Tag für Tag,
Doch ich verhelf' ihr erst zur Flucht,
Und hemme, wenn ich mag.
Ich bin der Geist vom Bergesrund,
Wollt' ich's, er beugt im Nu
Vor mir sich ein zum Höhlengrund —
Und was von mir willst du?

Stimme des dritten Geistes.

In des Meers blauer Tiefe,
Wo die Woge nicht hüpft,
Wo der Wind nur ein Fremdling,
Und die Schlange nur schlüpft,

Wo das Meerweib mit Muscheln
 Die Haare sich schmückt:
Hat wie Sturm auf dem Wasser
 Dein Bann mich durchzückt.
Im Palast von Korallen
 Erdröhnte der Laut,
Erzeig' nun dem Geiste
 Des Meers dich vertraut.

Vierter Geist.

Wo der Erdstoß auf dem Glutpfühl
 Im Schlummer noch träumt,
Und von Erdpech die See rings
 Aufsiedet und schäumt;
Wo die Wurzel der Andes
 Im Schacht sich verzweigt,
Und strebend ihr Gipfel
 Den Himmel ersteigt —
Verließ ich den Wohnsitz,
 Gehör dir zu leihn,
Vom Zauber gefesselt
 Dein Sklave zu sein.

Fünfter Geist.

Ich bin ein Reiter, Wind mein Roß,
 Und Herr von Sturmeswuth,
Die Windsbraut, die mir folgt im Troß,
 Glüht noch von Blitzes Glut.
In Hast einher, über Land und Meer
 Rauscht' ich auf Sturmeswehn:
Noch schnitt die Flut ein Schiff gemuth,
 Das Nachts muß untergehn.

Sechster Geist.

Ich hause nur im nächt'gen Schattengraun:
Was martert mich dein Zauber, Licht zu schaun?

Siebenter Geist.

Den Stern. der dein Geschick dir spann,
Beherrscht' ich, eh die Welt begann.
Ein Stern, so lieblich anzusehn,
Wie kaum noch um die Sonne gehn.

Frei und geregelt war sein Lauf,
Ein hold'rer Stern ging nimmer auf.
Da kam die Zeit — und er ward bloß
Ein formenloser Feuerkloß,
Ein schweifender Komet, der Noth
Und Fluch dem Universum droht.
Fort rollt er sonder Bahn und Gleis
Mit eingeborner Kraft und Fleiß,
Ein Mißgebild, doch feurigklar,
Das Ungethüm der Sternenschaar.
Du, deß Geburt er lenkte schon,
Wurm, dem ich diene, doch mit Hohn —
Gezwungen durch erborgte Kraft,
Die dich mir gibt in meine Haft,
Auf kurze Frist hierher gesandt,
Wo Geister, die dir mehr verwandt,
Ein Ding befragen, wie du hier —
Was willst du, Sohn des Staubs, von mir?

Die sieben Geister.

Meer, Erde, Luft, Nacht, Berge, Wind und Stern
Umgeben, Sohn des Staubes, willig dich,
Und ihre Geister lauschen dir, als Herrn, —
Was willst du von uns, Menschenkind? — so sprich!

Manfred.

Vergessenheit!

Erster Geist.

Weß? — und wovon? — und wie?

Manfred.

Von dem, was in mir ist; dort lest es — dort —
Ihr kennt es wohl — aussprechen kann ich's nicht.

Geist.

Wir können nur, was wir besitzen, geben.
Heisch' von uns Unterthanen, Herrschaft, Macht,
Die Erde theilweis oder ganz zu lenken,
Ein Zeichen, das beherrscht die Elemente,
Die uns ergeben sind, sprich! und du hast
Dies Alles!

Manfred.

Nur Vergessen! Selbstvergessen!
Könnt ihr mir nicht aus den verborgnen Reichen,
Die ihr vergeudet, stillen mein Begehr?

Geist.

Das liegt in unserm Wesen nicht, noch Wirken —
Doch, kannst ja sterben.

Manfred.

Und gewährt's der Tod?

Geist.

Wir sind unsterblich und vergessen nicht,
Sind ewig — und Vergangenheit ist uns
So wie die Zukunft, Gegenwart; begreifst du?

Manfred.

Ihr spottet mein. Doch zwingt euch jene Macht,
Die euch berief. Ihr Sklaven, höhnet nicht!
Gemüth und Geist, der Funke des Prometheus,
Das Leuchten meines Wesens ist so hell,
Durchdringend und fernwirkend, wie das eure,
Und weicht euch nicht, ob auch in Staub gehüllt.
Antwortet oder fühlet, was ich bin.

Geist.

Wir geben dir die Antwort, wie vorhin;
In deinen Worten liegt sie selbst.

Manfred.

Was meint ihr?

Geist.

Wenn, wie du sagst, dein Wesen ist wie unsres,
War die Erwidrung schon, indem wir sagten:
Was Menschen Tod benennen, sei uns fremd.

Manfred.

So rief ich euch umsonst aus euren Reichen;
Ihr könnt nicht oder wollt nicht helfen.

Geist.

Sprich!
Was wir besitzen, bieten wir dir an;
Bedenk' dich, eh' du uns entläßt. Verlange
Reich, Hoheit, Macht und lange Lebenstage —

Manfred.

Verfluchter! Ha! was thu' ich mit den Tagen?
Zu lang' schon sind sie jetzt mir! Fort! — Entweicht! —

Geist.

Halt noch! wir thäten gern dir einen Dienst,
Weil wir nun einmal hier sind. — Gibt es nichts,
Was deinen Augen minder werthlos scheint?

Manfred.

Nein, nichts! Doch halt! Bevor wir scheiden, laßt
Im Nu euch Aug' im Auge sehn. Ich höre
Wohl eurer Stimmen traurigsüßen Laut,
So wie Musik auf Wassern, und mein Blick
Sieht dort den festen Stern, so klar und groß.
Doch weiter nichts. Zeigt mir euch, wie ihr seid,
In echter Form, sei's Einer oder Alle.

Geist.

Wir haben nur die Form der Elemente,
Von denen Urstoff wir und Seele sind:
Wähl' eine Form, in der wir dir erscheinen.

Manfred.

Ich habe keine Wahl. Mir gilt auf Erden
Schön oder häßlich gleich. So möge denn
Der Mächtigste von euch in der Gestalt
Erscheinen, die ihm passend dünkt. — Herbei!

Siebenter Geist.

(In der Gestalt eines schönen Weibes erscheinend.)

Blick auf!

Manfred.

O Gott! wenn dem so wär' und du
Kein Blendwerk oder äffend Trugbild wärst,
Könnt' ich noch überglücklich sein. O komm
An meine Brust, wir wollen wieder — —

(Die Gestalt verschwindet.)

Weh!
Mir bricht das Herz!

(Manfred fällt besinnungslos zu Boden.)

(Eine Stimme wird gehört, welche folgende Beschwörung spricht:)

Wenn der Mond auf Wellen schwimmt,
In dem Gras der Glühwurm flimmt,
Auf dem Grab ein Meteor,
Und ein Irrlicht in dem Moor,
Wenn im Fall sich schneuzt der Stern,
Und das Käuzchen heult von fern,
Und die Blätter nur noch sacht
Säuseln in der Bergesnacht:
Ueberkommt dich meine Kraft
Zauberstark und geisterhaft.

Magst du schlummern noch so schwer,
Ruht dein Geist doch nimmermehr,
Schatten gibt's, die nicht entfliehn,
Bilder, die sich nie entziehen,
Eine Macht, dir unbekannt,
Hält dich immerdar gebannt.
Wie in's Leichentuch gehüllt,
Wie von Wolkendunst erfüllt,
Sollst du hausen fort und fort
In dem Geist von diesem Wort.

Siehst du mich auch schweben nicht,
Fühlt mich doch dein Augenlicht
Als ein Ding, das ungesehn
Nah dir muß vorübergehn.
Wann du mit geheimem Graun
Dann dich wendest, mich zu schaun,
Soll dich's wundern, stellt sich nicht
Dir als Schatten das Gesicht.
Ja! Die Kraft, dir wohl bewußt,
Ist, was du verbergen mußt.

Zauberlaut und Zauberspruch,
Tauften dich mit grausem Fluch,
Und ein Luftgeist, dir gesellt,
Hat mit Schlingen dich umstellt.
Und des Windes Stimme keucht,
Die dir jede Lust verscheucht,
Selbst die hehre Nacht versagt
All die Ruh, die dir behagt,
Und der Sonne geht sie auf,
Wünschest du vollbracht den Lauf.

Deine falsche Thräne schafft
Mir den ärgsten Giftessaft,
Und aus deines Herzens Glut
Zapft' ich mir das schwarze Blut,
Aus dem Lächeln lockt' ich mir
Schlangenbrut voll wilder Gier,
Aus dem Mund den Zauberreiz,
Dieses Saftes schärfsten Beiz;
Was auch immer tödtlich trifft,
Deines ist das ärgste Gift.

Bei deiner Kält' und Schlangengunst,
Bei deiner tückevollen Kunst,
Bei deinem Blick, der Tugend lügt,
Bei deiner Seele, die nur trügt,
Bei deines Busens Meisterzug,
Als ob es menschlich drinnen schlug,
Bei deiner Lust am fremden Leid,
Bei deinem Kains-Brudereid
Beschwör' ich dich und ruf dir zu:
Zur eignen Hölle werde du!

Und diese Schale gieß' ich aus,
Die dich verdammt zu solchem Graus:
Du schlummerst nicht, du stirbst auch nicht,
So will's hienieden dein Gericht.
Und scheint der Tod dir auch zu nahn,
So fass' er nur als Graun dich an.
Ha! wie sich regt die Zauberkraft,
Schon fesselt dich der Kette Haft!
Ja! für dein Herz und Hirn erwirb
Dir diesen Bannspruch — nun verdirb!

Manfred.

O Gott! wenn dem so wär' und du
Kein Blendwerk oder äffend Trugbild wärst,
Könnt' ich noch überglücklich sein. O komm
An meine Brust, wir wollen wieder — —

(Die Gestalt verschwindet.)

Weh!
Mir bricht das Herz!

(Manfred fällt besinnungslos zu Boden.)

(Eine Stimme wird gehört, welche folgende Beschwörung spricht:)

Wenn der Mond auf Wellen schwimmt,
In dem Gras der Glühwurm flimmt,
Auf dem Grab ein Meteor,
Und ein Irrlicht in dem Moor,
Wenn im Fall sich schneuzt der Stern,
Und das Käuzchen heult von fern,
Und die Blätter nur noch sacht
Säuseln in der Bergesnacht:
Ueberkommt dich meine Kraft
Zauberstark und geisterhaft.

Magst du schlummern noch so schwer,
Ruht dein Geist doch nimmermehr,
Schatten gibt's, die nicht entfliehn,
Bilder, die sich nie entziehen,
Eine Macht, dir unbekannt,
Hält dich immerdar gebannt.
Wie in's Leichentuch gehüllt,
Wie von Wolkendunst erfüllt,
Sollst du hausen fort und fort
In dem Geist von diesem Wort.

Siehst du mich auch schweben nicht,
Fühlt mich doch dein Augenlicht
Als ein Ding, das ungesehn
Nah dir muß vorübergehn.
Wann du mit geheimem Graun
Dann dich wendest, mich zu schaun,
Soll dich's wundern, stellt sich nicht
Dir als Schatten das Gesicht.
Ja! Die Kraft, dir wohl bewußt,
Ist, was du verbergen mußt.

Zauberlaut und Zauberspruch,
Tauften dich mit grausem Fluch,
Und ein Luftgeist, dir gesellt,
Hat mit Schlingen dich umstellt.
Und des Windes Stimme keucht,
Die dir jede Lust verscheucht,
Selbst die hehre Nacht versagt
All die Ruh, die dir behagt,
Und der Sonne geht sie auf,
Wünschest du vollbracht den Lauf.

Deine falsche Thräne schafft
Mir den ärgsten Giftessaft,
Und aus deines Herzens Glut
Zapft' ich mir das schwarze Blut,
Aus dem Lächeln lockt' ich mir
Schlangenbrut voll wilder Gier,
Aus dem Mund den Zauberreiz,
Dieses Saftes schärfsten Beiz;
Was auch immer tödtlich trifft,
Deines ist das ärgste Gift.

Bei deiner Kält' und Schlangengunst,
Bei deiner tückevollen Kunst,
Bei deinem Blick, der Tugend lügt,
Bei deiner Seele, die nur trügt,
Bei deines Busens Meisterzug,
Als ob es menschlich drinnen schlug,
Bei deiner Lust am fremden Leid,
Bei deinem Kains-Brudereid
Beschwör' ich dich und ruf dir zu:
Zur eignen Hölle werde du!

Und diese Schale gieß' ich aus,
Die dich verdammt zu solchem Graus:
Du schlummerst nicht, du stirbst auch nicht,
So will's hienieden dein Gericht.
Und scheint der Tod dir auch zu nahn,
So faſſ' er nur als Graun dich an.
Ha! wie sich regt die Zauberkraft,
Schon fesselt dich der Kette Haft!
Ja! für dein Herz und Hirn erwirb
Dir diesen Bannspruch — nun verdirb!

Zweite Scene.

Der Berg Jungfrau. Morgen.

Manfred allein auf den Felsen.

Die Geister, die ich rief, verlassen mich,
Die Zauber, die ich lernte, höhnen mich,
Das Mittel, drauf ich hoffte, quälte mich;
Ich baue nicht auf höh're Hilfe mehr,
Sie tilgt Vergangnes nicht, und in die Zukunft,
Bevor Vergangnes sich in Dunkel taucht,
Mag ich nicht blicken. — Meine Mutter Erde,
Du jugendfrischer Tag, und ihr, ihr Berge,
Was seid ihr schön! ich kann euch doch nicht lieben.
Und du, des Weltalls glanzerfülltes Auge,
Gehst Allen auf, beseligst Jung und Alt,
Nur mir allein, ach! scheinst du nicht in's Herz!
Du Felsgeklipp, auf dessen höchstem Grat
Ich steh', und unten an des Stromes Rand
Die schlanken Fichten eingeschrumpft zu Büschen
In Schwindelferne sehe, wenn ein Sprung,
Ein Sturz, ein Ruck, ja selbst ein Athemzug
Auf dieses Felsens Busens meine Brust
Auf ewig betten könnte — warum zaudr' ich?
Mich zieht's hinab — und dennoch stürz' ich nicht, —
Seh' die Gefahr und trete nicht zurück;
Es schwindelt mir das Hirn, — doch steh' ich fest:
Gewaltsam hält mich eine Macht zurück,
Die mir den Fluch zu leben auferlegt,
Wenn leben heißt, solch eine Geistesöde
Im Innern tragen, und der eignen Seele
Zum Grabe dienen: denn von meinen Thaten
Rechtfert'gung mir zu geben, hört' ich auf, —
Des Lasters letzte Schwäche —

(Ein Adler fliegt vorbei.)

Ha, du dort,
Beschwingter Bote, der die Wolken theilt,
Und selig in den höchsten Himmel steigt,
Wohl magst du mir so nah vorüberstreifen,
Ich sollte deine Beute sein, den Schlund
Von deinen Jungen stopfen, doch du flogst,
Wo dir kein Auge folgt; dein's aber dringt
Hinab, hinauf und in die ganze Runde
Mit ungehemmter Schärfe. — Wie so schön,
So schön ist diese Welt der Sichtbarkeit!

Glorreich in ihrem Wirken und sich selbst.
Doch wir, die wir uns nennen ihre Herren,
Halb Staub, halb Gottheit, ungeschickt sowohl
Zum Sinken, wie zum Steigen, wir mit unserm
Gemischten Wesen wecken Zwist und Streit
In ihren Elementen, athmen Stolz
Und Niedrigkeit zugleich, und kämpfen stets
Mit kühnem Willen, niederm Nothbedarf,
Bis unsre Sterblichkeit den Sieg erhält,
Und Menschen sind, — was sie sich selbst verschweigen,
Und einer vor dem andern.

(Eine Schalmei läßt sich in der Ferne hören.)

Horch! die Weise,
Kunstlos erklingt der Ton der Bergschalmei —
Denn hier entschwand noch nicht die goldne Zeit
Als Hirtenmärchen — in die freie Luft,
Der muntern Herde Glockenklang vereint.
Gern tränke meine Seele diesen Hall!
Wär' ich der Geist solch eines holden Ton's,
Lebend'ge Stimme, Harmonieenlaut,
Rein körperlose Lust, entstehend — sterbend
Mit dem beglückten Hauch, der mich erzeugt.

(Von oben herab erscheint ein Gemsenjäger)

Gemsenjäger.

Just diese Wege nahm die Gemse, doch
Ihr leichter Fuß hat mich getäuscht. Nicht lohnt
Halsbrecherein von dieser Art mein Fang. —
Wer ist das? mein Gewerbe treibt er nicht,
So scheints und doch erglomm er diese Höh,
Die unsre besten Jäger nur erreichen.
Die Tracht ist fein und männlich seine Miene,
Von hieraus scheint sein Wesen stolz zu sein,
Wie das des freigebornen Landmanns ist.
Ich will mich doch ihm nähern.

Manfred.

(Ohne ihn zu gewahren)

So zu sein —
Vor Gram ergraut, verdorrten Fichten gleich,
Durch einen Winter bast- und ästelos,
Ein dürrer Stamm auf fluchbelad'ner Wurzel,
Der das Gefühl nur hat, daß er zerfällt —
Und so zu sein — in Ewigkeit nur so,

Und früher anders! — Ueberfurcht von Runzeln,
Die Jahre nicht, nein, Augenblicke gruben,
Und Stunden, ausgereckt zu Menschenaltern,
Doch überleben! — Stürzt, ihr Eisesklumpen,
Ihr Schneelawinen, die ein leiser Hauch
Bergüberschüttend niederweht, zermalmt mich!
Ich hör' euch jeden Augenblick bald oben,
Bald unten krachend bersten — doch umsonst!
Ihr stürzt auf das nur, was zu leben wünscht,
Auf junge Waldung oder niedre Hütten
Und auf des kummerlosen Landmanns Dorf.

Gemsenjäger.

Im Thale wallen schon die Nebel auf,
Hinabzusteigen mahn' ich ihn, er kann
Sonst Weg und Leben leicht zugleich verlieren.

Manfred.

Die Nebel dampfen um die Gletscher, kräuselnd
Steigt dicht Gewölk zu mir, so weiß und schweflicht,
Wie Schaum des wildempörten Höllenstroms,
Deß Wogen brechen an belebtem Strand,
Wo's von Verdammten wie von Kieseln wimmelt.
Mir schwindelt.

Gemsenjäger.

Nur behutsam darf ich nahn,
Erschrecken könnt' ihn leicht ein jäher Schritt,
Er scheint schon jetzt zu wanken.

Manfred.

Berge stürzten
Und ließen in den Wolken einen Spalt,
Die Alpenbrüder durch den Sturz erschütternd,
Das Thal mit Trümmern der Verwüstung füllend,
Die Flüsse dämmend durch den jähen Fall,
Daß nebelgleich das Wasser flog empor,
Und andre Gänge sich die Quellen suchten, —
So sank vor Alters einst der Rosenberg —
Warum stand ich nicht drunter?

Gemsenjäger.

Freund, hab' Acht!
Ein Schritt noch und du stürzst. Um dessen Liebe,
Der dich erschuf, bleib nicht auf diesem Riff.

Manfred.

(Der ihn nicht hört.)

Das wär ein passend Grab für mich gewesen;
Geruht hätt' in der Tiefe mein Gebein,
Nicht würd' es auf den Felsen hier verstreut,
Ein Spiel der Winde, wie es jetzo wird
Durch diesen Sprung. — Lebwohl, du offner Himmel.
Sieh nicht so voller Vorwurf auf mich nieder.
Du warst mir nicht bestimmt. Nimm Erde du
Nun die Atome!

(Wie Manfred Willens ist, von der Klippe herabzuspringen, faßt und hält ihn der Gemsenjäger mit einem raschen Griff.)

Gemsenjäger.

Halt, Wahnsinniger!
Bist du auch lebensatt, beflecke nicht
Mit deinem schuld'gen Blut dies reine Thal.
Hinweg mit mir! ich lasse dich nicht los.

Manfred.

Mir ist sehr unwohl — faß' mich nicht so an —
Ich bin ganz schwach — die Berge drehn sich wirbelnd,
Es flirrt mir vor den Augen rings — Wer bist du?

Gemsenjäger.

Du sollst es schon erfahren. — Jetzo komm —
Die Wolken werden dichter — lehne dich
Auf mich — setz' hierher deinen Fuß — hierher —
Nimm diesen Stock — halt einen Augenblick
Dich an den Busch — Nun gib mir deine Hand
Und halte fest an meinen Gurt dich — so —
Der Chalet ist in einer Stund' erreicht.
Frisch zu, wir kommen bald auf festern Grund,
Auf eine Art von Fußsteig, den der Strom
Seit letztem Winter ausgespült. — So — brav —
Du hättest Jäger werden sollen. — Komm!

(Während sie mühsam die Felsen herabklimmen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Hütte auf den Berner Alpen.

Manfred und der Gemsenjäger.

Gemsenjäger.

Nein, nein! — verweile! — noch darfst du nicht fort!
Du kannst auf Geist und Körper dich noch nicht
Verlassen. Ein paar Stunden ruhe noch!
Ist dann dir besser, will ich dich geleiten.
Wo willst du hin?

Manfred.

Das sei dir gleich: gar wohl
Kenn' ich den Weg und brauche kein Geleit.

Gemsenjäger.

Nach Tracht und Haltung scheinst du hohen Stamms,
Der Herrn wohl Einer, deren Felsenburgen
Auf niedre Thale schaun, und welche nennt
Von diesen dich Gebieter? Die Portale
Der Vesten kenn' ich nur, denn selten führt
Mich mein Gewerb hinab, am Riesenherd
Der alten Hallen, beim Gelag der Diener
Mich zu erwärmen; aber jeden Pfad,
Der vom Gebirg zu ihren Thoren führt,
Kenn' ich von Kindheit — welche nennst du dein?

Manfred.

Wozu dies?

Gemsenjäger.

Nun verzeih' die Frage, Herr!
Sei beſſrer Laune. Koste meinen Wein,
Es ist ein alt Gewächs; hat manchesmal
Das Blut mir auf den Gletschern aufgethaut,
Jetzt mög' er dir's. Frisch, thu mir hübsch Bescheid!

Manfred.

Hinweg! hinweg damit! am Rand ist Blut!
Will's denn die Erde nimmermehr verschlingen?

Gemsenjäger.

Was meinst du? sprich! du redest irre, Freund!

Manfred.

Blut, sag' ich, ist's — der reine, warme Strom,
Der in des Vaters Adern rann, in unsern,
Da jung wir waren, beide nur ein Herz,
Da wir uns liebten, wie wir nicht gesollt —
Dies ward vergossen; doch es steigt empor,
Die Wolken färbend, schließt es mir den Himmel,
Wo du nicht weilst und ich nie weilen werde.

Gemsenjäger.

Seltsamer Mann, wahnsinnig durch Verbrechen
Bevölkerst du den öden Raum, — was auch
Dein Schreck und Leiden sei — noch gibt es Trost —
Der Heiligen Beistand, himmlische Geduld.

Manfred.

Geduld und stets Geduld! das Wort beruhigt
Saumthiere wohl, doch nicht das Raubgevögel.
Das pred'ge Staubgebornen, so wie du —
Ich bin nicht deines Gleichen!

Gemsenjäger.

Dank dem Himmel!
Möcht' auch um Wilhelm Tells, des Freien, Ruhm
Nicht deines Gleichen sein; doch was dich drückt,
Ertragen mußt du's — trotzen hilft zu nichts.

Manfred.

Ertrag' ich's nicht? du siehst ja, daß ich lebe.

Gemsenjäger.

Das ist ein Krampf und kein gesundes Leben.

Manfred.

Ich sag' dir, Mann! viel Jahre lebt' ich schon,
Viel lange Jahre, doch die sind jetzt nichts —
Es kommen mehr noch — das sind Menschenalter —
Sind Raum und Ewigkeit — und das Bewußtsein
Mit Todesdurst, — der noch nicht ist gelöscht.

Gemsenjäger.

Des mittlern Alters Siegel trägt ja kaum
Noch deine Stirn. Ich bin bei weitem älter.

Manfred.

Wähnst du, die Zeit sei unsres Daseins Maaß?
Nun wohl! doch Thaten bilden die Epochen,
Mir sind gleich unvergänglich Tag und Nächte,
Endlos und alle gleich, wie Sand am Meer,
Zahllos wie Sonnenstäubchen, — eine Wüste,
Kalt, unfruchtbar, dran wilde Wogen branden,
Wo nichts zurückbleibt als Geripp' und Scheiter,
Und bittres, salzgeschwängertes Gewächs.

Gemsenjäger.

Gott! er ist toll — doch darf ich ihn nicht lassen.

Manfred.

Ich wollt', ich wär es; was ich rings erblicke,
Wär' dann nur fieberhafter Traum.

Gemsenjäger.

Und was
Erblickst du, oder meinst du jetzt zu sehn?

Manfred.

Ich sehe mich — dich — einen Alpenhirten,
Den gastlichen, bescheidnen, biedern Mann,
Geduld'gen Geistes, fromm und stolz und frei,
Zwar harmlos, doch voll edeln Selbstgefühls,
Dem Schlaf, Gesundheit, Nacht und Tage würzt,
Deß schuldlos Tagwerk durch Gefahr geadelt,
Dem eines heitern Alters Hoffnung winkt,
So wie ein Grab, mit Kreuz und Kranz geschmückt,

Worauf die Inschrift seiner Enkel Liebe —
Dies Alles seh' ich — blicke dann in mich —
Gleichviel — längst ausgebrannt war meine Seele.

Gemsenjäger.

Und tauschtest du dein Loos nicht gegen meins?

Manfred.

Nein, Freund! nicht will dich ich betrügen, — nicht
Mit irgend jemand tauschen, — ich kann tragen —
Ob elend auch — es ist zu tragen noch —
Wohl könnten's Andre nicht im Traum erdulden,
Er würde sie im Schlafe tödten.

Gemsenjäger.

So gesinnt,
Mit diesem Zartgefühl für fremdes Leid,
Wärst du doch schuldbefleckt? — Nein, sag das nicht!
Kann solch ein edler Sinn an seinen Feinden
Doch Rache nehmen?

Manfred.

Nein, o nein, o nein!
Mein Frevel traf nur Jene, die mich liebten,
Die ich am meisten liebte; keinen Feind
Erschlug ich, außer im gerechten Kampf, —
Doch mein Umarmen tödtete.

Gemsenjäger.

Der Himmel
Mag dir verzeihn und Buße dich versöhnen!
Dein denk' ich im Gebet!

Manfred.

Das braucht' ich nicht!
Dein Mitleid nehm' ich höchstens an. — Ich geh!
's ist Zeit. — Leb wohl — hab' Dank und nimm dies Gold —
Kein Wort — du hast's verdient — nicht folge mir!
Ich weiß den Weg — vorbei ist die Gefahr: —
Nochmals, ich bitte dich — nicht folge mir!

Zweite Scene.

Ein tiefes Thal in den Alpen. Ein Wassersturz. Manfred tritt auf.

Manfred.

Noch ist's nicht Mittag; denn der Sonnenbogen *)
Wölbt überm Strom sich noch mit Himmelsfarben,
Und rollt die flüss'ge Silbersäule fort,
An schroffen Klippen senkrecht ausgedehnt,
Und schwinget seine schäumend goldnen Streifen,
Wie auf und nieder, gleich der Falbe Schweif,
Des Riesenrosses, das der Tod besteigt
Im Buch der Offenbarung. Meinen Augen
Ist jetzt allein des Anblicks Lust vergönnt.
In dieser süßen Einsamkeit allein
Soll ich der Wasser Huld'gung mit dem Geist
Des Thales theilen — Wohl! ich will ihn rufen.

(Manfred nimmt etwas Wasser in die hohle Hand, sprengt es in die Luft und murmelt die Beschwörung. Nach einer kleinen Weile erhebt sich die Alpenkönigin unter dem Sonnenbogen des Stroms.)

Manfred.

Du schöner Geist mit deinem lichten Haar,
Und deinen Stralen-Augen, deren Bildung
Den Reiz der allerschönsten Erdenfraun
Zu überird'schem Maß erhöht, verklärt
Zum reinsten Stoff, indeß die Jugendfarbe —
Der Röthe gleich auf eines Kindes Wangen,
Vom Schlag des Mutterherzens eingewiegt,
Wie Rosenglut, womit die Sommerdämm'rung
Den jungfräulichen Schnee der Gletscher malt,
Der Erde Schamroth bei des Himmels Kuß —
Dein holdes Antlitz färbt und so die Pracht
Des Sonnenbogens über dir verdunkelt.
Du schöner Geist, auf deiner klaren Stirn,
Wo sich die Heiterkeit der Seele malt,
Die selbst schon die Unsterblichkeit bezeugt,
Les' ich Verzeihung für den Erdensohn,
Dem auch die finstern Mächte je zuweilen
Gemeinschaft gönnen, wenn er seines Banns
Sich keck bedienend, dich heraufbeschwört
Und augenblicklich anstaunt!

Alpenkönigin.

Erdensohn!
Wohl kenn' ich dich und was dir Macht verleiht.
Dich kenn' ich als gedankenreichen Mann,
Als schrankenlos im Guten wie im Bösen,
Zu Leid und Unheil vom Geschick bestimmt.
Erwartet hab' ich dies — Was wünschest du?

Manfred.

Zu schauen deine Schönheit, — weiter nichts.
Vom Angesicht der Erde toll gemacht,
Flücht' ich in ihr geheimes Walten mich,
Und dringe zu dem Wohnsitz ihrer Herrn, —
Doch können sie nicht helfen. Ich begehrte
Von ihnen, was sie mir gewähren konnten,
Nun forsch' ich weiter nicht.

Alpenkönigin.

Was wäre denn,
Was außerhalb der Macht der Mächtigsten,
Des Unsichtbaren Lenker?

Manfred.

Ach, ein Schatz! —
Doch dies zu wiederholen, wär' umsonst.

Alpenkönigin.

Mir ist's verborgen, darum thu' mirs kund.

Manfred.

Wohlan, ob mich's auch quält, es gilt mir gleich.
Es rede meine Qual. — Von Jugend auf
Hielt fern mein Geist sich von der Menschen Seelen,
Mit ihrem Auge sah ich nicht die Welt.
Ihr Durst nach Ehre war der meine nicht,
Und ihres Lebens Ziel war nicht das meine.
Gemüth und Leidenschaft und Schmerz und Lust
Schied mich von ihnen. Nur die äuß're Form
Der Menschen trug ich, doch kein Mitgefühl.
Und in dem Kreise jener Staubgebornen
War Eine nur, die — doch von ihr nachher.
Mit Menschen, sagt' ich, und mit ihrem Streben

War wenig mir gemeinsam; doch dafür
War in der Wildniß meine Lust, die Luft
Beeister Bergesgipfel einzuathmen,
Wo keine Vögel nisten, kein Insekt
Den starrenden Granit umschwirrt — ich stürzte
Mich in den wilden Strom, auf leichtem Strudel
Der frisch gebrochnen Welle schwamm ich hin,
Bald auf dem Fluß, bald auf der Meeresflut,
Da jauchzt' ich auf in meiner Jugendkraft.
Ich folgte Nachts des Mondes Wandelgang,
So wie der Sterne Lauf, ich starrte fest
In's Blitzgefunkel, bis mein Auge trübte.
Stilllauschend sah ich oft der Blätter Fall,
Indeß sein Abendlied der Herbstwind sang.
Dies und allein zu sein, war meine Lust;
Und wenn die Wesen, — deren eins ich war,
Ob wider Willen auch, — den Weg mir kreuzten,
Fühlt' ich zu ihnen mich herabgezogen,
Ganz wieder Staub nur. Da versenkt' ich mich
Einsamer Wandrer in des Todes Höhlen,
Nachspürend seinem Grund in seinem Wirken,
Zog aus Gebeinen, Schädeln, Moderstaub
Verpönte Schlüsse. Jahre lang vertrieb
Ich mir die Nächte mit den ehemals
Gangbaren Künsten; und durch Zeit und Müh,
Durch fürchterliche Proben, solche Buße,
Die in sich selbst schon Macht hat über Luft
Und Geister, welche Luft und Erd' und Raum
Und die belebte ganze Welt umfassen, —
Macht' ich den Blick der Ewigkeit vertraut,
Wie sonst die Magier thaten und wie Er, *)
Der aus dem Quellensitz heraufbeschwor
Eros und Anteros, zu Gadara,
Wie jetzt ich dich, — und mit dem Wissen wuchs
Der Durst nach Wissen und die Kraft, die Lust
An solcher hellen Einsicht, bis — —

Alpenkönigin

Nur weiter!

Manfred.

Ach meine Worte hab' ich nur gedehnt,
Und dieser eitlen Gaben mich gerühmt,
Weil meinem tiefsten Herzeleid ich nah, —

Doch nun zur Sache! Weder Vater, Mutter,
Geliebte, Freund, noch irgend anders wen,
An den ein Band mich knüpfte, nannt' ich dir.
Hatt' ich dergleichen, schienen sie mir's nicht,
Doch Eine wär — — —

Alpenkönigin.

Vertraue! Fahre fort!

Manfred.

In ihren Zügen glich sie mir — ihr Auge,
Ihr Haar, ihr Ausdruck, Alles, selbst der Ton
Der Stimme, hieß es, sei der meinen gleich,
Nur alles zarter, alles sanft verschönt. —
Auch liebte sie das träumerische Schweifen,
Lust am geheimen Wissen fand ihr Geist,
Der fähig war das Weltall zu umfassen.
Dabei voll Gaben, schöner noch als meine,
Erbarmen, Lächeln, Thränen — die mir fehlten,
Und Zärtlichkeit — die ich für sie nur hegte,
Und Demuth, die mir nimmer ward zu Theil,
Mein waren ihre Fehler — ihre Tugend
War ganz ihr Eigenthum. Sie liebt' ich heiß —
Und sie — sie tödtet' ich.

Alpenkönigin.

Mit eigner Hand?

Manfred.

Nicht meine Hand, mein Herz — das brach das ihre;
An meinem hing's und welkte. Blut vergoß ich —
Doch ihres nicht — und doch ward dies vergossen —
Ich sah's und konnt's nicht stillen.

Alpenkönigin.

Und um sie —
Ein Wesen vom Geschlecht, das du verhöhnst,
Der Gattung, über die du dich empor
Zu schwingen strebtest im Verkehr mit uns, —
Entsagst den Gaben unsers Wissens du,
Und sinkst in feige Sterblichkeit — hinweg!

Manfred.

O hör' mich, Kind der Luft! Seit jener Zeit —
Doch Hauch sind Worte — sieh mich an im Schlaf,
Belausche wach mich — setze dich zu mir!
Nicht mehr ist Einsamkeit mir Einsamkeit,
Die Furien martern mich. Mit Zähneknirschen
Ersehnt' ich Nachts des Morgens Wiederkehr,
Verfluchte mich bis Sonnenuntergang;
Erflehte Wahnsinn mir umsonst als Segen;
Dem Tode trotzt' ich — aber in dem Krieg
Der Elemente wich von mir das Wasser.
Mich floh, was tödtlich ist. Mit kalter Faust
Hielt mich ein Dämon mitleidlos zurück,
Zurück an einem Haar, das nicht zerriß.
Da taucht' ich mich in meine Phantasien,
In Einbildungen, meiner Seele Fülle, —
Die einst ein Krösus in der Schöpfung war, —
Doch gleich der Ebbe warf es mich zurück
In des Gedankens bodenlosen Schlund.
Ich stürzt' ins Weltgewühl — Vergessenheit
Allüberall, nur wo sie weilt nicht, suchend.
Dies muß ich lernen — meine Wissenschaft,
Die überird'sche langgepflegte Kunst,
Sie scheitert hier — Verzweiflung gährt in mir —
Und immer, immer leb' ich noch.

Alpenkönigin.

Vielleicht
Kann ich dir helfen.

Manfred.

Todte mußt du dann
Erwecken oder mich zu ihnen betten.
Doch thu's — in jeder Form, — zu jeder Zeit,
Mit jeder Qual — sei es die letzte nur.

Alpenkönigin.

Das ist nicht meines Amtes. Doch willst du mir
Gehorsam schwören, willst du mein Gebot
Erfüllen, so fördert's deinen Wunsch.

Manfred.

Ich schwöre nicht! — Gehorchen! wem? den Geistern,
Die meines Winks gewärtig? Sklave derer,
Die mir gedient? Nie!

Alpenkönigin.

Dies dein letztes Wort?
Erwiderst du nichts mildres mir? — Bedenk',
Eh' du verwirfst!

Manfred.

Ich habe dies gesagt.

Alpenkönigin.

Wohlan! — So kann ich gehen. — Sprich!

Manfred.

Verschwinde!

(Die Alpenkönigin verschwindet.)

Manfred allein.

Der Zeit und Feigheit Narren sind wir. Tage
Umschleichen uns und schleichen fort. Wir leben
In Lebensüberdruß und Todesfurcht.
In all den Tagen des verwünschten Jochs —
Der Lebenslast auf angstempörtem Herzen.
Das bald sich grämt, bald heftig zuckt vor Pein,
Vor Lust, die Ohnmacht oder Tod zur Folge —
In all den Tagen, künft'gen wie vergangnen, —
Denn gegenwärt'ge gibt's im Leben nicht, —
Wie wenig — minder noch als wenig sind's,
Wo nicht die Seele nach dem Tod verlangt —
Und doch zurückschreckt wie vorm Winterstrom,
Ob auch der Frost nur augenblicklich währt.
Noch eine Hilfe bietet mir das Wissen:
Die Todten kann ich fragen, was un's schreckt!
Im ärgsten Falle wär' die Antwort: Grab.
Und das ist nichts; — antworten sie mir nicht —
Doch Antwort gab ja Samuel der Hexe
Von Endor aus dem Grab; der Sparterfürst
Frug sein Geschick dem unentschlafnen Geist
Des Byzantiner Mädchens ab. Den Liebling

Erschlug er, — doch nicht wissend, wen er traf, —
Und starb unausgesöhnt, — berief er auch
Den milden Zeus und in Phygalien
Arkadische Beschwörer, die Verzeihn
Vom aufgebrachten Schatten zwingen sollten,
Wo nicht — ein Ziel der Rache festzusetzen.
Sie gab in Zweifelwort und Doppelsinn
Die Antwort, die doch in Erfüllung ging.*)
O hätt' ich nie gelebt! Sie, die ich liebe,
Wär' noch am Leben; hätt ich nie geliebt;
Sie, die ich liebe, wär' noch immer schön —
Beglückt und Glück verspendend — Aber jetzt —
Was ist sie jetzt? sie büßt für meine Sünden! —
Ein Etwas, das mich beben macht — ein Nichts!
In wenig Stunden frag' ich nicht umsonst;
Jedoch in dieser fürcht' ich, was ich wage.
Noch hat es nie vor Geistern mir gegraut,
Vor guten, wie vor bösen; jetzt erbeb' ich
Und fühl' im Herzen seltsam kalten Frost!
Doch selbst das Grausenvollste kann ich thun.
Trotz biet' ich jeder Furcht. — Die Nacht bricht an.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Der Gipfel der Jungfrau.

Erste Schicksalsschwester.

Der Mond erhebt sich groß und rund und hell,
Und hier auf diesem Schnee, den nie der Fuß
Gemeiner Sterblichen betreten, wandeln
Wir spurlos Nachts; auf dieser wilden See,
Dem spiegelblanken Meer des Eisgebirgs,
Bestreifen wir die struppig rauhen Wellen,
Die einem sturmgepeitschten Schaume gleichen,
Im Nu gefroren — ein versteinter Strudel;
Und diese Zinne, so phantastisch schroff —
Erdbebens Kunstwerk, wo in ihrem Lauf
Die Wolkenschichten weilen, um zu ruhn —
Ist unsern Festen in der Nacht geweiht.
Hier harr' ich meiner Schwestern auf dem Weg
Nach Ahrimans Palast — denn wir begehn
Heut unser großes Fest. — Wo sie nur säumen!

Eine Stimme,

(Draußen singt:)

Entthront und gefangen
Lag still der Tyrann,
Mit Ketten behangen,
Im greulichsten Bann.
Ich löste die Banden
Dem schlummernden Mann,
So war er, erstanden,
Auf's Neue Tyrann.
Millionenverblutung ist so mir gediehn,
Verzweiflung des Volks und des Volkes Ruin

Zweite Stimme,

(außerhalb.)

Das Schiff es segelt sonder Rast,
Ich aber ich schonte nicht Segel, noch Mast,
Ich zerschlug die Planken, Kiel und Verdeck,
Da blieb kein Wesen, zu künden den Schreck.
Nur Einer, den faßt' ich im Schwimmen am Haar,
Entzog ihn mit Willen der Todesgefahr,
Zu Land ein Verräther — ein Räuber zur See —
Den schont' ich — er schafft mir noch ärgeres Weh!

Erste Schicksalschwester,

(antwortend:)

Die Stadt liegt im Schlummer,
Doch dämmert trüber
Der Morgen voll Kummer.
Plötzlich strichen grausend
Pestengel vorüber —
Es erblichen Tausend —
Zehntausend verdarben,
Von Lebenden gemieden,
Bevor sie noch starben.
Nichts lindert die Wuth,
Daran sie verschieden,
Keiner hat Muth
Und innerlich Frieden.
Es mehret die Noth
Des Volkes Empörung.
Wohl denen, die todt,
Nicht schauen die Macht

Der wilden Zerstörung,
Dies Werk einer Nacht!
Der Sturz eines Reichs — wie muß es mich freun!
Jahrhundert umfassend — muß stets sich erneun.

(Zweite und dritte Schicksalsschwester treten auf.)

Alle drei.

Des Menschen Grab ist unsre Spur,
Sein Herz lenkt unsre Rechte,
Die Seele geben wir ihm nur,
Sie zu entziehn dem Knechte.

Erste Schicksalschwester.

Willkommen! Was thut Nemesis?

Zweite Schicksalschwester.

Wohl Großes,
Doch kenn' ichs nicht, beschäftigt war ich selbst.

Dritte Schicksalschwester.

Seht da, sie kommt.

(Nemesis tritt auf.)

Erste Schicksalschwester.

Sag' an, wo warest du?
Die Schwestern säumten heute so wie du.

Nemesis.

Zerfall'ne Throne bessert' ich noch aus,
Vermählte Narren, stellte Reiche her
Und Menschen rächt' ich noch an ihren Feinden
Und ließ sie selbst die Rache dann bereun.
Zum Wahnsinn trieb ich Weise, von den Blöden
Lockt' ich Orakel, um die Welt von Neuem
Zu lenken, denn sie kamen aus der Mode,
Und Menschen wagten für sich selbst zu denken,
Monarchen abzuwägen, von der Freiheit
Verbotner Frucht zu sprechen. — Doch hinweg!
Denn unsre Zeit ist um. — Auf zu den Wolken!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Die Halle des Ahriman.

Ahriman auf dem Throne: einer von Geistern umgebenen Feuerkugel.

Gesang der Geister.

Dem Meister Heil! Dem Erd- und Luftregenten,
Der auf dem Wasser und den Wolken wallt,
Der als ein Herr gebeut den Elementen,
Daß sie verschwinden, wenn sein Wort erschallt.

Er athmet — und ein Sturm erregt die Meere,
Er spricht — und Alles donnert rings und tönt;
Er blickt — und scheucht der Sonnenstralen Heere,
Er regt sich — und der Schacht der Erde dröhnt.

Durch seinen Tritt entlodern die Vulkane,
Die Pest als Schatten künden schon von fern
Kometen ihn im Wolkenoceane,
Sein Grimm zerstäubt in Asche jeden Stern.

Der Krieg bringt Opfer ihm an jedem Tage,
Zinsbar ist Tod und Leben ihm allein,
Sammt allen Leiden, jeder Noth und Plage: —
Der Geist von Allem, was da lebt, ist sein!

(Die Schicksalsschwestern und Nemesis treten auf.)

Erste Schicksalsschwester.

Ruhm Ahriman! es mehrt sich seine Macht
Auf Erden! meine Schwestern folgten seinem
Gebot und ich versäumte seine Sendung nicht.

Zweite Schicksalsschwester.

Ruhm Ahriman! die wir die Menschen beugen,
Wir beugen nieder uns vor seinem Thron.

Dritte Schicksalsschwester.

Ruhm Ahriman! wir harren seines Winks!

Nemesis.

Du Fürst der Fürsten! wir sind dein und Alles,
Was lebt, ist unser, wen'ger oder mehr,
Das Meiste ganz; stets unsre Macht zu mehren,
Indem wir deine mehren, mühn wir uns
Und wachen. Was zuletzt du uns befohlen,
Das ward genau vollzogen.

(Manfred tritt auf.)

Ein Geist.

Wer ist da?
Ein Sterblicher? — Voreil'ger Sohn des Staubs,
Knie nieder und bet' an!

Zweiter Geist.

Ich kenn' ihn wohl,
Ein Zaubrer ist er, mächtig und gefürchtet!

Dritter Geist.

Anbetend kniee, Sklave! Kennst du nicht
Ihn, deinen, unsern Herrn? Gehorch' und zittre!

Alle Geister.

Wirf nieder dich und deinen schnöden Staub,
Du Kloß von Lehm, sonst trifft das Aergste dich!

Manfred.

Ich weiß, und kniee nicht.

Vierter Geist.

Man wird dich's lehren.

Manfred.

Man hat's bereits. — So manche Nacht auf Erden
Beugt' ich mein Antlitz auf den nackten Boden,
Streut' Asche mir auf's Haupt; das Uebermaß
Der Selbsternied'rung hab' ich ganz erkannt,
Vor meiner eiteln Schwermuth beugt' ich mich,
Und vor dem eignen Elend.

Fünfter Geist.

Und du wagst,
An seinem Thron, das Ahriman zu weigern,
Was alle Welt gewährt, nicht achtend drauf,
Wie furchtbar seine Herrlichkeit? — In Staub! —

Manfred.

Heiß' ihn vor dem, der über ihm, sich beugen —
Dem Ewigwaltenden, der ihn erschuf,
Doch nicht zur Anbetung — ihn laß nur knien,
Dann knien wir mit einander.

Geister.

Nieder, Wurm!
Reißt ihn in Stücke!

Erste Schicksalschwester.

Laßt ihn! — Er ist mein!
Fürst unsichtbarer Mächte! dieser Mann
Ist nicht gemeinen Standes, wie schon Haltung
Und sein Erscheinen hier bewährt; sein Leiden
War gleich unsterblich, wie das unsrige.
Sein Wissen, Können und sein Wollen war,
So weit es mit dem Staub vereinbar ist,
Der Geistiges nur hemmt, so auserwählt,
Wie selten es erscheint. Sein ganzes Streben
Schwang weit sich über das der Erdbewohner;
Doch lehrt es nur, was längst wir wissen, ihn:
Daß nicht Erkenntniß Glück ist, und daß Wissen
Uns nur Unwissenheit vertauschen läßt
Mit einer andern Art Unwissenheit.
Doch dies ist noch nicht Alles — Leidenschaften,
Der Erde wie des Himmels Erb' und Theil,
Die kein Geschöpf, vom Wurm an, keins verschonen,
Durchbohrten ihm das Herz und machten ihn
Zu Etwas, das ich Mitleidlose selbst
Von Andern gern bedauert sehe. Mir —
Und dir gehört er, — sei's nun wie es sei,
Kein andrer Geist in dieser Gegend hat
Solch' eine Seele — Keiner Macht darüber.

Nemesis.

Was will er denn bei uns?

Erste Schicksalsschwester.

Laßt ihn das sagen.

Manfred.

Ihr wißt, was ich gewußt; und ohne Macht
Wär' ich nicht unter euch; jedoch es gibt
Noch tiefre Mächte — diese such' ich auf,
Von ihnen fordr' ich, Rede mir zu stehn.

Nemesis.

Was forderst du?

Manfred.

Du kannst mir nicht erwiedern.
Die Todten rufe! — denen leg' ich's vor!

Nemesis.

Willst du, erhabner Ahriman, den Wunsch
Des Sterblichen erfüllen?

Ahriman.

Ja.

Nemesis.

Wen soll
Ich rufen?

Manfred.

Eine, die kein Grab bedeckt —
Ruf mir Astarte.

Nemesis.

Gespenst oder Geist,
Was immer du seist!
O, mußtest du nicht
In Moder zerstieben,
Ist Form und Gesicht
Dir irgend geblieben,
Tritt wieder ans Licht,
Das Nacht dir vertrieben.

Sei, wenn du erscheinst
Verkörpert hinwieder,
Entreiße, wie einst,
Den Würmern die Glieder!
Empor! — Empor! — Empor! —
Der dich hinabstieß, lädt dich vor!

(Die Erscheinung der Astarte erhebt sich in der Mitte.)

Manfred.

Dies wäre Tod? Frisch blüht noch ihre Wange?
Doch nein! ich seh's, nicht lebend ist die Farbe,
Schwindsüchtig nur, ein unnatürlich Roth,
So wie's der Herbst auf welke Blätter haucht.
Durchaus dasselbe! — Gott! daß ich erbebe,
Auf's nämliche zu schaun — Astarte! — Nein!
Sie sprechen kann ich nicht — sie nur drum bitten,
Vergib mir, oder fluche mir.

Nemesis.

Bei der Macht, die gebrochen
Die irdischen Tiefen,
Sprich ihm, der gesprochen,
Oder uns die dich riefen!

Manfred.

Sie schweigt,
Und mehr als Antwort liegt in diesem Schweigen.

Nemesis.

Nicht weiter hab' ich Macht. Nun, Luftregent,
Auf dir allein beruht es. Heiß sie reden.

Ahriman.

Gehorche diesem Scepter, Geist!

Nemesis.

Noch stumm!
Nicht unsern Ranges ist sie; andern Mächten
Gehört sie an, Mensch! dein Begehr ist fruchtlos.
Wir selber sind getäuscht.

Manfred.

O höre, hör' mich!
Astarte! Heißgeliebte, sprich zu mir!
Ich habe viel erduldet — dulde noch —
Sieh her! das Grab hat dich nicht mehr verwandelt,
Als mich um deinetwillen. Du auch liebtest
Mich einst zu sehr; wir waren nicht bestimmt
Einander so zu martern, und doch war's
Todsünde fast, daß wir uns so geliebt.
Sag', das du mich nicht hassest — daß nur ich
Für beide büße — daß du Seligkeit
Erlangen wirst und daß ich sterben werde —
Denn alles Hassenswerthe hat bisher
An's Dasein mich gekettet, — an ein Leben,
Das vor Unsterblichkeit mich schaudern läßt,
Vor Künft'gem, wenn es dem Vergangnen gleicht.
Ich kann nicht rasten; weiß nicht, was ich suche;
Was du bist und was ich bin, fühl' ich nur;
Und nur noch einmal möcht ich, eh ich scheide,
Die Stimme hören, die Musik mir war.
O sprich zu mir! — ich rief in stiller Nacht
Dich an und schreckt' im Busch die Vögel auf,
Bergwölfe weckt' ich, und erfüllte Klüfte
Mit eitlem Wiederhall des theuren Namens, —
Sie gaben Antwort — Vieles gab mir Antwort,
Die Geister wie die Menschen — du nur schwiegst,
O sprich zu mir! Ich überwachte Sterne,
Ich sah umsonst nach dir zum Himmel auf.
Sprich nun zu mir! die Welt bin ich durchwandert,
Doch deines Gleichen fand ich nicht — drum sprich! —
Sieh, böse Geister fühlen selbst für mich;
Sie fürcht' ich nicht und fühle nur für dich; —
O sprich zu mir — und wär's im Zorne — sprich —
Sei's was es will — nur einmal laß dich hören —
Nur einmal — einmal!

Geist der Astarte.

Manfred!

Manfred.

O sprich weiter!
Ich leb' in diesem Tone — deiner Stimme!

Geist.

Manfred! dein Erdenleiden endet morgen.
Lebwohl!

Manfred.

Ein Wort nur noch — ist mir verziehn?

Geist.

Lebwohl!

Manfred.

Sprich! werden wir uns wiedersehn?

Geist.

Lebwohl!

Manfred.

Erbarmen! sag', du hast mich lieb!

Geist.

Manfred!

(Astarte's Geist verschwindet.)

Nemesis.

Sie schwand und nimmer kehrt sie wieder.
Ihr Wort erfüllt sich. — Kehre nun zur Erde.

Ein Geist.

Er zuckt im Krampf. — Das ist des Staubes Loos,
Will er des Staubes Gränzen überschreiten.

Ein andrer Geist.

Doch seht, er übermeistert sich, und macht
Die Martern seinem Willen unterthan.
Wär' er der unsern Einer, wär's gewiß
Ein ehrenwerther Geist.

Nemesis.

Verlangst du noch
Etwas von unserm Herrscher oder uns?

Manfred.

Nein.

Nemesis.

Nun so lebe wohl auf kurze Zeit!

Manfred.

So treffen wir uns wieder? Wo? auf Erden?
Ganz wie du willst. Für die gewährte Gunst
Scheid' ich als euer Schuldner jetzt. Lebt wohl!
(Manfred geht ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Halle in Manfreds Schloß.

Manfred und Hermann.

Manfred.

Was ist die Uhr?

Hermann.

In einer Stunde geht
Hinab die Sonne; lieblich wird der Abend.

Manfred.

Ist Alles denn im Thurme so bestellt,
Wie ich's befohlen?

Hermann.

Alles, Herr, ist fertig.
Hier ist der Schlüssel sammt dem Kästchen.

Manfred.

Gut!
Du kannst nun gehn.

(Hermann geht ab.)

Auf mir liegt eine Ruhe
Ein wunderbarer Frieden, den bis jetzt
Ich nimmermehr im Leben noch gekannt.
Wenn ich nicht wüßte, daß Philosophie,
Die bunteste von unsern Eitelkeiten,
Das schalste Wort ist, das im Kauderwelsch
Des Schulpedanten unser Ohr bethört, —
Das Goldgeheimniß glaubt' ich aufgefunden,
In mich gepflanzt das langgesuchte „Schöne!"
Nicht währt es, doch genügt, es einmal kennen,
Ein neu Gefühl bereichert meinen Geist,
Und merken möcht' ich mir in meine Tafel,
Daß solch Gefühl bestehe.

(Hermann kommt zurück.)

Wer ist da?

Hermann.

Der Abt vom Kloster Sankt Maurice begehrt
Euch aufzuwarten.

(Der Abt von St. Maurice tritt ein.)

Abt.

Friede dir, Graf Manfred!

Manfred.

Willkommen, heil'ger Vater, diesen Mauern!
Es ehrt sie deine Gegenwart und segnet,
Die sie bewohnen.

Abt.

Wär' dem, wie du sagst! —
Doch wünscht' ich ganz allein mit dir zu sprechen,

Manfred.

Geh, Hermann! — Euer Wunsch, ehrwürd'ger Gast?

Abt.

Nun, ohne Vorwort! — Alter, Pflicht und Amt
Und gute Meinung mögen mich entschuld'gen.
Mein Herold sei auch unsre Nachbarschaft,
Obwohl sie ungepflegt blieb. Sonderbare
Gerüchte, grausenhafte, laufen um,
Und schänden deinen Namen, — manch Jahrhundert
Ein edler Name! — möchte, der ihn führt,
Ihn unbefleckt verlassen!

Manfred,

Weiter! — Sprich!

Abt.

Man sagt, daß du mit Wesen stark verkehrst,
Die auszuspähn dem Menschen untersagt,
Daß du mit den Bewohnern dunkler Räume,
Den vielen bösen und verdammten Geistern,
Die in dem Schattenthal des Todes wandeln,
Gemeinschaft habest. Wohl ist mir bekannt,
Mit Menschen, deinen Brüdern, pflegst du selten
Gedankenaustausch, lebst in Einsamkeit
Wie Eremiten — wär' sie nur so fromm!

Manfred.

Und wer sind sie, die solch Gerücht verbreiten?

Abt.

Die frommen Brüder — bange Bauersleut' —
Ja die Vasallen selbst, die scheuen Blicks
Dich nur beschaun. — Dein Leben ist gefährdet.

Manfred.

So nimm's!

Abt.

Zu retten komm' ich, nicht zu tödten —
Ich will mich nicht in dein Geheimniß drängen,

Doch wenn die Dinge wahr sind, ist noch Zeit
Zu Buß' und Gnade; drum der wahren Kirche
Versöhne dich, und so durch sie dem Himmel.

Manfred.

Ich höre. Dies die Antwort: was ich auch
War oder bin, — es bleibt nur zwischen mir
Und jener Macht. Nicht einen Sterblichen
Wähl' ich zum Mittler. Hab' ich gegen euer
Gesetz gesündigt, so beweist und straft!

Abt.

Mein Sohn, von Strafe hab' ich nicht gesprochen,
Von Buße nur und Gnade. Du hast selbst
Zu wählen nun — was diese hier betrifft,
Gab unsre Kirche, gab der feste Glaube
Mir Macht, den Sündenpfad zu höh'rer Hoffnung,
Zum Lichte sanft zu ebnen; — jenes aber
Gehört dem Himmel an. — „Mein ist die Rache!"
So spricht der Herr und unterwürfig lallt
Sein Diener nur die ernsten Worte nach.

Manfred.

Ehrwürd'ger Greis! Nicht heil'ger Männer Macht,
Nicht des Gebetes Macht, nicht Sühnungsbuße,
Nicht Fasten, äußrer Brauch, noch Seelenkampf,
Nicht — was noch schlimmer ist, als Alles dies,
Die angeborne Marter der Verzweiflung, —
Gewissensvorwurf ohne Höllenfurcht —
Die schon hinlänglich ist, den Himmel uns
Zur Hölle zu gestalten — nichts, o nichts
Bannt aus dem ew'gen Geist das Qualgefühl
Der eignen Sünden, Frevel und der Leiden
Der Selbstbestrafung; grause Pein der Zukunft
Kann nicht so arg den Selbstverdammten richten,
Als er sich selber.

Abt.

Alles dies ist gut;
Denn dieses geht vorüber und es folgt
Ein selig Hoffen, das mit Zuversicht
Empor zum Ort der höchsten Gnade blickt,
Den Jeder findet, der ihn sucht, was auch

Sein irdisch Irren war — wenn er's bereut.
Und der Beginn der Reu' ist das Gefühl,
Daß diese noth thut. — Also sag's heraus —
Und Alles, was die Kirche lehrt, erfährst du,
Und Alles, was sie kann, vergibt sie dir.

Manfred.

Als Roma's sechster Kaiser nah dem Tode,
Das Opfer einer selbstgeschlagnen Wunde,
Um sich die Schmach der Hinrichtung zu sparen
Von Senatoren, seinen sonst'gen Knechten,
Da wollt' ein treuer Krieger mitleidvoll
Mit seinem Kleid die blut'ge Wunde stillen;
Der Römer aber stieß ihn sterbend fort
Und sprach, ein Reich noch im erloschnen Blick:
„Es ist zu spät jetzt — ist wohl dieses Treue?

Abt.

Und was soll dies?

Manfred.

Ich sage mit dem Römer:
„Es ist zu spät jetzt!"

Abt.

Es ist nie zu spät,
Dich selbst mit einer Seele zu versöhnen,
Und sie den Himmel. Hast du keine Hoffnung?
Seltsam! das solche, die am Jenseit zweifeln,
Gerad auf Erden ein Gebild sich schaffen,
Und, gleich Ertrinkenden, dies Reis umklammern.

Manfred.

Ach, Vater! Ich auch hatte solche Träume,
Solch edles Streben in der Jugendzeit,
Aneignen wollt' ich mir den andern Geist
Und Völker selbst erleuchten, aufwärts steigen —
Ich wußte nicht wohin — vielleicht nur fallen —
Doch fallen gleich dem Sturz des Kataraktes,
Der von der steilen Glanzeshöhe springend,
Selbst noch in seines Abgrunds Schaumgebraus
(Der Nebelsäulen bildet, die als Regen

Aus wieder aufgestiegnen Wolken traufen)
Tief, doch gewaltig bleibt. Das ist vorbei.
Ich mißverstand mich selber.

Abt.

Und wie so?

Manfred.

Mich selbst bezähmen konnt' ich nie; denn dienen
Muß erst, wer herrschen will, — und schmeicheln, buhlen
Und immer wachen — überallhin blicken —
Lebend'ge Lüge werden, daß er mächtig
Wird unter Niedern — denn das ist die Masse.
Doch ich verschmäht' es, wollt' ich auch sie führen,
Zur Heerde mich zu halten — unter Wölfen.
Der Löwe steht allein, und so auch ich.

Abt.

Warum nicht leben, wirken mit den Andern?

Manfred.

Weil mir das Leben stets zuwider war,
Und doch bin ich nicht grausam: wollte nie
Zerstörung schaffen, sondern finden, wie
Der Wind, der Glutenhauch des stillen Samum,
Der nur in Wüsten haust und über dürres
Gewächs und staudenlose Steppen fegt,
Und mit den wilden trocknen Wellen spielt,
Und Niemand suchet, wenn man ihn nicht sucht,
Doch, wen er irgend angetroffen, tödtet.
So war mein Leben auch. Da aber traten
Mir Wesen in den Weg, die nicht mehr sind.

Abt.

Fast fürcht' ich, jeder Beistand, welchen ich
Und mein Beruf dir bieten, ist verloren,
Doch noch so jung — o möchtest —

Manfred.

Sieh mich an!
Hienieden altert mancher schon als Jüngling
Und stirbt, eh' er die Mitteljahr' erreicht,

Und ohne daß ein blut'ger Krieg ihn raffte;
Der stirbt an Lust, — und der an Wissensdrang,
Den tödtet Sorge — jenen Ueberdruß —
Den wieder Krankheit — jenen Raserei —
Den ein verstörtes und gebrochnes Herz.
Denn letztres Uebel rafft noch mehr dahin,
Als in dem Schicksalsbuch verzeichnet sind,
Weil's vielerlei Gestalt und Namen trägt.
Sieh mich an! Alles dies hab' ich erduldet,
Und von dem Allen wär' schon eins genug!
Drum staune nicht, daß, was ich bin, ich bin —
Nein lieber, daß ich je war, oder daß,
Da ich gewesen, noch auf Erden bin.

Abt.

Und dennoch höre mich —

Manfred.

O Greis — ich achte
Dein Alter, deinen Stand; für gut und fromm
Halt' ich dein Wort auch, doch es ist vergeblich.
Nenn's nicht verstockt — ja mehr um deinethalb
Als meinethalb möcht' ich mich dem Gespräch
Für jetzt entziehn. Und somit — lebe wohl!

(Manfred geht ab.)

Abt.

Das wär' ein herrliches Geschöpf geworden.
Aus solcher Kraft ließ sich ein schönes Ganze
Erhabner Elemente baun und bilden,
Wenn weislich sie gemischt; so ist es nur
Ein grausenvolles Chaos — Licht und Dunkel,
Und Geist und Erde — Leidenschaft und Reinheit,
Gemischt und kämpfend ohne Maß und Ziel,
Bald schlummernd, bald zerstörend. — Er verdirbt,
Doch nein, er soll nicht; — ich versuch's noch einmal,
Er ist der Rettung werth, und meine Pflicht
Heißt Alles für ein frommes Werk mich wagen.
Ich folg' ihm nach — behutsam, aber sicher.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer.

Manfred und Hermann.

Hermann.

Ihr hießt mich kommen, wenn die Sonne schiede:
Sie sinkt schon hinter das Gebirge.

Manfred.

Wirklich?
Ich will sie sehn.

(Er geht ans Fenster.)

Glorreicher Ball! Du Götze
Der früh'sten Welt, des kräftigen Geschlechts
Der unerkrankten Menschheit, jener Riesen,
Den Früchten aus Umarmungen der Engel *)
Mit Jungfraun, schöner noch, als sie, die einst
In ewig Irrsal Geister selbst verlockten.
Glorreichster Ball! den man verehrt, bevor
Enthüllt war das Geheimniß deiner Schöpfung!
Du erster Diener des Allmächtigen!
Der du Chaldäer Hirten Herz erfreut
Auf Bergesgipfeln, bis es im Gebet
Sich sanft ergossen. Körperhafte Gottheit,
Du stellvertretend Bild des Unbekannten,
Der dich zum Schatten wählte. Größter Stern
Und Mittelpunkt von andern, der du selbst
Die Erde wohnlich machst, und Herz und Farben
Dem milderst, der in deinem Strale wallt.
Der Jahreszeiten Herr! Monarch der Zonen
Und ihrer Völker — denn ob nah, ob fern,
Von dir hat unser Geist auch seine Färbung,
Wie unser äußres Wesen. — Du gehst auf,
Du scheinst und sinkst voll Glanz. Lebwohl!
Ich seh' dich nie mehr. Wie mein erster Blick
Bewund'rung nur und Liebe für dich war,
So nimm den letzten auch. Nie wird dein Stral
Auf Einen fallen, dem die Lebensglut
So unheilbringend war. — Sie ging hinab.
Wohlan! ich folg' ihr. —

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Gebirge. In einiger Entfernung Manfreds Schloß. Eine Terrasse vor dem Thurm. Dämmerung.

Hermann, Manuel und andere Dienstleute Manfreds.

Hermann.

Es ist doch seltsam! Nacht für Nacht seit Jahren
Wacht' er bis tief hinein — in diesem Thurm
Und ohne Zeugen. Wohl war ich darin,
So wie schon oft wir Alle, doch von ihm
Und seinem Inhalt wär' es ganz unmöglich
Mit Sicherheit auf das zu schließen, was
Sein Forschen dort bezweckt. Das ist gewiß,
Ein Zimmer gibt es, das noch Keiner sah.
Drei Jahre meines Lohnes gäb' ich drum,
Könnt' ich's entdecken.

Manuel.

Nein, das wär' gefährlich,
Vergnüge dich mit dem, was du schon weißt.

Hermann.

Ach, Mannel, du bist bejahrt und weise,
Kannst Manches sagen — wohntest in dem Schloß —
Wie lang ist's her?

Manuel.

Vor der Geburt des Grafen
Dient' ich dem Vater schon, dem er nicht gleicht.

Hermann.

Das mag wohl vielen Söhnen noch so gehn.
Wie sind sie denn verschieden?

Manuel.

Von Gestalt
Und Zügen red' ich nicht, von Geist und Sitten.
Graf Sigismund war stolz — doch frei und heiter —
Ein Krieger und ein Lebemann, nicht einsam

Saß er bei Büchern, brachte nicht die Nacht
Trübsinnig wachend hin, nein, als ein Fest,
Vergnügter, als bei Tage; schweifte nicht
Dem Wolfe gleich durch Berg' und Wälder fort,
Noch mied' er Menschen, oder ihre Lust.

Hermann.

Verfluchtes Leben! — Das heißt schöne Zeit!
Daß sie doch diesen Mauern wiederkehrte,
Die thun, als ob sie Alles längst vergessen!

Manuel.

Da müssen erst den Herrn die Mauern wechseln. —
Gar seltne Dinge hab' ich hier erlebt.

Hermann.

Erzähle, Freund, um unsre Wacht zu kürzen.
Du sprachst mir dunkel einst von einem Fall,
Der hier bei diesem Thurm sich zugetragen.

Manuel.

Ja! Das war eine Nacht! Ich weiß noch wohl
Zur Dämm'rung war's, wie jetzt — auch so ein Abend —
Die rothe Wolke dort, die auf dem Gipfel
Des Eigers ruht — sie ruhte damals auch —
Es ist, als ob's dieselbe wär'; der Wind
Ging schwach und schaurig, und der Berge Schnee
Begann im Mondesaufgang schon zu glitzern.
Graf Manfred war, wie jetzt, in seinem Thurm,
Weiß nicht, womit beschäftigt — bei ihm war
Die einz'ge Wacht- und Wanderungsgefährtin,
Sie, die von allen lebenden Geschöpfen
Das Einz'ge war, was er zu lieben schien,
Wie freilich Blutverwandtschaft ihm gebot,
Astarte, seine — still! wer kommt daher?

(Der Abt tritt auf.)

Abt.

Wo ist der Graf?

Hermann.

In jenem Thurme dort.

Abt.

Ich muß ihn sprechen.

Manuel.

Ist unmöglich jetzt,
Er ist in sich vertieft, und Niemand darf
Ihn stören.

Abt.

Ist es ein Vergehn, so mag
Die Schuld dafür auf mich alleine fallen,
Doch sehen muß ich ihn.

Hermann.

Schon einmal sahst
Du ihn heut Abend.

Abt.

Hermann, ich befehle,
Poch an und melde mich sogleich dem Grafen.

Hermann.

Wir dürfen nicht.

Abt.

Dann, scheint es, muß ich selbst
Von meiner Absicht ihn —

Manuel.

Halt, würd'ger Vater,
Ich bitte drum — verweilt!

Abt.

Warum?

Manuel.

So komm,
Ich will dir Alles Weitre sagen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Das Innere des Thurms.

Manfred.

(allein.)

Die Sterne gehen auf — der Mond steht über
Den Gipfeln schneebeglänzter Berge — schön!
Nach dir lechz' ich, Natur, da stets die Nacht
Ein mehr verwandtes Angesicht mir war,
Als das der Menschen, und im Sternenschatten
Des Dunkels und der lieben Einsamkeit
Lernt' ich die Sprach' aus einer andern Welt.
Da fällt mir ein, daß in der Jugendzeit
Ich, noch ein Wandrer, einst bei solcher Nacht
Im Wall des Colosseums stand, inmitten
Der großen Trümmer des gewalt'gen Roms.
Die Bäume längs zerfall'nen Bogen wachsend,
Sie schwankten in die blaue Mitternacht;
Die Sterne glänzten durch die Trümmerspalten,
Jenseit der Tiber scholl der Hunde Bellen,
Aus dem Palaste Cäsars drang mir näher
Der Eule tiefer Schrei; ununterbrochen
Fuhr fort der fernen Wachen muntres Lied,
Bis es ein leiser Wind ertödtete.
Cypressen, auf den vor der Zeit verzehrten
Ruinen, kränzten rings den Horizont;
Sie standen Bogenschuß entfernt, wo einst
Cäsaren, jetzo stumme Käuze wohnen:
Im Hain, der sich erhebt aus morschen Zinnen
Und Wurzeln schlägt in Kaiserheerde; wo
Der Eppich um das Recht des Lorbeers ringt,
Da steht des Gladiators blutiger Circus,
Ein edler Rest, in Trümmern noch vollkommen,
Indeß die Kaiserhallen und des Cäsars Säle
Verworren kriechen auf der Erde hin.
Dies Alles, Wandelmond, erhelltest du,
Und warfst darauf weithin ein zartes Licht,
Das mir der rauhen Oede frost'gen Ernst
Gemildert, und von neuem ausgefüllt,
Wie's ehmals war, die Klüfte des Jahrhunderts.
Das überbliebne Schöne zeigt sich schön,
Und was es nicht war, wurd' es, bis der Ort
Geweiht, das Herz mir überströmt in Ehrfurcht

Vor alter Pracht und die verstorbenen
Bezepterten Gebieter walten noch
Aus ihren Urnen über unsre Geister. —
Solch' eine Nacht war's! Seltsam! jener Zeit
Gedenk' ich jetzt! doch fand ich immerdar,
Gedanken nehmen dann die kühnsten Flüge,
Wann sie sich ernst in Reihen ordnen sollten.

(Der Abt tritt auf.)

Abt.

Verzeihe, daß ich abermals dir nahe,
Laß nicht der Demuth Eifer dich beleid'gen
Durch Ungestüm. Was übel daran ist,
Soll mich nur treffen, doch das Gute falle
Ganz auf dein Haupt — noch lieber sagt' ich Herz —
Könnt' ich durch Worte, durch Gebet dies rühren,
Ein edles Wesen rettet' ich, das noch
Nicht ganz verloren ist.

Manfred.

Du kennst mich nicht,
Gezählt sind meine Tage, meine Thaten:
Geh, willst du nicht gefährdet sein. Hinweg!

Abt.

Du willst mir doch nicht drohen?

Manfred.

Keineswegs;
Nur, daß Gefahr nicht fern ist, wollt' ich sagen,
Und so dich retten.

Abt.

Wie?

Manfred.

Sieh dorthin, sag' ich dir,
Und unverwandt. Nun sprich, was siehst du da?

Abt.

Was mich erschüttern sollte, doch nicht schreckt.
Ja, eine finstre, grausige Gestalt

Steigt aus der Erde, wie ein Höllengeist.
Ein Mantel hüllt sein Antlitz; seinen Leib
Umwogt's, wie Zorneswolken, zwischen uns
Ist's nun getreten — doch mich schreckt es nicht.

Manfred.

Du hast auch keinen Grund — es thut dir nichts;
Doch kann sein Anblick dir die Glieder lähmen;
Drum rath' ich: Geh!

Abt.

Und ich erwidre: Nein!
Nicht eh'r, bis ich mit diesem Feind gekämpft,
Was thut er hier?

Manfred.

Ei — nun — was er hier thut?
Ich lud ihn nicht — er kommt uneingeladen.

Abt.

Weh! was hast du zu thun mit solchen Gästen?
Verlorner Mensch! ich zittre deinethalb!
Was starrt er dich so an, du wieder ihn?
Ha! jetzt enthüllt er sein Gesicht, der Stirn
Sind Donnernarben eingegraben, sieh!
Sein Auge blitzt Unsterblichkeit der Hölle.
Hinweg!

Manfred.

Verkünde deine Sendung!

Geist.

Komm!

Abt.

Was bist du, unbekanntes Wesen? Sprich!

Geist.

Geist dieses Mannes! — Komm! die Zeit ist um!

Manfred.

Ich bin gefaßt auf Alles, nur verläugn' ich
Die Macht, die mich begehrt. Wer sendet dich?

Geist.

Bald wirst du es erfahren — Komm!

Manfred.

Mir dienten
Wohl Wesen höh'rer Art, als du, und ich
Bekämpfte deine Meister. Heb' dich weg!

Geist.

Mensch! Deine Stunde naht. — Fort, sag' ich dir.

Manfred.

Daß meine Stunde nahte, wußt' und weiß ich,
Doch nicht, daß meine Seele dir sich gebe.
Fort! — Wie ich lebte, sterb' ich auch — allein.

Geist.

Dann ruf' ich meine Brüder — Steigt empor!
(Andre Geister erheben sich.)

Abt.

Hebt euch hinweg, ihr Teufel! Fort mit euch!
Vor Frömmigkeit verschwindet eure Macht.
Und ich befehl euch in dem Namen —

Geist.

Greis!
Wir kennen unsre Pflicht und deinen Stand;
Verschwende deine heil'gen Worte nicht,
Es wär' umsonst, der Mann ist uns verfallen.
Ich lad ihn nochmals vor — hinweg! hinweg!

Manfred.

Ich trotz' euch — meine Seele fühl' ich zwar
Mir schon entströmen — dennoch trotz' ich euch!

Von hinnen weich' ich nicht, so lang' ich Athem,
Euch zu verhöhnen, habe; — Glied für Glied
Müßt ihr die Kraft mir nehmen.

Geist.

Trotziger!
Ist dies der Zaubrer, der die Geisterwelt
So kühn durchdrang, und unsers Gleichen fast
Sich dünkte? — Liebst du wirklich denn so sehr
Das Leben noch? Dasselbe Leben, das
Dich elend machte?

Manfred.

Falscher Feind, du lügst!
Mein Leben endet jetzt — das weiß' ich wohl,
Nicht einen Augenblick möcht' ich erkaufen,
Noch recht' ich mit dem Tod, allein mit dir
Und deinem Anhang. Was ich einst vermochte,
Erkauft ich durch Vertrag nicht mit den Deinen;
Durch höhres' Wissen nur, durch Büßung — Muth —
Nachtwachen — Geisteskraft — und durch die Kunde
Von unsrer Väter Weisheit, als die Erde
Mit Geistern noch die Menschen sah vertraut,
Euch höhern Rang nicht zugestehend. Seht
In meiner Kraft mich — wie ich trotzig euch
Verhöhne — spotte, ja verachte —

Geist.

Doch
So manch Verbrechen macht dich —

Manfred.

Kümmert's dich?
Straft sich Verbrechen durch Verbrechen denn,
Und größre Sünder? — Geh' zurück zur Hölle!
Du hast nicht über mich Gewalt, — das fühl' ich!
Und mich besitzen wirst du nie — das weiß ich!
Was ich gethan, das ist gethan; die Marter
Trag' ich in mir, du kannst sie nicht vermehren.
Der Geist, der ewig ist, vergilt sich selbst
Das Gute, wie das Böse, das er dachte;
Er ist sich selbst des Uebels Quell und Ende,
Sich selber Raum und Zeit! sein innrer Sinn,

Entwand er sich von dieser Sterblichkeit,
Borgt keine Farbe von der Außenwelt, —
Ihn reißen Lust und Leiden mit sich fort,
Die nur sein Selbstbewußtsein sich gebar.
Du hast mich nicht versucht — du konntest nicht;
Ich war dein Narr nicht — bin nicht deine Beute —
Mein Selbstzerstörer war ich und ich will's
Auch ferner sein! — Hinweg, ihr Spottgeburten!
Die Hand des Todes faßt mich — doch nicht eure.

(Die Geister verschwinden.)

Abt.

Weh! du wirst blaß — und bleich sind deine Lippen!
Schwer keucht die Brust — und dumpfes Röcheln dringt
Aus deiner Kehle. Fleh' zum Himmel — bete —
Sei's in Gedanken auch — nur stirb nicht so.

Manfred.

Vorüber ist's — ich kann dich nicht mehr sehn —
Es schwimmt mir alles ringsumher — die Erde
Scheint unter mir zu krachen. Lebe wohl —
Gib mir die Hand!

Abt.

Kalt — bis an's Herz hinan —
Nur ein Gebet noch! — ach, wie ist dir, sprich! —

Manfred.

Das Sterben, alter Mann, ist nicht so schwer.

(Manfred stirbt.)

Abt.

Er ist dahin — sein Geist entfloh der Erde —
Wohin? ich denk's mit Graun! — doch er ist hin! —

Noten.

„Noch ist's nicht Mittag, denn der Sonnenbogen"
u. s. w.

Die Sonnenstralen erzeugen diese Iris über den untern Theilen der Alpenströme; sie gleicht ganz so tief getretnen Regenbogen, daß man in sie hineintreten kann: dies Phänomen dauert bis zum Mittag.

„Und wie er" u. s. w.

Der Philosoph Jamblichus. Die Geschichte, wie er Eros und Anteros heraufbeschworen, findet sich in seinem Leben des Eunapius. Sie ist gut erzählt.

„Die Antwort, die doch in Erfüllung ging."

Die Geschichte des Pausanias, Königs von Lacedämon, der die Griechen in der Schlacht bei Platäa befehligte, und später wegen seines Versuchs, die Spartaner zu verrathen, den Tod fand, — so wie der Cleonice, ist in Plutarch's Leben des Cimon erzählt, und in der Beschreibung Griechenlands von Pausanias dem Sophisten.

„Den Früchten aus Umarmungen der Engel"

„Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren." Genes. 6, 2.

„Es waren zu der Zeit Riesen auf der Erde, und auch nachher, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen kamen, und sie ihnen Kinder gebaren, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Leute." Genes. 6, 4.

Cain.

Ein Mysterium.

Vorbericht.

Die folgenden Scenen sind „ein Mysterium“ benannt worden, wie ehmals ähnliche dramatische Gegenstände, die man „Mysterien“ oder „Moralitäten“ betitelte. Der Verfasser hat sich indeß keineswegs dieselben Freiheiten bei seinem Gegenstande genommen, die früher gewöhnlich waren, wie jeder Leser, der neugierig genug ist, die sehr profanen Erzeugnisse der Art im Englischen, Französischen, Italienischen oder Spanischen nachzulesen, ersehen kann. Der Verfasser hat sich bemüht, die Sprache seinen Charakteren anzupassen: und wo sie (was jedoch selten geschieht) aus der heiligen Schrift entlehnt ist, hat er, selbst in den Worten, so kleine Veränderungen vorgenommen, als der Rythmus nur immer erlaubte. Der Leser wird sich erinnern, daß das Buch der Genesis nicht behauptet, Eva sei von einem bösen Geist, sondern nur von „der Schlange“ versucht worden; und zwar nur aus dem Grunde, weil sie „das listigste aller Thiere auf dem Felde“ war. Wie nun auch die Rabbiner und Kirchen-

väter dieses ausgelegt haben, — ich muß die Worte nehmen, wie ich sie finde, und erwidre mit Bischof **Watson**, damals Moderator der Schulen zu Cambridge, der, als man bei ähnlicher Gelegenheit die Kirchenväter anführte, die Bibel emporhielt und ausrief: „Seht das Buch!“ Auch muß man sich erinnern, daß mein gegenwärtiger Gegenstand nichts mit dem neuen Testamente zu thun hat, auf welches man, ohne Anachronism, hier nicht Rücksicht nehmen kann. Mit Gedichten ähnlicher Art habe ich mich in der letzten Zeit nicht beschäftigt. Seit meinem zwanzigsten Jahre las ich Milton nicht; doch hab' ich ihn früher so häufig gelesen, daß dies wenig in Betracht kommt. Geßners „Tod Abels“ hab' ich seit meinem achten Jahre, wo ich zu Aberdeen war, nicht gelesen. Ich erinnere mich nur des Entzückens, das er mir verursachte; doch vom Inhalt weiß ich nur noch, daß Cains Weib Mahala, und Abels Thirza hieß. In den folgenden Blättern hab' ich sie „Adah“ und „Zillah“, genannt, die frühesten Frauennamen, die in der Genesis vorkommen. Die Weiber Lamechs hießen so; die von Cain und Abel sind nicht mit Namen genannt. Mag nun die Gleichheit des Gegenstandes auch eine solche im Ausdruck verursacht haben, so weiß ich davon nichts und es kümmert mich auch nicht.

Der Leser möge sich auch vergegenwärtigen (was freilich wenige thun), daß sich kein Bezug auf ein künftiges Leben in den Büchern Moses, noch überhaupt im alten Testamente, findet. Wegen der Ursachen dieses auffälligen Stillschweigens kann man Warburton's „göttliche Gesandschaft“ zu Rathe ziehen; möge sie genügend sein, oder nicht, bis jetzt ist keine beßre erschienen. Ich setzte daher voraus, daß auch Cain damit unbekannt war, ohne, wie ich hoffe, die heilige Schrift zu verdrehen.

Was die Sprache Lucifer's betrifft, so konnte ich ihn unmöglich wie einen Prediger über dieselben Gegenstände reden lassen; doch that ich, was ich konnte, ihn in den Gränzen geistiger Höflichkeit zu halten.

Wenn er läugnet, Eva in Gestalt einer Schlange versucht zu haben, so geschieht dies nur, weil das Buch der Genesis nicht die entfernteste Anspielung auf etwas derartiges enthält, sondern blos auf die Schlange in ihrer natürlichen Eigenschaft.

Anmerkung. — Der Leser wird bemerken, daß der Verfasser in diesem Gedichte theilweis die Meinung Cuvier's angenommen hat, nach welcher die Welt mehrere Male vor Erschaffung des Menschen zertrümmert ward. Diese Hypothese, bezüglich auf die verschiedenen Erdschichten und die Knochen ungeheurer und unbekannter Thiere, die man in jenen fand, ist dem mosaischen Bericht nicht entgegen, sondern bestätigt ihn vielmehr, da man keine menschlichen Knochen in jenen Erdlagen entdeckte, obwohl man die mancher bekannten Thiere neben den Ueberbleibseln der unbekannten fand. Die Versicherungen Lucifer's, daß die präadamitische Welt von vernünftigen und höher begabten Wesen als die Menschen bevölkert gewesen sei, die dem Mammuth an Kraft gleich kamen, u. s. w., ist folglich eine poetische Fiction, die seinen Satz vertheidigen helfen soll.

Ich muß noch bemerken, daß eine „Tramelogedie" von Alfieri, „Abel" betitelt, vorhanden ist. — Ich habe weder dieses, noch ein anderes von den nachgelassenen Werken dieses Schriftstellers gelesen, mit Ausnahme seines Lebens.

„Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte."

Genes. 3, 1.

Personen.

Adam.	Lucifer.
Cain.	Eva.
Abel.	Adah.
Der Engel des Herrn.	Zillah.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Das Land außerhalb des Paradieses. Zeit: Sonnenaufgang.
Adam, Eva, Cain, Abel, Adah, Zillah, ein Opfer bringend.

Adam.

Gott! Ewiger! Unendlicher! Allweiser!
Der du aus dunkler Nacht das Licht erschufft
Auf den Gewässern durch ein Wort — Dir Preis!
Jehovah, bei des Lichtes Rückkehr, Preis!

Eva.

Der du den Tag benanntest und den Morgen,
Bis dahin nie getrennt, schiedst von der Nacht:
Der Woge schied von Wog', und einen Theil
Des Schöpfungswerkes Firmament hieß — Preis!

Abel.

Gott, der die Elemente schied in Meer,
Und Erde, Luft und Feuer, und mit Tag
Und Nacht und Welten, sie beleuchtend oder
Beschattend, Wesen schufst, sich dran zu freun,
Und sie und dich zu lieben — Preis dir! Preis!

Adah.

Gott! Ewiger! Du Vater aller Dinge!
Der du die besten, schönsten Wesen schufst,
Mehr werth der Lieb' als Alles, außer Dir —
Laß dich und sie mich lieben! Preis dir, Preis!

Zillah.

O Gott, der liebt und schafft und Alles segnet,
Und doch der Schlang' erlaubt, sich einzuschleichen,
Den Vater aus dem Paradies zu treiben:
Schirm' uns vor fernerm Uebel — Preis dir! Preis!

Adam.

Mein Erstgeborner, Cain, warum schweigst du?

Cain.

Was sollt ich reden?

Adam.

Beten!

Cain.

Thatet ihr's nicht?

Adam.

Wir thaten es sehr brünstig!

Cain.

Und auch laut!

Ich hört' euch.

Adam.

Und auch Gott, so hoff' ich.

Abel.

Amen!

Adam.

Und du, mein ält'ster Sohn, schweigst immer noch?

Cain.

Am besten ist es, dies zu thun.

Adam.

Warum?

Cain.

Hab' nichts zu bitten. —

Adam.

Nichts zu danken?

Cain.

Nein!

Adam.

Und lebst du nicht?

Cain.

Muß ich nicht sterben?

Eva.

Ach!

Die Frucht von dem verbotnen Baum beginnt
Zu reifen.

Adam.

Und wir ärnten sie auf's Neu.
O Gott! was schufst du der Erkenntniß Baum?

Cain.

Was pflücktet ihr vom Baum des Lebens nicht?
Da konntet ihr ihm trotzen!

Adam.

O mein Sohn,
Du redest lästernd, wie die Schlange!

Cain.

Hm!
Wahr sprach der Wurm: 's war der Erkenntniß Baum,
Es war des Lebens Baum: gut ist Erkenntniß,
Und Leben gut; wie wäre beides übel?

Eva.

Du redest sündig, Sohn, wie ich, eh' du
Geboren; laß mich nicht erneuert sehn
Mein Elend noch in dir. Schwer büßt' ich ja.
O laß mich nicht mein Kind umgarnen sehn
Von Schlingen außerhalb der Gränzen Edens,
Die in dem Paradies die Eltern stürzten,
Zufrieden sei mit dem, was ist. O, wären
Wir's einst — zufrieden wärst du jetzt, mein Sohn!

Adam.

Nun das Gebet vollbracht, gehn wir von hinnen,
Ein jeder an sein Werk — nicht mühvoll zwar,
Doch nöthig ist's. Die Erd' ist jung und reicht
Mild ihre Frucht für kleine Mühn.

Eva.

Mein Sohn,
Sieh deinen Vater froh ergebnen Sinns,
Und sei wie er.

(Adam und Eva gehen ab.)

Zillah.

Willst du es nicht mein Bruder?

Abel.

Was willst du solch ein düstres Antlitz tragen,
Das nichts dir frommt, wofern es nicht den Zorn
Des Ewigen weckt?

Adah.

O mein geliebter Cain,
Willst du mit mir auch grollen?

Cain.

Adah, nein;
Ich wäre gern allein auf kurze Zeit.
Abel, mein Herz ist krank; doch geht's vorüber;
Geh, Bruder, mir voran, — bald folg' ich nach;
Und ihr auch, Schwestern, bleibt nicht hier zurück,
Nichts soll verletzen euren sanften Sinn.
Ich folg' euch bald.

Adah.

Wo nicht, so kehr' ich wieder
Und suche dich hier auf.

Abel.

Der Friede Gottes
Erfüll' dein Herz, mein Bruder!

(Abel, Zillah und Adah gehen ab.)

Cain.

(allein.)

Das heißt Leben!
Sich mühen! und warum soll ich mich mühen?
Nur, weil mein Vater Eden hat verscherzt.
War ich dran schuld? ich war noch nicht geboren
Und wünscht' es nicht zu sein. Auch lieb' ich nicht
Die Lage, die mir die Geburt verschafft.
Wer hieß ihm einem Wurm und Weibe folgen?
Und dann gefolgt, was büßt' er's? war es böse?
Der Baum war da, und, warum nicht für ihn?
Warum sonst lebt' er da, wo jener wuchs,
Der schönste weit umher? Auf alle Fragen
Berichtet man mich stets, „es ist sein Wille,
Und Er ist gut." Wie weiß ich das? weil er

Allmächtig, folgt daraus, daß er allgut?
Ich schließe nach der Frucht — und die ist bitter —
Die ich genießen muß für fremde Schuld. —
Wer naht? den Engeln gleich ist die Gestalt,
Allein mit jenem trübern Angesicht
Der geistigen Natur — Was zittr' ich denn?
Sollt' ich ihn mehr als jene Geister fürchten,
Die täglich ich das Flammenschwert seh' schwingen
Vor jenen Pforten, wo ich oft verweile
Zur Dämmerzeit, um einen Blick zu haschen
Vom Garten, der mein billig Erbtheil war,
Bis Nacht die mir verbotnen Schranken hüllt,
Die ewigen Bäume, die dort überwölben
Die Zinnen, von dem Cherubim bewacht.
Schreckt mich der Engel nicht mit Feuerwaffen,
Was beb' ich jetzt vor diesem, der mir naht?
Doch scheint er mächtiger denn sie; nicht minder
Auch schön, und doch so schön nicht, als er war
Und wohl sein könnte. Kummer scheint die Hälfte
Von seinem ewigen Sein. Und ist es so?
Gibt's außerhalb der Menschheit Kummer noch?
Er nahet.

(Lucifer tritt auf.)

Lucifer.

Sterblicher!

Cain.

Wer bist du, Geist?

Lucifer.

Ein Herr der Geister.

Cain.

Und du kannst sie meiden,
Zu wandeln mit dem Staub?

Lucifer.

Des Staubs Gedanken
Kenn' ich und fühle mit ihm, und mit dir.

Cain.

Du kennst mein Denken?

Lucifer.

'S ist das Denken Aller,
Die werth des Denkens. Dein unsterblich Theil
Das spricht in dir.

Cain.

Wie, mein unsterblich Theil?
Das war mir nicht enthüllt: der Baum des Lebens
Ward uns versagt durch meines Vaters Thorheit;
Der der Erkenntniß durch der Mutter Hast
Zu früh gepflückt: und alle Frucht ist todt!

Lucifer.

Du bist getäuscht; — wirst leben.

Cain.

Ja, ich lebe,
Doch um zu sterben; und den Tod macht nichts
Mir nun gehässig, als ein innrer Trieb,
Ein läst'ger, untilgbarer Trieb zum Leben,
Den ich verabscheu', wie ich mich verachte,
Und dennoch nicht bewält'gen kann: und so —
So leb' ich: — hätt ich nimmermehr gelebt!

Lucifer.

Du lebst und lebst für immer: glaube nicht,
Als sei das Sein der Staub, der dich umhüllt:
Er wird vergehn und du nicht weniger sein,
Als jetzt du bist.

Cain.

Nicht weniger, warum
Nicht mehr?

Lucifer.

Vielleicht wirst du dereinst wie wir.

Cain.

Und ihr?

Lucifer.

Sind unvergänglich.

Cain.

Seid ihr glücklich?

Lucifer.

Wir sind gewaltig.

Cain.

Glücklich?

Lucifer.

Nein. Bist du's?

Cain.

Wie sollt' ich? Schau mich an!

Lucifer.

Armseliger Staub!
Und du behauptest, du seist elend? Du!

Cain.

Ich bin's: und was, bei aller Macht, bist du?

Lucifer.

Ein Geist, der wie dein Schöpfer wollte sein,
Und nicht dich, wie du bist, geschaffen hätte.

Cain.

Du scheinst ein Gott mir fast und —

Lucifer.

Bin es nicht.
Mir mißlang, dies zu sein, und ich ward nichts,
Als was ich bin. Er siegte, mag er herrschen!

Cain.

Wer?

Lucifer.

Der die Erd' und deinen Vater schuf.

Cain.

Den Himmel auch und all' was drin. Die Engel
Hört' ich dies singen, und mein Vater sagt es.

Lucifer.

Sie sagen, was sie singen, sagen müssen,
Bei Strafe das zu sein, was ich und du
Von Geistern und von Menschen.

Cain.

Und was ist's?

Lucifer.

Die Seelen, die ihr ewig Sein gebrauchen,
Keck dem allmächtigen Tyrannen schaun
In's Angesicht, um es ihm kühn zu sagen:
Sein Uebel sei nicht gut! Erschuf er uns,
So wie er sagt — nicht weiß ich es, noch glaub' ich's —
Doch schuf er uns: — nicht kann er uns vernichten:
Wir sind unsterblich! — ja, so will er's haben
Zu unsrer Marter; laß ihn! er ist groß —
Doch ist in seiner Größ' er nicht beglückter
Als wir im Schmerz! die Güte sollte Böses
Nicht schaffen; und was schuf er sonst? Laß ihn
Auf dem gewaltigen öden Throne sitzen
Und Welten schaffen, um die Ewigkeit
Zu mildern seinem unermeßnen Sein
Und seiner theilnahmlosen Einsamkeit.
Er häufe Welt auf Welt: er ist allein, —
Ein gränzenloser, untilgbarer Herrscher

Könnt' er sich selbst zermalmen, wär's die beste
Wohlthat, die er erwies; doch laß ihn herrschen
Und sich verdoppeln fort und fort im Elend!
Es fühlt der Geist doch mit dem Menschen gleich:
Gemeinsam duldend, sind doch unsre Qualen,
Die unzählbaren, noch erträglich durch
Das unerschöpfte Mitgefühl von Allen
Mit Allen! — Er nur! trotz der Hoheit elend,
So rastlos in dem Elend, muß fortan
Nur schaffen und nur wiederschaffen —

Cain.

Du sprichst von Dingen, die mir längst im Traum
Vor'm Geiste schwebten: nie konnt' ich vereinen
Das, was ich sah, mit dem, was ich gehört.
Mein Vater und die Mutter sprechen mir
Von Schlangen, Früchten, Bäumen: — ich erblicke
Die Thore deß, was sie ihr Eden nennen,
Bewacht von Cherubim mit Flammenschwertern,
Die sie und mich verjagt. Die Last fühl' ich
Der steten Müh' des steten Sinnens, schaue
Rings eine Welt, wo Nichts ich scheine, mit
Gedanken, die entstehn, als könnten sie
Bemeistern Alles; doch ich dacht' allein:
Dies Elend nannt' ich mein. — Mein Vater ist
Gebeugt; die Mutter hat den Trieb vergessen,
Der, auf Gefahr des ewigen Fluchs, erweckte
Ihr der Erkenntniß Durst; mein Bruder ist
Ein wackrer Hirtenknab' und bringt zum Opfer
Der Herden Erstling' ihm, der da gebot
Dem Land, uns nichts zu geben ohne Schweiß;
Die Schwester Zillah singt ihr Loblied früher
Noch, als die Morgenvögel und selbst Adah,
Die traute, vielgeliebte, faßt auch nicht
Den Geist, der mich bewältigt; nie bis jetzt
Traf ich ein Wesen, das mir ähnlich fühlt.
Wohl denn: mit Geistern ging' ich lieber um!

Lucifer.

Und wäre nicht dein eigner Geist geschaffen
Für solchen Umgang, ständ' ich vor dir nicht
So wie ich bin: — wohl eine Schlange wär'
Genug, dich zu bethören, wie dereinst.

Cain.

Versuchtest du die Mutter?

Lucifer.

Ich versuche
Mit Wahrheit nur: — war der Erkenntniß Baum
Es nicht? Trug nicht der Baum des Lebens Früchte?
Hab' ich ihr, sie zu pflücken, denn verboten?
Pflanzt' ich verbotne Früchte mitten unter
Unschuldige Wesen, die neugierig waren
In ihrer Unschuld? ich hätt' euch zu Göttern
Gemacht; der euch vertrieb vertrieb euch nur,
„Weil ihr des Lebens Frucht nicht essen solltet,
Und Götter sein, wie er." Sprach er nicht so?

Cain.

Er sprach's, wie jene mir gesagt, die ihn
Im Donner hörten.

Lucifer.

Wer war dann der Dämon?
Der Leben euch vergönnt nicht, oder welcher
Euch leben lassen wollt' in der Erkenntniß
Gewalt und Lust?

Cain.

Die Früchte beide sollten
Sie kosten oder keine.

Lucifer.

Ein' ist euer,
Die andre kann's noch sein.

Cain.

Und wie?

Lucifer.

Wenn ihr
Im Widerstand euch treu verbleibt. Nichts beugt
Den Geist, wenn sich der Geist nur selber fühlt

Und Mittelpunkt der Umwelt ist — er ist
Zu herrschen da.

Cain.

Versuchtest du die Eltern?

Lucifer.

Ich? — Armer Staub! Was sollt' ich sie versuchen?

Cain.

Die Schlange, sagt man, war ein Geist.

Lucifer.

Wer sagt's?
So steht es droben nicht geschrieben! So
Wird nie der Stolze lügen; ob ihn auch
Des Menschen große Furcht und kleiner Dünkel
Verleiten, geistigen Wesen aufzubürden,
Was seine Schuld, — die Schlange war die Schlange —
Nichts mehr; doch weniger als die Versuchten,
Denn irdisch ist auch sie, — an Weisheit mehr,
Weil sie sie überlisten konnte wissend,
Daß Weisheit ihre kleinen Freuden tödte.
Glaubst du, ich wählte Sterblicher Gestalt?

Cain.

Ein Geist war doch in ihr?

Lucifer.

Sie weckt' ihn nur,
Zu der sie mit der Doppelzunge sprach.
Die Schlange, sag' ich dir, war weiter nichts
Als Schlange. Frag' die Cherubim, die Wächter
Des Sündenbaums. Wann tausend Jahr gerollt
Ob eur' und eures Samens todter Asche,
Mag dann die späte Zeit in Fabel kleiden
Die frühste Schuld, und eine Form mir leihn,
Die ich verachte, so wie Alles, was
Vor ihm sich beugt, der Wesen schafft um sich
Vor seiner düstern Ewigkeit zu neigen;
Doch wir sehn Wahrheit, müssen von ihr reden.
Dem Wurme lauschten deine guten Eltern,

Und fielen. Sollten Geister sie versuchen?
Was war im engen Eden neidenswerth,
Daß Geister, die den Raum durchdringen — doch
Da sprach ich, was du nicht verstehst, trotz deinem
Erkenntnißbaum.

Cain.

Nichts von Erkenntniß wirst
Du sprechen, was ich nicht zu wissen wünsche,
Zu wissen dürste, Kraft zu wissen trage.

Lucifer.

Und Muth zu schaun?

Cain.

Es gelte den Versuch!

Lucifer.

Wagst du den Tod zu schaun?

Cain.

Er ward noch nie
Gesehn.

Lucifer.

Doch kommt er über dich.

Cain.

Mein Vater
Nennt ihn ein Schrecken, und die Mutter weint,
Wenn er ihn nennt, und Abel hebt den Blick
Gen Himmel, Zillah schlägt ihn nieder, seufzt
Und betet; Adah schaut auf mich und schweigt.

Lucifer.

Und du?

Cain.

Gedanken, unaussprechlich, regen
In meiner Brust sich glühend, wenn ich höre
Vom allgewalt'gen Tod, der, wie es scheint,

Nicht zu vermeiden. Kann ich mit ihm kämpfen?
Als Knabe rang ich mit dem Leun im Spiel,
Bis brüllend er aus meinen Fäusten floh.

Lucifer.

Er ist gestaltlos, doch verschlingt er Alles,
Was nur die Form der Erdgebornen trägt.

Cain.

Ich hielt ihn für ein Wesen. Wer kann sonst
Den Wesen Uebels thun, als auch ein Wesen?

Lucifer.

Frag' den Vernichter.

Cain.

Wen?

Lucifer.

Den Schöpfer. Nenn' ihn,
Wie dir beliebt; er schafft nur, zu vernichten.

Cain.

Das wußt' ich nicht; doch dacht' ich's, seit ich hörte
Vom Tode; weiß ich gleich nicht, was er ist,
Doch scheint er furchtbar. Ausgeschaut hab' ich,
Ihn suchend, in die trostlos öde Nacht;
Und wenn ich riesenhafte Schatten sah
Im Dunkel an den Mauern Edens, welche
Der Cherubim fernstrahlend Schwert umblitzt,
Erwartet' ich sein Nahn: denn mit der Furcht
Stieg das Verlangen in der Brust, zu kennen,
Wovor uns Allen graut — doch nahte nichts.
Dann wandt' ich meinen müden Blick von unserm
Verbotnen, heimatlichen Paradies
Auf zu den Lichtern droben in dem Blau,
Den hehren — trifft auch die der Tod?

Lucifer.

Vielleicht;
Doch überleben sie dich und die Deinen.

Cain.

Deß freu' ich mich. Nicht gern säh' ich sie sterben,
Sie sind so hold. — Was ist der Tod? ich fürchte,
Ich fühl', er ist ein furchtbar Ding; doch was,
Kann ich nicht fassen. Er ist uns verkündet,
Den Sündigen und Frommen, als ein Uebel —
Welch Uebel?

Lucifer.

Aufgelöst zu sein in Staub.

Cain.

Fühl' ich das dann?

Lucifer.

Da ich den Tod nicht kenne,
Kann ich's nicht sagen.

Cain.

Würd' ich ruhiger Staub,
So wär's kein Uebel. O wär' ich doch immer
Gewesen nicht als Staub!

Lucifer.

Du wünschest schnöder,
Als einst dein Vater, der Erkenntniß wünschte.

Cain.

Doch nicht das Leben! Warum pflückt' er nicht
Vom Lebensbaum?

Lucifer.

Nicht konnt' er's.

Cain.

Tödtlich Irren!
Daß die Frucht er nicht erst brach! doch er pflückte
Erkenntniß eher, als den Tod er kannte. —
Ach! weiß ich doch nunmehr kaum, was es ist,
Und fürcht' es doch — ich fürcht', und weiß nicht, was!

Lucifer.

Und ich, der Alles weiß, ich fürchte nichts!
Daß heißt Erkenntniß!

Cain.

Willst du mich belehren?

Lucifer.

Ja; doch beding' ich Eins.

Cain.

So nenn' es.

Lucifer.

Daß
Du niederfällst und mich verehrst als Herrn.

Cain.

Du bist nicht, dem mein Vater huldigt.

Lucifer.

Nein.

Cain.

Ihm gleich?

Lucifer.

„Nein, nichts hab' ich gemein mit ihm,
Noch möcht' ichs! — möchte höher stehen, tiefer —
Nur nicht Genosse, nur nicht Sklave seiner
Gewalt! Ich haus' allein, doch bin ich groß.
Viel sind, die mich verehren, und es werden's
Noch mehr. Sei du der Ersten Einer.

Cain.

Nie
Beugt' ich mich noch vor meines Vaters Gott,
Obwohl mein Bruder Abel oft gefleht,
An seinem Opfer Theil zu nehmen; — was
Beugt' ich mich dir?

Lucifer.

Hast du dich nie gebeugt
Vor ihm?

Cain.

Sagt' ich dir's nicht? Muß ich dir's sagen?
That dir dein mächtig Wissen dies nicht kund?

Lucifer.

Wer nicht vor ihm, hat sich vor mir gebeugt!

Cain.

Ich beuge keinem mich.

Lucifer.

Nicht minder drum
Bist mein Verehrer du; ihn nicht verehrend,
Machst du dich zu dem meinen.

Cain.

Und das heißt?

Lucifer.

Erkennen wirst du's hier und dort.

Cain.

Laß mich
Nur das Geheimniß meines Wesens kennen.

Lucifer.

Folg' mir, ich führe dich.

Cain.

Doch ich muß fort
Zum Feldbau — denn versprochen hab' ich —

Lucifer.

Was?

Cain.

Zu sammeln Erstlingsfrucht.

Lucifer.

Wozu?

Cain.

Zu opfern
Mit Abel am Altar.

Lucifer.

Sag'st du nicht, nie
Hätt'st du gekniet vor deinem Schöpfer?

Cain.

Ja.
Doch Abels ernstes Flehen hat mich bewegt;
Das Opfer ist mehr sein, als mein — und Adah —

Lucifer.

Was macht dich stocken?

Cain.

Sie ist meine Schwester,
Am selben Tag aus gleichem Schooß geboren,
Und sie entriß mir, weinend, dies Versprechen;
Eh' ich sie weinen seh', ertrag ich Alles —
Und beuge jedem mich.

Lucifer.

So folge mir!

Cain.

Ich will's.

(Adah tritt auf.)

Adah.

Mein Bruder, deinethalben komm' ich;
Die Stunde froher Rast ist's, und sie gilt

Uns weniger ohne dich. Du schaffteſt nichts
Heut morgen; doch ich that dein Werk; die Früchte
Sind reif und glühn dem Licht gleich, das ſie reifte:
Komm!

Cain.

Siehſt du Niemand?

Adah.

Einen Engel ſeh' ich
Wie wir ſchon viele ſahn. Theilt er die Stunde
Der Raſt? er iſt willkommen.

Cain.

Doch nicht gleicht er
Den Engeln, die wir ſahn.

Adah.

Gibt es noch andre?
Doch ſei willkommen er, wie ſie. Gern waren
Sie unſre Gäſte — will er?

Cain.

(Zu Lucifer.)

Willſt du? ſprich!

Lucifer.

Sei du jetzt meiner.

Cain.

Ich muß mit ihm gehn.

Adah.

Uns laſſen?

Cain.

Ja.

Adah.

Auch mich?

Cain.

Adah, Geliebte! —

Adah.

Laß mich mit dir —

Lucifer.

O nein, sie darf nicht.

Adah.

Wer
Bist du, der zwischen Herz und Herz sich drängt?

Cain.

Ein Gott ist's.

Adah.

Woher weißt du's?

Cain.

Wie ein Gott
Spricht er.

Adah.

Die Schlange that dies auch, und log.

Lucifer.

Adah, du irrst dich! der Erkenntniß Baum
War's doch? nicht?

Adah.

Ja — zu unserm ewigen Gram.

Lucifer.

Erkenntniß ist dies Weh, drum log sie nicht.

Und wenn sie auch betrog, geschah's durch Wahrheit;
Und Wahrheit, an sich selbst, kann gut nur sein.

Adah.

Was uns davon bekannt ward, häufte Böses
Auf Böses nur: Verbannung aus der Heimat
Und Schreck und Müh' und Schweiß und Sorgenlast;
Reu' ums Geschehne, Hoffnung die sich täuscht —
O, Cain, gehe nicht mit diesem Geist!
Ertrag', was wir ertrugen, liebe mich,
Wie ich dich liebe!

Lucifer.

Mehr noch als die Eltern?

Adah.

So ist's. Ist dies auch Sünde?

Lucifer.

Nein, noch nicht;
Doch einst, bei euren Kindern.

Adah.

Dürfte nicht
Den Bruder Enoch meine Tochter lieben?

Lucifer.

Nicht, wie du Cain liebst.

Adah.

O Gott, sie sollen
Nicht lieben, nicht aus Liebe Wesen zeugen,
Die wieder lieben? Tranken sie nicht Milch
Aus dieser Brust? und war nicht er, ihr Vater,
Aus gleichem Schooß, zu gleicher Zeit geboren
Mit mir? und liebten wir uns nicht? und mehrten,
Verdoppelnd unsers Gleichen, wir nicht Wesen,
Die so sich lieben, wie wir sie geliebt?
Wie ich dich liebe, Cain? Gehe nicht
Mit diesem Geist, er ist nicht von den Unsern.

Lucifer.

Die Sünd' ist nicht mein Werk, von der ich sprach,
Und kann an euch nicht Sünde sein; was auch
Sie denen scheint, die in der Sterblichkeit
Euch folgen.

Adah.

Was ist Sünde, die nicht Sünde
Ist an sich selbst? macht Zufall Sünd' und Tugend?
Wenn dies ist, nun, dann sind wir Sklaven von —

Lucifer.

Noch Höhere wie ihr sind Sklaven; Höh're,
Denn sie und ihr noch wären's, zögen sie
Qualvolle Unabhängigkeit nicht vor
Dem süßlichen Geheul der Schmeichelei
In Sang und Harfenspiel, selbstsücht'gem Flehn
Zu jenem Allgewalt'gen, eben weil
Er allgewaltig, doch aus Liebe nicht, —
Aus Eigenlieb' und Angst.

Adah.

Die Allmacht ist
Auch stets Allgüte.

Lucifer.

War's in Eden so?

Adah.

Versuch' mich nicht mit Schönheit, Feind! der schöner
Noch als die Schlange, doch so falsch wie sie.

Lucifer.

So wahr! frag' deine Mutter: kennt sie nicht,
Was gut und bös?

Adah.

O, meine Mutter! du
Brachst eine Frucht, verderblicher den Kindern,
Als wie dir selbst. Du hast doch deine Jugend

Im Paradies verlebt, in unschuldvollem
Und seligem Verkehr mit seligen Geistern.
Doch uns, die Kinder, fremd dem Paradies,
Umringen Geister, die des Herren Worte
Nachahmen, uns versuchen mit den eignen
Begierigen, nie befriedigten Gedanken,
Wie dich die Schlang' umstrickt im glänzendsten,
Harmlosen, unbewachten Rausch des Glücks.
Antworten kann ich nicht dem Geiste, welcher
Hier vor mir steht; ich kann ihn nicht verabscheun!
Ich schau' auf ihn mit einer süßen Scheu
Und flieh' doch nicht vor ihm: — in seinem Blick
Liegt eine Macht, die mein unstetes Auge
Auf seines heftet — es erbebt das Herz
Mir schnell — er stößt mich ab und zieht mich näher
Und näher — Cain! rette mich vor ihm!

Cain.

Was bebst du, Adah? 's ist kein böser Geist.

Adah.

Er ist nicht Gott, noch Gottes; Cherubim
Sah' ich und Seraphim: er gleicht nicht ihnen.

Cain.

Doch gibt es auch viel höh're Geister noch: —
Erzengel.

Lucifer.

Und auch höh're noch als die.

Adah.

Ja, doch nicht selige.

Lucifer.

Wenn die Seligkeit
Besteht in Knechtschaft — nein.

Adah.

Ich hörte sagen
Der Seraph liebt', der Cherub wüßte mehr;
Dies muß ein Cherub sein, da er nicht liebt.

Lucifer.

Dämpft höh're Kenntniß Liebe: was muß Er
Dann sein, den ihr nicht liebt, wenn ihr ihn kennt!
Da der allweise Cherub schwächer liebt,
Ist Seraphsliebe nur Unwissenheit;
Daß beide nicht vereinbar, zeigt das Urtheil,
Das deiner thörigten Eltern Wagniß strafte.
Wählt zwischen Lieb' und Kenntniß: — weitre Wahl
Gibts nicht hier; euer Vater wählte schon;
Nur Furcht ist sein Gebet.

Adah.

Wähl', Cain, Liebe!

Cain.

Für dich wähl' ich sie nicht — sie ward mit mir
Geboren; nichts sonst lieb' ich.

Adah.

Nicht die Eltern?

Cain.

Ha! liebten sie uns, da vom Baum sie naschten,
Was all' uns hat verjagt vom Paradies?

Adah.

Wir lebten da noch nicht; und wenn auch, sollten
Wir sie und unsre Kinder denn nicht lieben?

Cain.

Mein kleiner Enoch, seine lallende Schwester!
Wüßt' ich nur sie beglückt — ich würde halb
Vergessen — — doch, nie wird's vergessen durch
Drei tausend Menschenalter! nie wird lieben
Der Mensch des Menschen Angedenken, der
Des Uebels und der Menschheit Samen säte
Zu einer Frist! den Baum der Sünd' und Kenntniß
Benaschten sie, und zeugten, unbefriedigt
Durch eignes Weh, mich, dich, die wenigen Andern
Und all' die ungezählten, unzählbaren
Millionen, Myriaden, die noch kommen,

Jahrhunderte hindurch gehäufte Qual
Zu erben! Und ich muß ihr Vater sein;
All' deine Lieb' und Huld — mein Freu'n und Lieben,
Der Augenblick, die ruhig heitre Stunde,
Was wir an uns, an unsern Kindern lieben
Führt sie und uns durch viele Jahre nur
Voll Sünd' und Pein — auch wohl durch wenige
Voll Gram, erhellt durch Stunden kurzer Lust,
Zum Tod — der unbekannt! der Baum der Kenntniß
Hielt nicht, was er versprach; wenn sie gesündigt,
So mußten mind'stens Alles sie erkennen,
Was nur erkennbar — auch des Todes Räthsel.
Was kennen sie? ihr eigen Elend nur.
Was braucht es Schlang' und Frucht, uns das zu lehren?

Adah.

Ich bin nicht elend, Cain. Wüßt' ich dich
Auch glücklich —

Cain.

So sei glücklich denn allein —
Ich mag ein Glück nicht, das mich sammt den Meinen
Erniedrigt.

Adah.

Einsam kann und mag ich nicht
Beglückt sein; aber in der Unsern Kreis
Könnt' ich es, glaub' ich, sein, dem Tod zum Trotz,
Der, weil ich ihn nicht kenne, mir nicht schrecklich,
Scheint er ein grauser Schatten auch — zu schließen
Nach dem, was ich gehört.

Lucifer.

Und kannst allein nicht
Beglückt sein, wie du sagst?

Adah.

Allein! o Gott!
Wer kann allein beglückt sein oder gut?
Die Einsamkeit scheint Sünde mir, gedenk' ich
Dabei nicht, meinen Bruder bald zu sehn,
Den seinen, unsre Kinder und die Eltern.

Lucifer.

Doch ist dein Gott allein: und ist er glücklich?
Einsam und gut?

Adah.

Er ist es nicht. Er hat
Die Engel und die Menschen zu beglücken,
So hat er Wonn', indem er Wonne gibt.
Was sonst kann Wonne sein, als Wonne spenden?

Lucifer.

Frag deinen Vater, jüngst verbannt aus Eden;
Frag' seinen Erstgebornen, frag' dein Herz;
Nicht ruhig ist's.

Adah.

Ach! nein! und du — bist du
Vom Himmel?

Lucifer.

Wenn ich's nicht bin, forsche nur
Beim Spender alles Glückes nach dem Grund,
Den hoch du rühmst, dem größten, guten Schöpfer
Des Lebens und der Lebenden. 's ist sein
Geheimniß und er wahrt's. Wir müssen tragen,
Und Manche sträuben sich, und beides fruchtlos,
So sagt sein Seraph; doch 's ist werth der Probe,
Weil's ohne sie nicht besser wird: — im Geist
Ist eine Weisheit die zum Rechten führt,
Wie euer Aug' in dunkelblauer Luft
Gern, junge Sterbliche, dem Stern begegnet,
Der früh den Morgen zu begrüßen, wacht.

Adah.

Ein schöner Stern! und seiner Schönheit wegen
Mir lieb.

Lucifer.

Und betest ihn nicht an?

Adah.

Mein Vater
Ehrt nur den Unsichtbaren.

Lucifer.

Doch die Bilder
Des Unsichtbaren sind die lieblichsten,
Die man nur schaut; und jener helle Stern
Ist Führer von der Sternenschaar.

Adah.

Mein Vater
Hat, sagt er, selbst den Gott geschaut, der ihn
Und unsre Mutter schuf.

Lucifer.

Sahst du ihn?

Adah.

Ja!
In seinen Werken.

Lucifer.

Doch sein Wesen?

Adah.

Nein:
Im Vater nur, der Gottes Ebenbild;
Auch in den Engeln, die dir ähnlich sind —
Und glänzender, doch scheinbar minder mächtig
Und schön; dem stillen sonnigen Mittag gleich,
Ganz Licht, sehn sie auf uns; doch du erscheinst
Gleich lichter Nacht, wo lange weiße Wolken
Den tiefen Purpur streifen, Sterne, zahllos
Das räthselhafte Prachtgewölb' besä'n
Mit Wesen, die, wie's scheint, gern Sonnen würden;
So schön, so zahllos, reizend, blendend nicht,
Und doch uns zu sich ziehend, füllen sie
Das Auge mir mit Thränen — so auch du!
Du scheinst unglücklich; laß es uns nicht werden,
Und ich will für dich weinen.

Lucifer.

O! die Thränen!
O, ahntest du, wie sie einst stromweis fließen!

Adah.

Von wem?

Lucifer.

Von Allen!

Adah.

Wem?

Lucifer.

Den Millionen,
Den Myriaden: der bewohnten Erde
Und der entvölkerten! der vollen Hölle!
Wovon der Keim dein Busen ist.

Adah.

O Cain!
Der Geist verflucht uns!

Cain.

Laß ihn weiter reden!
Ich folg' ihm.

Adah.

Und wohin?

Lucifer.

An einen Ort,
Von wo er dir in einer Stunde kehrt,
In der er Werke vieler Tage schaut.

Adah.

Wie kann das sein?

Lucifer.

Schuf euer Schöpfer nicht
Aus alter Welt die neu' in wenig Tagen?
Und kann ich, der beim Werk ihm half, nicht zeigen
In einer Stund' was er schuf in vielen,
In wenigen zerstört?

Cain.

So führe mich.

Adah.

Kehrt er zurück in einer Stunde?

Lucifer.

Ja!
Von Zeit hängt unser Thun nicht ab: wir können
Die Ewigkeit in eine Stunde drängen,
Und euch zur Ewigkeit die Stunde dehnen.
Wir athmen nicht nach Maßstab Sterblicher;
Doch, das ist ein Geheimniß. Cain, komm!

Adah.

Kehrt er zurück?

Lucifer.

Ja, Weib! von allen Menschen
Kehrt er allein von dort (der Erst' und Letzte,
Der, außer Einem, wiederkommt) zu dir,
Um jene stumme Welt wie diese hier
Volkreich zu machen Jetzt sind dort nur wenig
Bewohner.

Adah.

Wo wohnst du?

Lucifer.

Im ganzen Raum!
Wo sollt' ich wohnen? Wo dein Gott ist, oder
Götter, da bin ich — hab' an allem Theil; —
Das Leben und der Tod — Zeit — Ewigkeit —

So Erd' als Himmel — und was weder Erde
Noch Himmel ist, jedoch erfüllt von denen,
Die beide sonst bewohnten, oder künftig:
Sieh, das sind meine Reiche! So nun theil' ich
Zwar seins, und hab' ein Reich, was er nicht theilt.
Und wär' ich der nicht, welchen ich mich nannte;
Könnt' ich hier stehn? sichtbar sind ja die Engel
Für euch.

Adah.

Auch als zuerst die schöne Schlange
Mit unsrer Mutter sprach.

Lucifer.

Du hörtest, Cain!
Verlangt dich nach Erkenntniß? stillen kann ich
Den Durst, und heiße dich nicht Früchte kosten,
Die dich des einzigen Guts berauben, welches
Der Sieger dir noch ließ. Nun folge mir.

Cain.

Geist, ich versprach es dir.

(Lucifer und Cain gehen ab.)

Adah.

(Folgt ihnen und ruft:)

Cain! mein Bruder!
Cain!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der unermeßliche Raum.

Cain und Lucifer.

Cain.

Ich schreit' auf Luft und sinke nicht; doch bangt mir
Zu sinken.

Lucifer.

Setz' auf mich Vertrauen nur.
So trägt die Luft dich, deren Fürst ich bin.

Cain.

Kann ich es ohne Schuld und Frevel thun?

Lucifer.

Du sinkst nicht, wenn du glaubst! — stirbst, wenn du zweifelst!
So wär' wohl das Gebot des andern Gottes,
Der Dämon mich vor seinen Engeln schilt.
Sie wiederholen dies elenden Wesen,
Die nichts, was über ihren Schwachsinn, fassen;
Dem Worte huld'gen, was ihr Ohr trifft; schmähen
Als bös und gut, was sie so nennen hören
In ihrer Knechtschaft. — Ich will solche nicht.
Ob du mich ehrst, ob nicht: sollst Welten schauen
Die jenseit deiner Welt, und sollst nicht büßen
Für Zweifel, die dein Leben überschreiten,
Durch Qual, von mir verhängt. — Einst kommt die Zeit,
Wo, nur auf wenig Wassertropfen schwankend,
Ein Mann spricht zu dem andern: „Glaub' an mich,
Und wandl' auf Wasser!" und der Mann wird sicher
Auf Wellen gehn. Ich will nicht sagen: glaube
An mich: — doch fliege mit mir durch die Weite
Des Raums im gleichen Flug, so zeig' ich dir,
Was du nicht wagst zu leugnen: die Geschichte
Vergang'ner, jetziger und künftiger Welten.

Cain.

Gott oder Dämon, oder was du bist,
Ist jenes dort die Erde?

Lucifer.

Kennst du nicht
Den Staub, woraus dein Vater ward?

Cain.

Wär's möglich?
Die blaue Scheibe, dort im Aether schwebend,
Mit der noch kleinern, die ihr immer nah,

Der gleichend, die die Erdennacht erhellt?
Ist dies das Paradies? wo sind die Mauern
Und ihre Wächter?

Lucifer.

Zeige mir die Lage
Von Eden.

Cain.

Könnt' ich's? Wie dahin wir rauschen
Gleich Sonnenstralen, wird sie klein und kleiner:
Und während sie so schwindet, hüllt zuletzt
Ein runder Hof sie ein, wie jenes Licht,
Das voller schien als alle Sterne, wann
Von Edens Saum ich sie betrachtete.
Mich dünkt, daß beide, wie wir uns entfernen,
Sich an die unzählbaren Sterne reihen,
Die um uns sind, und, wie wir weiter schweben,
Zu Myriaden werden.

Lucifer.

Gäb' es Welten,
Die größer als die deinige, bewohnt
Von höhern Wesen, deren Zahl weit mehr,
Als deiner dunkeln Erde Staub, (obwohl
Vervielfacht zu lebendigen Atomen,)
Zwar lebend, doch zum Tod verdammt und elend:
Was dächtest du?

Cain.

Stolz wär' ich des Gedankens,
Der das begreift.

Lucifer.

Doch wenn dies stolze Denken
An knechtischen Stoff sich knüpfte, wenn Erkenntniß
Von solchen Dingen und der Trieb darnach,
Und höh're Weisheit noch, geschmiedet wär'
Ans roheste, verächtlichste Bedürfniß,
Ganz Schmutz und Ekel, — und die besten selbst
Von deinen Freuden süße Niedrigkeit,
Nur ein entnervender und schnöder Trug
Dich zu verlocken, um auf's Neue Seelen

Und Körper zu erzeugen, schon verdammt:
So schwach zu sein, und wenige so beglückt —

Cain.

Ich weiß vom Tod, daß er ein schrecklich Ding,
Wovon die Eltern sprechen ich gehört
Als einem schlimmen Erbtheil, das ich ihnen
Verdanke sammt dem Leben, (auch ein traurig
Geschenk, wie ich empfunden!) Aber Geist!
Ist es, wie du gesagt, (und in mir fühl' ich
Die ahnungsvolle Marter, daß es wahr!)
Dann laß mich sterben hier! denn Wesen zeugen,
Die Jahre lang nur leiden und dann sterben,
Das dünkt mich eine Fortpflanzung des Todes,
Vervielfachung des Mords.

Lucifer.

Ganz stirbst du nicht;
Etwas in dir wird leben.

Cain.

Jener sprach
Zu meinem Vater nicht davon, als er
Vom Paradies ihn trieb und seine Stirn
Mit Tod bezeichnete. Doch mind'stens laß
Das Sterbliche vergehn an mir, damit ich
Im Uebrigen den Engeln gleichen mag.

Lucifer.

Ich bin ein Engel: willst du sein wie ich?

Cain.

Ich weiß nicht, was du bist; doch deine Macht
Und was du zeigst, liegt außer meiner Macht,
Geht über alle meine Fähigkeit —
Obschon es unter meinen Wünschen, meinem
Verlangen liegt.

Lucifer.

Wer sind sie, die so niedrig
In ihrem Stolze leben, daß bei Würmern
Im Staub sie wohnen?

Cain.

Und wer du, der so
Erhaben wohnt im Geist, der die Natur,
Die Ewigkeit beherrschen kann, — und doch
Bekümmert scheint?

Lucifer.

Ich scheine, was ich bin;
Und darum frag' ich: möchtest du unsterblich
Wohl sein?

Cain.

Du sagtest mir, ich müßt' es sein,
Auch wider Willen. Bisher wußt' ich dies
Noch nicht; doch muß es sein, so laß mich auch,
Sei es zu meinem Glück nun oder Unglück,
Den Vorschmack der Unsterblichkeit empfinden.

Lucifer.

Den hattest du, bevor ich kam.

Cain.

Wie so?

Lucifer.

Durch Leiden!

Cain.

Und die Marter ist unsterblich?

Lucifer.

Erproben werden wir's und deine Söhne.
Doch schau, ist das nicht herrlich?

Cain.

O du schöner
Und unnennbarer Aether! ihr unzähligen
Gehäuften Sternenschaaren, die ihr euch
Noch immer mehrt! Was seid ihr und was ist
Die unbegränzte Wüste blauer Luft,

Wo ihr dahin rollt, wie ich Blätter einst
Auf Edens klaren Strömen gleiten sah?
Ward euch die Bahn verzeichnet? oder schwebt ihr
In eurem ungebund'nen Taumel durch
Ein luftig All endloser Ausdehnung,
Woran zu denken meiner Seele schwindelt,
Bezaubert von der Ewigkeit Gedanken?
O Gott! o Götter! oder was ihr seid!
Wie seid ihr schön! Wie schön sind eure Werke,
Und die des Zufalls — oder was sie sind!
Laßt sterben mich, so wie Atome sterben,
(Wofern sie sterben) oder euch erkennen
In eurer Macht und Weisheit! Werth ist jetzt
Mein Geist deß, was ich seh', mein Staub nur nicht, —
Laß mich sie näher schauen oder sterben!

Lucifer.

Bist du nicht näher? schau zurück zur Erde!

Cain.

Wo ist sie nun? Ich seh' nur eine Masse
Unzählbar vieler Lichter!

Lucifer.

Dorthin schau!

Cain.

Ich kann nichts sehen.

Lucifer.

Und doch glänzt sie noch.

Cain.

Wie dort?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und du willst mich so berichten!
Glühwürmchen, so wie Feuerfliegen sah ich

Im dunkeln Hain, an grünen Ufern schwärmen,
Im Zwielicht glühender als jene Welt,
Worauf sie sind.

Lucifer.

Du sahest Würmer — Welten —
Und beide glänzend, — was denkst du davon?

Cain.

Daß beide schön in ihrer eignen Sphäre,
Und daß die Nacht, die beide so verschönt,
Der kleine helle Glühwurm in dem Flug,
Der ewige Stern in seiner weiten Bahn,
Gelenkt sein müssen.

Lucifer.

Und von wem? wodurch?

Cain.

Zeig mir's.

Lucifer.

Wagst du's zu schaun?

Cain.

Wie weiß ich, was
Ich schauen **kann**? du zeigtest mir noch nichts,
Was mich vor fernerm abschreckt.

Lucifer.

Nun, so komm!
Willst irdische Wesen, willst du ew'ge schauen?

Cain.

Was sind sie?

Lucifer.

Beides theilweis; doch woran
Liegt dir am meisten?

Cain.

Daran, was ich seh'.

Lucifer.

Woran lag dir am meisten?

Cain.

Was ich nicht sah,
Noch werde sehen — an des Todes Räthsel.

Lucifer.

Wie, wenn ich dir gestorb'ne Wesen zeigte,
Wie ich dir zeigte, die nicht sterben können?

Cain.

So thu's.

Lucifer.

Fort denn auf unsern mächt'gen Schwingen!

Cain.

Wie rauschen wir durch's Blau! die Sterne schwinden!
Die Erde — doch wo ist sie? Laß mich schaun,
Von der ich stamme.

Lucifer.

Sie ist dir jetzt fern,
Und weniger im All, als du auf ihr;
Doch wähne nicht, du könnest ihr entfliehn;
Du kehrst zurück zur Erd' und ihrem Staub;
Das ist ein Theil von unsrer Ewigkeit.

Cain.

Wo fährst du hin?

Lucifer.

Zu dem, was vor dir war!
Zum Urgebild der Welt, wovon die deine
Nichts als der Rest.

Cain.

Wie! ist sie denn nicht neu?

Lucifer.

So wenig als das Leben; dies war eher
Als wir und als die Wesen, die uns größer
Als wir erscheinen; viele Wesen sind
Endlos, und viele, die sich anfangslos
Zu sein berühmen, waren so gering
Wie du; und höh're Wesen starben aus,
Um Platz zu machen schlechtern, als uns ahnt;
Denn Augenblicke nur und Raum bestehn,
Und müssen bar von allem Wechsel sein.
Der Tod schafft Niemand Wechsel, als dem Staub;
Doch du bist Staub — und kannst begreifen nur,
Was selber Staub: und diesen sollst du schaun.

Cain.

Staub, Geist? — Was du nur willst, ich kann es sehn.

Lucifer.

Drum fort!

Cain.

Die Lichter schwinden schnell, und doch
Erschienen manche größer, da wir nahten,
Und sahn wie Welten aus.

Lucifer.

Das sind sie auch.

Cain.

Sind Paradiese drin?

Lucifer.

Kann sein.

Cain.

Und Menschen?

Lucifer.

Ja, — oder höhre Wesen.

Cain.

So? auch Schlangen?

Lucifer.

Gibt's Menschen ohne sie? Soll nur Gewürm,
Was aufrecht wandelt, leben?

Cain.

Wie die Lichter
Entfliehn! Wo gehn wir hin?

Lucifer.

Zur Welt der Schatten,
Die Wesen einst — und Schatten nun für immer.

Cain.

Doch immer dunkler wird's! Die Sterne flohn.

Lucifer.

Und dennoch siehst du.

Cain.

's ist ein furchtbar Licht!
Nicht Sonne, Mond, noch das Gewühl der Sterne.
Die Bläue selbst der Purpurnacht erblaßt
Zu düsterm Zwielicht; dennoch seh' ich dunkle
Gewaltige Massen, doch ungleich den Welten,
Die erst uns nahe, die, von Licht umglänzt,
Voll Leben schienen, wenn ihr Lichtkreis sich
Zertheilte, die uneb'ne Form enthüllend
Von tiefen Thälern und gewalt'gen Bergen;
Auch stralensprühend manche; manche mächtige
Gewässer zeigend; manche dann umgürtet
Von hellen Ringen, Monden, auch wie sie
Der schönen Erde Form annehmend — hier
Ist Dunkel, furchtbar Alles.

Lucifer.

Aber deutlich,
Du suchst den Tod zu sehn und todte Wesen?

Cain.

Nicht sucht' ich's; aber da ich weiß, er ist
Vorhanden, und da meines Vaters Schuld
Ihn, mich und die uns folgen, zu ihm führt:
So möcht' ich schaun auf einmal, was ich einst
Gezwungen sehn muß.

Lucifer.

Schau!

Cain.

's ist Finsterniß.

Lucifer.

So bleibt es ewig; doch laß uns die Pforten
Nun öffnen!

Cain.

Ungeheure Dünste wallen
Dahin, — was ist's?

Lucifer.

Tritt ein!

Cain.

Kann ich zurück?

Lucifer.

Gewiß! wie würde sonst der Tod bevölkert?
Sein Reich ist dünn jetzt, bis sich's mehrt durch dich
Und durch die Deinen.

Cain.

Weit und weiter breiten
Die Wolken sich und kreisen rund um uns.

Lucifer.

Vorwärts!

Cain.

Und du?

Lucifer.

Getrost! denn ohne mich
Kannst du nicht über deine Welt. Auf! Auf!
(Sie verschwinden durch die Wolken.)

Zweite Scene.

Der Hades.

Lucifer und Cain treten auf.

Cain.

Wie still und weit sind diese dunkeln Welten!
Denn mehr als Eine scheint's, und doch bewohnter
Als jene mächtigen Stralenscheiben, welche
So zahlreich durch den Aether schweben, daß
Ich lieber sie für Glanzbewohner hielt
Von einem unbeschreiblich schönen Himmel,
Als selbst bewohnt von Wesen; — da 's jedoch
Mich ihnen näher zog, sah ich sie schwellen
Zu ungeheurer Masse festen Stoffs,
Der eh' gemacht schien, Lebendes zu hegen,
Als selbst zu leben. Aber hier ist Alles
So schattenhaft und dämmernd, daß es spricht
Von hingeschwund'ner Zeit.

Lucifer.

Es ist das Reich
Des Todes. — Soll er nahn?

Cain.

Bevor ich weiß,
Was er in Wahrheit ist, antwort' ich nicht.

Bayerische Staats- Bibliothek München

Doch ist er, wie ich ihn vom Vater schildern
Gehört in langen Predigten, so ist's —
O Gott! nicht denken mag ich dran! Fluch ihm,
Der Leben schuf, das nur zum Tode führt!
Verflucht die dumpfe Masse Leben, die
Sich's nicht erhielt, und überdies verscherzte —
Selbst dem Unschuldigen!

Lucifer.

Fluchst du deinem Vater?

Cain.

Flucht' er mir nicht, indem er mich erzeugt?
Flucht' er mir nicht vor der Geburt, indem
Er die verbot'ne Frucht aß?

Lucifer.

Du hast Recht!
Der Fluch ist gegenseitig zwischen euch;
Doch deine Söhne?

Cain.

Laß den Fluch sie theilen
Mit mir, dem Vater und dem Bruder! Was
Ist mir vererbt sonst? Ihnen sei mein Erbe.
O ihr unendlichen freudlosen Reiche,
Voll schwanker Schatten, riesiger Gestalten,
Sichtbar zum Theil, zum Theil verworren, alle
Gewaltig und umdüstert — was seid ihr?
Lebt ihr? Habt ihr gelebt?

Lucifer.

Etwas von beidem.

Cain.

Was ist dann sterben?

Lucifer.

Sprach nicht euer Schöpfer
Von anderm Leben?

Cain.

Nichts sprach er bis jetzt,
Als daß ein Jeder sterben soll.

Lucifer.

Vielleicht
Enthüllt er einst das weitere Geheimniß.

Cain.

Heil diesem Tag!

Lucifer.

Ja, Heil! wenn sich's enthüllt
Durch namenlose Pein, und überhäuft
Mit ewiger Qual: unzähligen, kaum gebornen
Myriaden von bewußtlosen Atomen,
Die nur für diesen Einen Tag belebt!

Cain.

Wer sind die mächtigen Schatten, die ich mich
Umschwanken seh'? Sie tragen nicht die Form
Von jenen Geistern, die ich sah um unser
Ersehntes und versagtes Eden. Auch
Gestalt von Menschen nicht, wie ich sie sah
An Adam und an Abel und an mir,
An meiner Gattin oder meinen Kindern.
Doch ist ihr Ansehn gleich — wenn dem auch nicht
Der Menschen oder Engel — Einem doch
Was, wo nicht letztre, höher doch als erstre.
Stolz, edel, schön und, wie es scheint, voll Kraft,
Von unerklärlicher Gestalt: denn nie
Sah ich was ähnliches. Sie tragen nicht
Den Seraphsflügel, noch des Menschen Antlitz,
Nicht mächtiger Thiere Form, noch eines Wesens,
Was jetzt lebt; dennoch sind sie schön und mächtig.
So schön und mächtig, als nur etwas lebt;
Doch dem so ungleich auch, daß ich sie kaum
Kann lebend nennen.

Lucifer.

Doch sie lebten!

Cain.

Wo?

Lucifer.

Wo du lebst.

Cain.

Wann?

Lucifer.

Dort wohnten sie, was du
Die Erde nennst.

Cain.

Der Erst' ist Adam —

Lucifer.

Ja!
Von deiner Art! jedoch zu schlecht, der letzte
Zu sein von diesen.

Cain.

Und sie sind?

Lucifer.

Was du
Sein wirst.

Cain.

Was waren sie?

Lucifer.

Im Leben hohe,
Vernünftige, gute, große, stolze Wesen:
So überlegen deinem Vater — (selbst
Da er in Eden noch) — in Allem, wie's
Das sechzigtausende Geschlecht wird sein
In dumpfer niedriger Entartung dir

Und deinem Sohn. — Wie schwach sie sind, urtheile
Nach deinem eignen Fleisch!

Cain.

Ach! und sie starben?

Lucifer.

Von ihrer Erde, wie du welkst von deiner.

Cain.

War mein' auch ihre?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Doch nicht wie jetzt.
Zu niedrig und zu klein ist sie für solche
Geschöpfe.

Lucifer.

Freilich war sie herrlicher!

Cain.

Und warum fiel sie denn?

Lucifer.

Frag' den Zerstörer.

Cain.

Doch wie?

Lucifer.

Durch die gewaltigste, grausamste
Zerstörung, den Verfall der Elemente,
Der eine Welt ins Chaos schlug, wie aus
Dem Chaos eine Welt ward; so geschieht's
Im Zeitlauf selten — oft in Ewigkeit. —
Wohlan! schau das Vergang'ne.

Cain.

Wo?

Lucifer.

Wo du lebst.

Cain.

Wann?

Lucifer.

Dort wohnten sie, was du
Die Erde nennst.

Cain.

Der Erst' ist Adam —

Lucifer.

Ja!
Von deiner Art! jedoch zu schlecht, der letzte
Zu sein von diesen.

Cain.

Und sie sind?

Lucifer.

Was du
Sein wirst.

Cain.

Was waren sie?

Lucifer.

Im Leben hohe,
Vernünftige, gute, große, stolze Wesen:
So überlegen deinem Vater — (selbst
Da er in Eden noch) — in Allem, wie's
Das sechzigtausende Geschlecht wird sein
In dumpfer niedriger Entartung dir

Und deinem Sohn. — Wie schwach sie sind, urtheile
Nach deinem eignen Fleisch!

Cain.

Ach! und sie starben?

Lucifer.

Von ihrer Erde, wie du welkst von deiner.

Cain.

War mein' auch ihre?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Doch nicht wie jetzt.
Zu niedrig und zu klein ist sie für solche
Geschöpfe.

Lucifer.

Freilich war sie herrlicher!

Cain.

Und warum fiel sie denn?

Lucifer.

Frag' den Zerstörer.

Cain.

Doch wie?

Lucifer.

Durch die gewaltigste, grausamste
Zerstörung, den Verfall der Elemente,
Der eine Welt ins Chaos schlug, wie aus
Dem Chaos eine Welt ward; so geschieht's
Im Zeitlauf selten — oft in Ewigkeit. —
Wohlan! schau das Vergang'ne.

Cain.

Furchtbar ist's!

Lucifer.

Und wahr! Sieh diese Schatten! Einstens waren
Sie körperlich wie du.

Cain.

Werd' ich wie sie?

Lucifer.

Da frag' um Antwort ihn, der dich gemacht.
Die dir vorangegangen, zeig' ich dir —
Und was sie waren, fühlst du in dem Maß
Geringer, als dein schwach Gefühl und dein
Geringrer Antheil an dem ewigen Schatz
Erhabner Einsicht, ird'scher Kraft es ist.
Gemein mit ihnen habt ihr Leben nur,
Und künftig auch den Tod; der Rest von euren
Armseligen Gaben ist entstanden nur,
Wie's für Gewürm sich paßt, aus Schlamm, der übrig
Von einem mächtigen All, geknetet zum
Kaum noch geformten Irrstern, der bewohnt
Von Wesen, welche sich der Blindheit freun,
Ein Eden der Unwissenheit, woraus
Erkenntniß ward als Gift verbannt. Doch sieh,
Was diese höhren Wesen sind und waren;
Doch, ist dir's lästig, kehr' zurück und bau'
Das Land, dein Werk — ich bring' dich sicher heim.

Cain.

Ich bleibe hier.

Lucifer.

Wie lang?

Cain.

Auf ewig! — Da
Ich einst hierher muß von der Erde kehren,
So bleib' ich lieber gleich; satt bin ich deß,
Was mir der Staub gezeigt: laß mich bei Schatten.

Lucifer.

Es geht nicht. Jetzt hast du nur als Gesicht
Die Wirklichkeit geschaut. Damit du passend
Für diese Wohnung wirst, mußt du durchwandeln,
Was sie, die hier du siehst, durchwandelten —
Des Todes Pforten.

Cain.

Welches Thor betraten
Wir eben?

Lucifer.

Meins! doch da zurück du mußt,
Trägt dich mein Geist empor, zu athmen, wo
Sonst Alles athemlos, nur du nicht. Schau!
Du wohnst erst hier, wenn deine Stunde kommt.

Cain.

Und diese — kehren sie auch nie zur Erde?

Lucifer.

Die ihr' ist hin auf ewig! so verwandelt
Durch ihren Umsturz, daß sie keine Stelle
Der neuen, kaum erstarrten Oberfläche
Noch wiederkennen würden — O, sie war —
Und welche schöne Welt war sie!

Cain.

Und ist es!
Nicht mit der Erde, muß ich sie auch baun,
Zürn' ich — nur daß ich nicht genießen darf
In süßrer' Muße, was sie beut, daß nie
Sich stillt mein ewig Dürsten nach Erkenntniß,
Noch meine tausendfache Furcht um Tod
Und Leben weicht!

Lucifer.

Du siehst, was deine Welt; —
Doch nicht den Schatten fühlest du von dem,
Was einst sie war.

Cain.

Und diese Riesenwesen,
Gebilde, niedriger an Geist, als jene,
(So scheint es mind'stens,) die wir früher sahn, —
Fast gleich den rauhen Bestien tiefer Wälder
Auf Erden, den gewaltigen, die Nachts
Den Forst durchbrüllen, aber zehnfach größer
Und wilder; höher als die Mauern Edens
Bewacht von Cherubim, mit Augen, welche
Wie Flammenschwerter leuchten, die sie schirmen,
Und Zähne streckend, gleich dem Baume, welcher
Der Rind' und Zweige bar: — wer sind sie?

Lucifer.

Was
Der Mammuth deiner Welt; doch diese liegen
Zu Myriaden unter ihrer Fläche.

Cain.

Nicht auf ihr?

Lucifer.

Nein; denn wenn dein schwach Geschlecht
Mit ihnen kriegte, wär' sein Fluch umsonst.
Es wär' gar bald vertilgt.

Cain.

Doch warum Krieg?

Lucifer.

Vergaßest du den Fluch, der dein Geschlecht
Aus Eden trieb: — mit allen Wesen Krieg,
Tod allen Wesen, und den meisten Krankheit
Und Pein und Bitterkeit: das war die Frucht
Von dem verbot'nen Baum.

Cain.

Jedoch die Thiere —
Sie zehrten auch davon, auf daß sie starben?

Lucifer.

Der Schöpfer sprach: sie sind gemacht für euch,
Wie ihr für ihn. Ihr wünscht doch ihnen nicht
Ein besser Loos als euch? Fiel Adam nicht,
So ständen Alle.

Cain.

Weh, euch Hoffnungslosen!
Ihr theilt des Vaters Loos auch, gleich den Söhnen,
Gleich ihnen, ohne Mitgenuß des Apfels;
Gleich ihnen, ohne schwer erkauft' Erkenntniß!
Es log der Baum — denn wir erkennen nichts.
Erkenntniß wollt' er leihn als Preis — des Todes; —
Indeß Erkenntniß doch! was weiß der Mensch nun?

Lucifer.

Zum höchsten Wissen führt vielleicht der Tod;
Er führt, als einzig Sicheres, zuletzt
Zur sichersten Erkenntniß: — ob auch tödtlich,
War so der Baum doch wahr.

Cain.

Die düstern Reiche!
Ich seh' sie, doch nicht kenn' ich sie.

Lucifer.

Weil fern
Noch deine Stund' ist, und das Körperliche
Den Geist nicht ganz begreift, — doch etwas ist's,
Zu wissen, solche Reiche gibt's.

Cain.

Wir wußten
Schon, daß ein Tod sei.

Lucifer.

Doch das Jenseits nicht.

Cain.

Das kenn' ich noch nicht.

Lucifer.

Aber daß ein Zustand
Und viele jenseit deines eignen sei'n,
Das wußtest du bis heute nicht.

Cain.

Doch Alles
Scheint trüb' und schattig.

Lucifer.

Sei zufrieden; deiner
Unsterblichkeit wird heller es erscheinen.

Cain.

Und jener unermeßlich flüss'ge Raum,
Der prächtig blau dort in der Ferne wogt —
Wie Wasser glänzt es und es gliche wohl
Dem Strome, der vorüberfließt aus Eden
An unsrer Wohnung; doch 's ist uferlos
Und unergründlich, von des Aethers Farbe —
Was ist's?

Lucifer.

Auf Erden gibt es Aehnliches,
Nur kleiner; deine Kinder werden näher
Ihm wohnen — 's ist das Scheinbild eines Meers.

Cain.

Wie eine Welt, wie eine flüss'ge Sonne —
Wer sind die ungeschlachten Wesen, scherzend
Auf seiner Lichtflut?

Lucifer.

Die bewohnen es,
Leviathan' einst.

Cain.

Und jene Riesenschlange,
Die ihre feuchte Mähn', ihr mächtig Haupt
Wohl zehnmal höher als die höchsten Cedern

Vom Abgrund reckt, und sieht, als könnte sie
Umringeln Welten, die wir jüngst gesehn —
Ist sie der Art, die sich in Eden sonnte
Am Baum?

Lucifer.

Am besten nennt dir Mutter Eva
Die Art der Schlange, welche sie versucht.

Cain.

Die scheint zu schrecklich. Ohne Zweifel war
Die andre schöner.

Lucifer.

Sahest du sie nie?

Cain.

Manch' andre (mindestens dem Namen nach),
Doch nie genau dieselbe, die verführt
Zur schlimmen Frucht, noch auch desselben Ansehns.

Lucifer.

Sah sie dein Vater nie?

Cain.

Nein; meine Mutter
Hat ihn versucht — sie ward es von der Schlange.

Lucifer.

Freund! wenn dein Weib, wenn deiner Söhne Weiber
Euch je zu etwas Neuem, Fremden locken,
Siehst du gewiß, wer sie zuerst verlockt.

Cain.

Die Lehre kommt zu spät; zu nichts verlockt
Wohl ferner Schlang' und Weib.

Lucifer.

Doch Dinge gibt's,
Wozu das Weib den Mann, der Mann das Weib

Verführt: lehr' deine Söhne Vorsicht drum!
Mein Rath ist gut gemeint; zwar geb' ich ihn
Beinah auf eigne Kosten; doch 's ist wahr,
Man folgt ihm nicht, und so verlier' ich wenig.

Cain.

Das ist mir unklar.

Lucifer.

Besser dann für dich!
Du bist, wie deine Welt, zu jung noch! Hältst
Für höchst unselig dich und elend? nicht?

Cain.

Verbrechen kenn' ich nicht; Leid trug ich viel.

Lucifer.

Du Erstgeborener des ersten Menschen!
Dein jetzig sündig Sein — und böse bist du,
Dein Gram — du leidest auch: sind beide noch
Ein herrlich Eden, dem verglichen, was
Du bald wirst sein; und dieser Zustand wieder
Zwiefachen Elends ist ein Eden gegen
Den, welchen deiner Enkel Enkel, häufend
Geschlechter gleich dem Staub (und in der That,
Nur diesen häufen sie), einst thun und leiden. —
Zurück zur Erde nun!

Cain.

Was führtest du
Hierher mich, einzig um mich dies zu lehren?

Lucifer.

War nicht dein Wunsch Erkenntniß?

Cain.

Ja, als Weg
Zum Glück.

Lucifer.

Du hast's, wenn Wahrheit es verleiht.

Cain.

Dann that der Gott doch meines Vaters wohl,
Als er den unheilvollen Baum verbot.

Lucifer.

Noch besser that er, wenn er ihn nicht pflanzte,
Des Uebels Unkenntniß schützt nicht vor'm Uebel;
Noch weiter muß sichs wälzen, als ein Theil
Von allen Wesen.

Cain.

Nicht von allen! nein!
Nicht glaub' ichs, denn ich dürste nach dem Guten.

Lucifer.

Wer thut das nicht? Wer sucht das Uebel, nur
Ob seiner Bitterkeit? — nichts — Niemand! 's ist
Des Unbelebten und Lebend'gen Hefe.

Cain.

In diese hehren Welten, die wir sahn,
Entfernt und schimmernd und unzählbar, eh'
Wir niederstiegen in dies Schattenreich,
Kommt Böses nimmer; sie sind allzuschön.

Lucifer.

Du sahest sie von fern!

Cain.

Was macht das aus?
Entfernung kann die Herrlichkeit nur mindern —
Viel schöner müssen in der Näh' sie sein.

Lucifer.

Tritt nah dem Schönsten, was die Erde beut,
Dann urtheil', ob es schön.

Cain.

Dies that ich schon.
Das Hold'ste, was ich weiß, ist nah am hold'sten.

Lucifer.

Das mag wohl Täuschung sein. -- Was ist es denn,
Was, deinem Aug' am näh'sten, schöner wird,
Als selbst das schönste Ferne?

Cain.

Schwester Adah. —
Des Himmels Lichter all', das tiefe Blau
Der Mitternacht, erhellt von einem Stern,
Der einem Geist gleicht, eines Geistes Welt —
Des Zwielichts Schein — der Sonne prächt'ges Kommen —
Ihr unbeschreiblich Sinken, das mein Auge
Mit Wonnethränen füllt, wann ich sie scheiden
Seh' und mein Herz sanft mit ihr niederflutet
Entlang dem Wolkenparadies in Westen —
Waldschatten — grün Gebüsch — der Vögel Sang —
Des Abendvogels, der von Liebe singt,
Und mit dem Lied der Cherubim sich eint,
Wann sich der Tag ob Edens Mauern neigt; —
Dies Alles gilt mir weniger als Adahs
Antlitz — bei ihr vergeß' ich Erd und Himmel.

Lucifer.

Gebrechlich ist's: wie schöne Sterblichkeit
Im ersten Glühn und Blühn der jungen Schöpfung
Aus ird'scher Eltern frühester Umarmung
Den Sprößling zeugen kann; doch ist's nur Täuschung.

Cain.

Du, nicht ihr Bruder, wähnst dies.

Lucifer.

Sterblicher!
Nicht Kinder haben meine Brüderschaften.

Cain.

Dann kannst du auch nicht Freundschaft mit uns pflegen.

Lucifer.

Es könnte sein, daß deine für mich paßt.

Jedoch, nennst du ein schönes Wesen dein,
In deinen Augen mehr denn Alles schön,
Warum bist du dann elend?

Cain.

Warum leb' ich?
Warum bist du — warum ist Alles elend?
Er, der uns schuf, muß selbst es sein, als Schöpfer
Unsel'ger Wesen! denn Zerstörung schaffen
Kann sicher kein Geschäft der Freude sein;
Und doch sei er allmächtig, sagt mein Vater: —
Warum gibt's Böses denn, wenn gut er ist?
So fragt' ich meinen Vater und er sprach:
Weil Böses nur der Weg zum Guten ist. —
Seltsames Gute, daß erstehen muß
Aus argem Gegentheil! Ich sah ein Lamm
Verletzt von einem Wurm; der arme Säugling
Lag schäumend auf der Erde, während bang
Die Mutter kläglich und vergebens blökte.
Mein Vater legte Kräuter auf die Wunde,
Und nach und nach gewann das arme Thier
Sein muntres Leben, und stand auf und trank
Der Mutter Milch, die zitternd drüber stand,
Ihr Neubelebtes freudig leckend. Sieh,
Mein Sohn! sprach Adam, wie aus Bösem Gutes
Erwächst.

Lucifer.

Und was erwiedertest du?

Cain.

Nichts,
Weil er mein Vater; doch ich dachte, besser
Wär' es doch für das Thier, wenn es gar nicht
Gestochen worden, als daß es erkauft
Die Rettung seines kurzen Lebens durch
Unsäglich herbe Qual, wenn auch geheilt
Durch Gegengift.

Lucifer.

Indeß, wie du gesagt,
War dir, vor Allem, was du liebst, die Liebste,

Die deiner Mutter Milch getheilt und die
Nun ihre deinen Kindern reicht. —

Cain.

Gewiß!
Was würd' ich ohne sie sein?

Lucifer.

Was bin ich?

Cain.

Liebst du denn nichts?

Lucifer.

Was liebt dein Gott?

Cain.

Mein Vater
Sagt, alle Wesen; doch ich muß gestehn,
Ich seh' es nicht in ihrem Schicksal hier.

Lucifer.

Drum kannst du auch nicht sehen, ob ich liebe,
Ob nicht — es wäre denn der große Zweck,
Vor dem das Einzle schmelzen muß wie Schnee.

Cain.

Schnee! was ist das?

Lucifer.

Sei froh, daß du nicht kennst,
Womit dein später Enkel kämpfen muß,
Und du dich sonnst in winterloser Zone.

Cain.

Doch liebst du denn nicht etwas wie dich selbst?

Lucifer.

Liebst du dich selber?

Cain.

Ja; doch lieb' ich mehr
Was mir erträglicher mein Leben macht,
Und mehr ist, als ich selbst, weil ich es liebe.

Lucifer.

Du liebst es darum, weil es schön ist, wie
Der Apfel war in deiner Mutter Auge;
Und hört es auf also zu sein, hört auch
Dein Lieben auf, wie jegliche Begier.

Cain.

Aufhören, schön zu sein! wie wär' es möglich?

Lucifer.

Im Lauf der Zeit.

Cain.

Doch Zeit entschwand und stets
Blieb Adam doch und meine Mutter schön;
Nicht schön wie Adah und die Seraphim, —
Doch wahrlich schön.

Lucifer.

Das Alles muß vergehn
An jenem und an ihr.

Cain.

Das kümmert mich;
Doch meine Liebe wird zu ihr nicht schwächer
Und schwindet ihre Schöne, glaub' ich, wird
Der Schöpfer alles Schönen mehr verlieren,
Als ich, sieht er vergehen solch' ein Werk.

Lucifer.

Du Armer, der du liebst, was sterben muß!

Cain.

Und du, der nichts liebt!

Lucifer.

Liegt dein Bruder dir
Nicht mehr am Herzen?

Cain.

Warum sollt er nicht?

Lucifer.

Dein Vater liebt ihn sehr, — und auch dein Gott!

Cain.

Auch ich.

Lucifer.

Das heißt einfältig sein und brav!

Cain.

Einfältig!

Lucifer.

's ist der Zweitgeborne doch,
Und seiner Mutter Liebling?

Cain.

Ihre Gunst
Vergönn' ihm! sie gewann zuerst die Schlange —

Lucifer.

Und die des Vaters?

Cain.

Was geht mich das an?
Sollt' ich nicht lieben, den sie alle lieben?

Lucifer.

Und auch Jehova, der nachsicht'ge Herr
Und milde Pflanzer des versagten Edens, —
Auch er schaut Abel freundlich an.

Cain.

Ich sah
Ihn nie und weiß nicht, wenn er freundlich schaut.

Lucifer.

Doch dessen Engel sahst du?

Cain.

Selten.

Lucifer.

Doch
Genug: zu sehen, wie sie Abel liebten.
Sein Opfer wird stets gnädig angesehn.

Cain.

Doch, sei es auch! was sprichst du mir davon?

Lucifer.

Weil du schon früher dran gedacht.

Cain.

Hab ich's;
Was weckst du mir Gedanken, welche —

(Er hält inne, wie tief bewegt.)

Geist!
Wir sind in deiner Welt; sprich nicht von meiner.
Du zeigtest Wunder, zeigtest mir die mächt'gen
Präadamiten jener Welt, wovon
Die unsre nur das Wrack; zeigt'st Myriaden
Von Sternenwelten, denen unsre nur
Trüb' und von ferne nachfolgt in des Lebens
Unendlichkeit; du zeigtest Schatten mir
Des Daseins mit dem Schreckensnamen Tod,
Was uns mein Vater brachte. Viel sah' ich,
Doch Alles nicht: zeig' mir Jehova's Haus
In seinem eignen Eden — oder deins:
Wo ist's?

Lucifer.

Hier, überall im Raum.

Cain.

Ihr habt doch
Bestimmte Wohnungen, gleich allen Wesen;
Der Mensch die Erde — jede Welt wird so
Bewohnt; und jeglich Wesen, wie du sagst,
(Auch sie, die längst nicht unsre Luft mehr athmen,)
Hat sein besondres eignes Element;
So auch Jehova, und du selbst hast deins —
Wohnt ihr nicht bei einander?

Lucifer.

Nein; wir herrschen
Zusammen; doch getrennt ist unsre Wohnung.

Cain.

O wär' doch Einer nur von euch! vielleicht
Vereint' ein Zweck die Elemente dann,
Die jetzt durch wilden Sturm getrennt erscheinen.
Was trenntet ihr, als große Geister, euch?
Seid ihr wie Brüder nicht in eurem Wesen,
In eurem Walten, eurer Herrlichkeit?

Lucifer.

Bist du nicht Abels Bruder?

Cain.

Wir sind Brüder
Und werdens' bleiben; aber wo auch nicht,
Gleicht denn der Geist dem Fleisch? entzweit er sich?
Unendliches — Unsterbliches im Streit!
Durch Anfeindung dem Elend Raum bereitend —
Wozu?

Lucifer.

Zu herrschen.

Cain.

Nanntest du euch beide
Nicht ewig?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und jenes weite Blau,
Das ich gesehn, ist ohne Gränzen?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Könnt ihr nicht beide herrschen? reicht's nicht hin?
Warum seid ihr entzweit?

Lucifer.

Wir herrschen beide.

Cain.

Doch einer schafft das Böse?

Lucifer.

Welcher?

Cain.

Du!
Denn kannst du Glück verleihn, was thust du's nicht?

Lucifer.

Was thut's dein Schöpfer nicht? Ich schuf euch nicht;
Sein Werk seid ihr, nicht meins.

Cain.

Dann laß uns bleiben
Sein Werk, wie du uns nennst; doch zeige mir
Dein' oder seine Wohnung.

Lucifer.

Beides könnt' ich;
Doch kommt die Zeit, wo du die Eine wirst
Auf immer sehen.

Cain.

Und warum nicht jetzt?

Lucifer.

Kaum kann dein Menschengeist das Wenige,
Was ich dir zeigte, ruhig und in klare
Gedanken fassen; und du suchst das große
Zwiefache Räthsel? Die zwei Urgewalten?
Willst sie auf den geheimen Thronen sehn?
Staub! zügle deinen Ehrgeiz! Denn das Schaun,
Nur Eins von jenen brächte dir den Tod!

Cain.

So gib den Tod und laß mich schaun!

Lucifer.

Das sprach
Der Sohn von ihr, die von dem Apfel naschte.
Du würdest sterben, doch nicht sehn. Dies Schaun
Ist für den andern Zustand.

Cain.

Den des Todes?

Lucifer.

Der ist das Vorspiel.

Cain.

Dann fürcht' ich ihn minder,
Da ich nun weiß, er führt zu etwas Sicherm.

Lucifer.

Und nun führ' ich zu deiner Welt dich, wo
Adams Geschlecht du mehren sollst, und essen
Und trinken, schaffen, zittern, lachen, weinen
Und schlafen, sterben.

Cain.

Warum sah ich das,
Was du mir zeigtest?

Lucifer.

Suchst du nicht Erkenntniß?
Und hast du nicht durch das, was ich dir wies,
Dich selber nun erkannt?

Cain.

Ach; ich bin Nichts!

Lucifer.

Das ist die Summe menschlicher Erkenntniß,
Das Nichts der sterblichen Natur zu kennen!
Vererbe diese Weisheit deinen Kindern:
Manch Leid erspart sie ihnen.

Cain.

Kühner Geist!
Stolz sprichst du; doch du hast, ob stolz auch, einen
Noch höhern!

Lucifer.

Nein! beim Himmel, den er lenkt!
Beim Abgrund und der Unermeßlichkeit
Des Alls und Lebens, das ich mit ihm theile —
Nein! einen Sieger zwar — doch keinen höhern!
Die Huld'gung Aller hat er, doch nicht meine:
Fort streit' ich gegen ihn, so wie ich stritt
Im höchsten Himmel. Durch die Ewigkeit,
Und durch des Hades bodenlose Klüfte,
Und durch das unbegränzte Reich des Raums,
Durch Unermeßlichkeit endloser Zeiten
Bestreit' ich ewig ihn! Und Welt um Welt,
Und Stern um Stern, und All um All soll noch
Erzittern in der Wage, bis der große
Zweikampf sich legt, wenn er sich jemals legt;
Nie soll er's, eh' ich oder er zermalmt! —
Und was zermalmt wohl uns Unsterbliche?
Den wechselseit'gen unstillbaren Haß?
Als Sieger nennt er den Besiegten bös;
Was aber ist das Gute, was er gibt?
Wär' ich der Sieger, gälten seine Werke
Allein für bös. Und euch, ihr jungen, kaum
Gebornen Sterblichen, was für Geschenke
Gab er euch schon in eurer kleinen Welt?

Cain.

Nicht viel, und dabei manches Herbe.

Lucifer.

Dann
Zurück mit mir zur Erd', und sieh, was seine

Erhabne Huld dir und den Deinen gibt.
Bös oder gut ist Alles an sich selbst,
Und nicht der Geber macht es gut und schlimm.
Gibt er auch Gutes — nennt ihn gut; doch wenn
Von ihm euch Böses kommt, schreibt mir's nicht zu,
Bis ihr den wahren Quell kennt: — urtheilt nicht
Nach Worten, ob von Geistern auch, nur nach
Den Früchten eures Daseins, wie's sich ziemt.
Ein Gutes ward vom schlimmen Apfel auch —
Vernunft: — die laßt euch nicht bezwingen durch
Tyrannisch Dräun, dem Glauben euch zu fügen,
Trotz äußerm Sinn und innerem Gefühl.
Ertragt und denkt! erschafft euch eine Welt
Im eignen Busen, gnügt die äußre nicht;
So naht ihr euch der geistigen Natur
Und streitet triumphirend mit der eignen.

(Sie verschwinden.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Erde in der Nähe Edens wie im ersten Aufzug.
Cain und Adah treten auf.

Adah.

Still, Cain, leise —

Cain.

Wohl; doch sprich, warum?

Adah.

Weil unser kleiner Enoch auf dem Bett
Von Laub bei der Cypresse schläft.

Cain.

Cypresse!
Ein düstrer Baum! er scheint das zu betrauern,

Was er beschattet; warum wählst du ihn
Für unsers Kindes Schirmdach?

Adah.

Weil sein Laub
Wie Nacht der Sonne wehrt; drum paßt er wohl,
Den Schlummer zu beschatten.

Cain.

Ja, den letzten —
Und längsten; doch mag's sein. Führ' mich zu ihm.
(Sie treten zu dem Kinde.)
Wie hold er ist! Die zarte Wange gleicht
Dem unter sie gestreuten Rosenlaub
In ihrer reinen Färbung.

Adah.

Auch die Lippen,
Wie schön geformt! Nein, du darfst ihn nicht küssen,
Zum mind'sten jetzt nicht — bald wird er erwachen —
Sein Mittagsschlaf wird bald vorüber sein,
Doch Schade wär's ihn früher aufzuwecken.

Cain.

Wohl, du hast recht. Mein Herz bezwing' ich, bis
Dahin. — Er schläft und lächelt! — schlafe fort,
Und lächle nur, o Kleiner! junger Erbe
Von einer Welt, kaum älter! Schlaf' und lächle!
Dein sind die Tag' und Stunden, da erfreulich
Und schuldlos beides! Du brachst nicht die Frucht —
Du weißt nicht, daß du nackt! Naht denn die Zeit,
Wo du für unbekannte Sünden büßest,
Die weder mein noch dein? Doch schlaf' nur jetzt!
Die Wang' erglüht in süßerm Lächeln, über
Den weißen Lidern bebt die lange Wimper
So dunkel wie das Laub, das drüber wogt;
Halb offen, lacht das klare Blau daraus
Hervor, obwohl er schläft. — Er träumt gewiß —
Wovon? vom Paradies? o träume fort,
Enterbter Knabe! 's ist ja nur ein Traum!
Denn nie wirst du, noch deine Söhn' und Väter
Auf dem verbotnen Ort der Freude wandeln!

Adah.

O Cain; flüstre nicht ob unserm Sohn
Solch schwermuthvolle Klagen um Vergang'nes,
Was willst du jetzt das Paradies betrauern?
Laß uns ein neues gründen.

Cain.

Wo?

Adah.

Hier, oder
Wo nur du willst. Wo Du bist, fühl' ich nicht
Den Mangel des so heiß ersehnten Eden.
Hab' ich nicht dich, mein Kind, und Vater, Bruder,
Zillah, die theure Schwester, und die Mutter,
Der wir noch mehr als die Geburt verdanken?

Cain.

Ja! für den Tod auch müssen wir ihr danken!

Adah.

Cain! der stolze Geist, der dich entführte,
Hat deinen finstrer nur gestimmt. Ich hoffte,
Die dir versproch'nen Wunder, die du sahst,
Gesichte, wie du sagst, der Vor- und Jetztwelt,
Die würden stillen deinen Geist mit ruh'ger
Zufriedener Erkenntniß; doch ich sehe,
Dein Führer that dir Böses. Dennoch sei
Vergebung ihm und Dank, weil er so bald
Dich mir zurückgegeben.

Cain.

Bald?

Adah.

Kaum sind's
Zwei Stunden, seit ihr gingt: zwei lange Stunden,
Für mich, doch Stunden nach der Sonne nur.

Cain.

Und doch naht' ich der Sonne, schaute Welten,
Die sie umstralt einst, und nun nimmer hellt;

Und Welten, wo sie nie schien. Jahre, dünkt mich
Entrollten, seit ich wegging.

Adah.

Stunden kaum!

Cain.

So schließt der Geist die Zeit denn ein, und mißt
Sie je nach dem, was er betrachtet, sei's
Herb oder froh; klein oder allgewaltig.
Gesehn hab' ich die undenkbaren Werke
Endloser Wesen; öd' erlosch'ne Welten;
Die Ewigkeit betrachtend, glaubt' ich mehr
Von ihrer Unermeßlichkeit zu borgen
Durch wenig Tropfen Zeit; nun fühl' aufs Neu
Ich meine Nichtigkeit. Wahr sprach der Geist,
Daß nichts ich sei!

Adah.

Und warum sprach er das?
Jehova sagt' es nicht.

Cain.

Nein! dem genügt's,
Uns zu dem Nichts zu machen, was wir sind;
Hat er dem Staub mit einem Stral geschmeichelt
Von Eden und Unsterblichkeit, so löst
Er wieder ihn in Staub — Warum?

Adah.

Du weißt's!
Ob unsrer Eltern Fehltritt.

Cain.

Was geht uns
Das an? sie sündigten, so laß sie sterben!

Adah.

Du sprachst nicht gut, auch war's nicht deine Meinung
Vielmehr des Geists, der bei dir war. Ich wollte,
Ich könnte für sie sterben, daß sie lebten!

Cain.

So sag' auch ich — sofern ein Opfer den
Nach Leben Unersättlichen ersättigt,
Und unser kleiner, ros'ger Schläfer hier
Dann nie den Tod, noch menschlich Leiden fühlt,
Noch es vererbt auf sie, die er erzeugt.

Adah.

Wer weiß, ob nicht solch Sühnungopfer einst
Die Menschheit noch erlöst.

Cain.

Indem sich opfert
Der Fromme für den Schuld'gen? welch ein Opfer
Wär' das? Ei, wir sind schuldlos! und was zwingt uns
Zu büßen eine That, vor uns geschehn?
Uns thut kein Opfer noth, zu sühnen jene
Geheimnißvolle, namenlose Schuld —
Wenn anders sündig ist, Erkenntniß suchen!

Adah.

Du, Cain! sündigst jetzt! Dein Wort tönt ruchlos
In meinem Ohr.

Cain.

Verlaß mich denn!

Adah.

O, nie —
Verließ dich auch dein Gott. —

Cain.

Was ist dort?

Adah.

Zwei
Altäre, die dein Bruder Abel baute,
Indeß du fort warst, um darauf ein Opfer
Dem Herrn zu bringen, wenn du rückgekehrt.

Cain.

Woher wußt' er denn, daß ich so bereit
Zu Opfern wäre, die er täglich bringt
Mit feigem Blick, deß niedre Demuth mehr
Furcht als Verehrung zeigt, gleichsam den Schöpfer
So zu bestechen.

Adah.

Gut ist es gewiß.

Cain.

Ein Altar gnügt, ich habe nichts zu opfern.

Adah.

Der Erde Furcht, die zeitig schönen Blüten
Und Knospen, und der Blumen Schmuck, und Obst;
Die sind dem Herrn ein angenehmes Opfer,
Wenn es ein fromm-zerknirschtes Herz ihm bringt.

Cain.

Ich schaffte, baut' und schwitzt' im Sonnenbrand,
Den Fluch erfüllend — muß ich noch mehr thun?
Wofür denn soll ich fromm sein? für den Kampf
Mit allen Elementen, eh' sie reichen
Das Brot zur Nahrung? wofür dankbar sein?
Dafür, daß Staub ich bin und kriech' im Staub,
Bis wieder Staub ich werde? Bin ich nichts —
Soll ich für nichts ein Heuchler sein und fröhlich
Bei meinem Jammer scheinen? wofür soll ich
Zerknirscht sein? Für des Vaters Schuld, die schon
Gesühnt durch das, was alle wir erduldet,
Und mehr gesühnt noch wird durch die vorher
Verkündeten Jahrhundert' unsres Samens?
Kaum ahnt der junge, blüh'nde Schläfer dort,
Daß in ihm ruht der Keim von ew'gem Elend
Für Myriaden! besser wär', ich faßt' ihn
Im Schlaf und schleudert' ihn auf jene Felsen,
Als daß er leben bleibt, um —

Adah.

O, mein Gott!
Rühr' nicht das Kind an — mein Kind! dein Kind! Cain!

Cain.

Sei still! um all die Stern' und all die Macht,
Die sie regiert, möcht' ich dem Kind nicht nahn
Mit rauherm Gruß, als einem Vaterkuß.

Adah.

Was sprichst du dann so fürchterlich?

Cain.

Ich sagte,
's wär' besser, daß er stürb', als daß er lebt
Mit so viel Gram, als er ertragen und
— Was härter noch — vererben muß. Doch weil
Dies Wort dir wehe thut, so laß uns sagen:
Es wäre besser, wär' er nie geboren!

Adah.

O sprich nicht so! Wo wäre dann die Freude,
Die mütterliche Lust am Schützen, Nähren
Und Lieben? Still! er wacht! Mein süßer Enoch!

(Sie geht zu dem Kinde).

O Cain! sieh ihn an! Wie voll von Leben,
Von Kraft, von Blüte, Schönheit und von Lust,
Wie ähnlich mir, und — dir, wenn sanft du bist,
Denn dann sind all' wir ähnlich, nicht so, Cain?
Und Mutter=Vater=Sohnes Züge spiegeln
Sich Eins im andern ab, so wie's geschieht
In klarem Wasser, wenn es ruhig, oder —
Wann du bist ruhig. Lieb' uns denn, mein Cain!
Lieb' uns um unsertwillen, wie wir dich!
Sieh, wie er lacht, die kleinen Arme streckt,
Und weit die blauen Augen nach dir öffnet,
Den Vater grüßend, — wie sein kleiner Leib,
Von Lust beschwingt, sich regt. Sprich nicht von Schmerz;
Wohl neidet dir der kinderlose Cherub
Die Freuden eines Vaters. Segn' ihn, Cain!
Zwar dankt er nicht mit Worten; doch sein Herz
Und auch dein eignes thut's.

Cain.

Dich segnen, Kind!
Frommt dir der Segen eines Sterblichen,
Zu schützen dich vor'm Fluch der Schlange —

Adah.

Ja
Gewiß hält eines Vaters Segen ab
Der Schlange Falschheit.

Cain.

Daran zweifl' ich; aber
Ich segn' ihn dennoch.

Adah.

Unser Bruder kommt.

Cain.

Dein Bruder Abel.

(Abel tritt auf.)

Abel.

Sei gegrüßt, mein Bruder.
Der Friede Gottes dir!

Cain.

Willkommen, Abel!

Abel.

Die Schwester sagt, du wandertest in hoher
Gesellschaft eines Geists, viel weiter als
Zu wandern wir gewohnt. War er von denen,
Die oft wir sahn und sprachen, gleich dem Vater?

Cain.

Nein.

Abel.

Und du gingst mit ihm? Er ist vielleicht
Ein Feind des Höchsten.

Cain.

Und der Menschen Freund —
War dies der Höchste? — wenn du so ihn nennst!

Abel.

Ihn nennst! dein Wort klingt seltsam heut, mein Bruder!
Laß, Schwester Adah, uns allein ein wenig;
Wir wollen opfern!

Adah.

Lebe wohl, mein Cain;
Doch küss' erst deinen Sohn. Sein sanfter Geist
Und Abels fromm Gebet mag dir den Frieden,
Die Heiligkeit erneun.

(Adah geht mit ihrem Kinde ab.)

Abel.

Wo warest du?

Cain.

Weiß nicht.

Abel.

Auch nicht, was du gesehn?

Cain.

Die Todten,
Unsterblichen, Unendlichen, Allmächt'gen,
Des Raumes allgewaltiges Geheimniß:
Zahllose Welten, welche sind und waren;
Ein wimmelnd Heer von ungeheuren Wesen,
Mond, Erden, Sonnen, die auf lauten Bahnen
Im Donner mich umfingen, daß ich nun
Für Menschen nicht mehr tauge. Laß mich, Abel!

Abel.

Dein Auge sprüht ein unnatürlich Licht,
Ein unnatürlich Roth brennt dir im Antlitz,
Und unnatürlich bebend klingt dein Wort.
Was heißt dies?

Cain.

's heißt: ich bitte dich, verlaß mich.

Abel.

Nicht, eh' gebetet und geopfert wir.

Cain.

Ich bitt' dich, Abel, opfre du allein —
Jehovah hat dich lieb.

Abel.

Uns beide, hoff' ich.

Cain.

Doch lieber dich. Es kümmert mich dies nicht;
Du passest mehr als ich, ihn zu verehren.
Verehr' ihn denn — doch mag's allein geschehn —
Und mind'stens ohne mich.

Abel.

Nicht, Bruder, würd' ich
Verdienen, unsers großen Vaters Sohn
Zu heißen, ehrt' ich dich nicht als den Aeltern,
Und rief' ich dich nicht auf, mit mir gemeinsam
Gott zu verehren, mir voranzugehn
Im Priesterdienst — weil dir's gebührt.

Cain.

Wornach
Ich nie gestrebt.

Abel.

Zu meinem Schmerz! ich bitte
Thu's jetzt. Von einer harten Täuschung scheint
Dein Geist gequält, 's wird dich beruh'gen.

Cain.

Nein!
Ruh' gibt mir nichts mehr. Ruhe, sag ich? nie
Kannt' ich die Ruh' der Seele, wenn ich auch
Die Elemente ruhn sah. — Laß mich, Abel,
Und bleib bei deinem frommen Werk allein.

Abel.

Nein! mit einander müssen wir's vollenden.
Verschmäh mich nicht.

Cain.

Nun, muß es sein, wohlan,
Was soll ich thun?

Abel.

Wähl' einen der Altäre.

Cain.

Wähl' du für mich: mir sind sie nichts als Rasen
Und Stein.

Abel.

Wähl' du!

Cain.

Ich wählte.

Abel.

'ʒ ist der höchste,
Und paßt für dich, den Aeltern. Nun bereite
Die Gaben.

Cain.

Wo sind deine?

Abel.

Sieh sie hier:
Die Erstlinge der Heerd' und Fett davon:
Bescheiden Hirtenopfer.

Cain.

Heerden hab'
Ich nicht; ich bau' das Feld und kann nur bieten,
Was es für meine Mühe bietet: Früchte.

(Er sammelt Früchte.)

Schau sie, in mannichfalt'ger Blüt' und Reife.

* (Sie bereiten ihre Altäre und zünden ein Feuer darauf an.)

Abel.

Mein Bruder, als der Aeltere, bring' zuerst
Gebet und Dank mit deinem Opfer dar.

Cain.

Nein — ich bin neu darin; drum geh voran,
Ich folge dir, so gut ich kann.

Abel.

(knieend.)

O Gott!
Der uns erschaffen und lebend'gen Odem
Uns eingehaucht! der uns gesegnet hat!
Und, trotz des Vaters Schuld, die Kinder, uns,
Vor'm Untergang, der Alle traf, verschont,
Wär' dein gerechter Spruch gemildert nicht
Durch Gnade, welche deine Wonn' ist, uns
Vergebung leihend, die ein Paradies,
Verglichen unsrer Schuld: O Herr des Lichts,
Der Güte, Herrlichkeit und Ewigkeit!
Ohn' den nur Böses wär' — mit dem kein Irrthum
Geschehen darf, wo nicht zu gutem Zweck,
Den deiner Allmacht Huld erstrebt — für uns
Zwar unerforschlich, aber allumfassend: —
Empfange des demüth'gen ersten Hirten
Erstling' der ersten Heerden, — eine Gabe,
Die zwar gering — doch, welche Gabe gälte
Vor dir etwas? Doch nimm sie an als Dank
Von dem der sie dir bringt im Angesicht
Des hohen Himmels, der sein eignes beugt
Zum Staub, woraus er ist, zu deiner Ehre
Und deines Namens Ehr' in Ewigkeit!

Cain.

(Während er spricht, aufrecht stehend.)

Geist! Was du, oder wer du immer seist,
Vielleicht allmächtig — und als gut dich zeigst
Dadurch, daß deine That nie böse heißt;
Jehova auf der Erd' und Gott im Himmel!
Auch wohl von andern Namen, weil vielfältig
So deine Werk' als Eigenschaften scheinen:
Muß man dich günstig stimmen mit Gebet,
So nimm's! Gewinnt man durch Altäre dich,
Besänftigt dich ein Opfer, so empfang's!
Zwei Wesen haben sie dir hier gebaut.

Wenn Blut du liebst! des Hirten Altar, dampfend
Zur Rechten mir, vergoß es deinem Dienst
In seiner Heerden Erstling, dessen Glieder
In blut'gem Brand zu deinem Himmel rauchen! —
Doch wenn die süße, blüh'nde Frucht der Erde
Und milder Jahreszeit, auf reinem Rasen
Dir dargebracht im Angesicht der Sonne,
Die sie gereift, dir lieblich scheint, da sie
An Form und Leben nicht verstümmelt ist
Und mehr zum Bild von deinen Werken dient,
Als zu der Bitt', auf unsre nun zu schaun!
Kann dich ein Opfer, welches nicht geschlachtet,
Ein Altar ohne Blut dich günstig stimmen,
So schau ihn an! und er, der ihn gebaut,
Er ist — wie du ihn schufst, und heischt sich nichts,
Was man durch Knieen erlangt. Wofern er bös,
So straf' ihn: denn du bist allmächtig, kannst's, —
Was könnt' er gegen dich? Wofern er gut,
Straf' ihn, verschon' ihn, wie du willst! auf dir
Beruht ja Alles! Gut und Böse scheint
Doch nur nach deinen Willen Macht zu haben;
Ob er gut oder böse, weiß ich nicht,
Der ich allmächtig nicht, noch auch geeignet,
Allmacht zu prüfen, sondern nur ertrage,
Was sie befiehlt, wie ich's bisher ertrug. —

(Das Feuer auf Abels Altare lodert in heller Flamme gerade empor und steigt gen Himmel; indeß ein Wirbelwind Cains Altar niederstürzt und seine Früchte auf der Erde umherstreut.)

Abel.

(knieend.)

O Bruder, bete, denn dir zürnt Jehova!

Cain.

Wie so?

Abel.

Zerstreut sind deine Frücht' am Boden.

Cain.

Die Erde gab sie, mag sie wiedernehmen.
Vor Sommer trägt ihr Samen neue Frucht.
Dein Fleischbrandopfer fördert besser. Sieh
Wie leckt die blutgenährte Glut der Himmel!

Abel.

O denke nicht an meines Opfers Gunst;
Doch bau' ein neues dir, eh' es zu spät!

Cain.

Ich werde fürder keinen Altar baun,
Noch einen dulden!

Abel.

(aufstehend.)

Cain! was beginnst du?

Cain.

Umstürz' ich jenen schlechten Wolkenschmeichler,
Den rauchigen Herold deines dumpfen Flehns —
Den Altar mit dem Blut von Lamm und Zicklein,
Die Milch genährt, damit in Blut sie sterben.

Abel.

(Sich ihm widersetzend.)

Du sollst nicht! — nicht zu bösem Worte fügen
Die böse That! den Altar laß! geheiligt
Ist durch die ew'ge Huld Jehova's er,
Durch sein Gefallen an dem Opfer.

Cain.

Sein
Durch sein Gefallen! was ist Wohlgefallen
Am Rauch gebrat'nen Fleisches, blut'gen Dampfs,
Für all' den Schmerz der blökenden Mütter, welche
Noch jammern um ihr Junges? und die Qual
Unschuld'ger Opfer, die dein frommes Messer
Geschlachtet? Fort! dies blut'ge Denkmal soll
Nicht stehn im Sonnenschein, der Schöpfung Schmach.

Abel.

Halt, Bruder! rühre mit Gewalt nicht an
Den Altar! — Willst du ihn, um zu versuchen
Darauf ein ander Opfer, sei er dein.

Cain.

Ein ander Opfer! Fort, sonst könnte leicht
Mein andres Opfer sein —

Abel.

Was meinst du?

Cain.

Fort

Hinweg! dein Gott liebt Blut, bedenke! Fort,
Eh' mehr ihm fließt!

Abel.

In seinem großen Namen
Steh' zwischen dir ich und dem Altar, welcher
Sein Wohlgefallen hat.

Cain.

Liebst du dich selbst,
So geh, bis ich den Rasen seinem Grund
Zurückgab — sonst —

Abel.

(Sich ihm widersetzend.)

Gott lieb' ich mehr, als Leben.

Cain.

(Schlägt ihn mit einem Brand, den er vom Altar reißt gegen die Schläfe.)

So nimm dein Leben mit zu deinem Gott,
Der Leben liebt.

Abel.

(fällt.)

Was thatest du, mein Bruder?

Cain.

Bruder!

Abel.

O Gott! nimm deinen Knecht auf, und vergib
Dem Mörder, der nicht wußte, was er that.
Cain! reich' — reich' die Hand mir! — und der armen
Zillah sag' —

Cain.

(Nach augenblicklicher Betäubung.)

Meine Hand, sie ist ganz roth —
Wovon?

(Lange Pause. — Sich langsam umsehend.)

Ich bin allein? wo Abel? wo
Cain? Bin ich's vielleicht? Wach' auf mein Bruder,
Was liegst du auf der grünen Erde so?
's ist noch nicht Schlafens Zeit. Warum so blaß?
Was ist dir? Warst so lebensvoll am Morgen!
Abel! ich bitte, scherze nicht! ich schlug
Zu heftig, doch nicht tödtlich! ach, warum
Standst du mir auch entgegen? dies ist Scherz;
Nur um mich bang zu machen; — 's war ein Schlag,
Und nur ein Schlag. Steh auf — ja — steh nur auf!
Ha, so ist's gut! du athmest! hauch' mich an!
O Gott, o Gott!

Abel.

(sehr schwach.)

Wer spricht denn hier von Gott?

Cain.

Dein Mörder!

Abel.

Gott vergeb' ihm! Cain, tröste
Die arme Zillah: — Einen Bruder nur
Hat jetzt sie.

(Abel stirbt.)

Cain.

Und ich keinen! Wer ist schuld?
Sein Aug' ist offen! Dann ist er nicht todt!
Tod ist wie Schlaf, und Schlaf schließt unsre Lider.
Die Lippen auch sind offen — er muß athmen!
Und dennoch fühl ich's nicht — Sein Herz! sein Herz! —
Laß sehen, ob es schlägt? — mich dünkt — Nein! nein!
Dies ist ein Traum, wo nicht, bin ich geworden
Bewohner einer andern, schlechtern Welt.
Die Erde schwimmt um mich, — was ist das? — feucht?

(Er legt die Hand an die Stirn und betrachtet sie dann.)

Und hat doch nicht gethaut! 's ist Blut! — mein Blut,
Des Bruders Blut und meins — von mir vergossen!
Was thu' ich ferner mit dem Leben dann,
Da Leben ich vom eignen Fleische nahm?
Doch kann er todt nicht sein! Ist Schweigen Tod?
Nein! er erwacht, drum will ich bei ihm bleiben.
So schwach ist Leben nicht, daß man's so schnell
Verlöschte! Sprach er doch seitdem mit mir, —
Wie soll ich zu ihm sagen? — Bruder! — nein;
Da gibt er mir nicht Antwort, Brüder schlagen
Einander nicht. Und dennoch — sprich zu mir!
O! nur ein Wort von seiner lieben Stimme,
Daß ich die meine wieder hören mag!

(Zillah tritt auf.)

Zillah.

Ich hörte Klagetöne — was kann's sein?
Cain! er wacht bei meinem Gatten. Was
Thust du hier, Bruder? Schlummert er? O Himmel!
Was sagt die Bläss' und jener Strom? nein! nein!
Kein Blut ist's; was vergöss' er denn sein Blut?
Abel! was ist's? Wer that's? er regt sich nicht,
Er athmet nicht! die Hand hängt in der meinen
Starr, wie ein Stein! Grausamer Cain! was
Kamst du zu rechter Zeit nicht, ihn zu schützen
Vor der Gewalt? Wer ihn auch angefallen,
Du warst der Stärk're, konntest zwischen ihn
Und den Angreifer treten! Vater! — Eva! —
Adah! — kommt her! der Tod ist in der Welt!

(Zillah geht ab, nach den Eltern rufend.)

Cain.

(allein.)

Und wer bracht' ihn herein? Ich, der den Namen
Des Tods so innig haßt, daß der Gedanke
Mein Leben schon vergiftet, eh' ich ihn
Geschaut. Ich führt' ihn her, und gab anheim
Den Bruder seinem kalten, stillen Kuß,
Als hätt' er ohne meinen Beistand nicht
Sein unerbittlich Recht behaupten können.
Endlich bin ich erwacht — ein düstrer Traum
Hat mich berückt; — doch er erwacht nie wieder!

(Adam, Eva, Adah und Zillah treten auf.)

Adam.

Ein Wehgeschrei von Zillah führt mich her.
Was seh' ich? Es ist wahr! Mein Sohn! Mein Sohn!
(Zu Eva:)
Weib, sieh der Schlange Werk und deines hier!

Eva.

O, sprich nicht so; mir nagt der Schlange Zahn
Das Herz! O Abel! mein Geliebtester!
Jehova! diese Straf' ist größer, als
Der Mutter Schuld! Ihn mir entreißen!

Adam.

Wer
Hat diese That vollbracht? — Sprich, Cain, der
Du hier warst: war es ein feindsel'ger Engel,
Der nicht im Herren wandelt? war's ein wild
Raubthier des Waldes?

Eva.

Ha! ein schrecklich Licht
Bricht wie aus Donnerwolken! Jener Brand
So schwer und blutig! vom Altar gerafft,
Von Rauch geschwärzt, und roth von —

Adam.

Sprich! mein Sohn!
Sprich' und versichr' uns, elend, wie wir nun,
Daß wir nicht noch beklagenswerther sind.

Adah.

Sprich, Cain! sag' du warst es nicht!

Eva.

Er war's!
Ich sehe nun, er senkt sein schuldig Haupt
Und birgt mit blut'ger Hand den wilden Blick!

Adah.

Du thust ihm Unrecht, Mutter! — Cain! o,
Vernichte diese gräßliche Beschuld'gung,
Die Schmerz den Eltern abdrang.

Eva.

Hör', Jehova!
Der ew'ge Fluch der Schlange fall' auf ihn!
Denn ihrem Samen gleicht er eh'r als unserm.
Trostlos sei all' sein Leben, und —

Adah.

Halt ein!
Nicht fluch' ihm, Mutter, denn er ist dein Sohn —
Nicht fluch' ihm, Mutter, denn er ist mein Bruder
Und mein Gemahl.

Eva.

Dir nahm er ja den Bruder —
Zillah den Gatten — mir den Sohn — darum
Bann' ich von meinem Angesicht ihn ewig!
Nun brech' ich alle Bande zwischen uns
Wie er die der Natur an ihm. — O Tod!
Was nahmst du mich nicht, die zuerst dich fand!
Warum nicht jetzt?

Adam.

Laß, Eva, nicht den Schmerz,
Ob auch natürlich, dich zur Läst'rung führen;
Ein trüb' Geschick war längst verkündet uns;
Nun es beginnt, laß es uns so ertragen,
Daß wir dadurch dem Herren zeigen, wie
Wir treue Diener seines heil'gen Willens.

Eva.

(Auf Cain deutend.)

Sein Wille! der des fleischgewordnen Geistes,
Des Todes, den ich auf die Welt gebracht,
Den Tod auf ihr zu sä'n. Mag aller Fluch
Des Lebens auf ihm ruhn! Mag seine Qual
Forttreiben ihn zur Wildniß, so wie uns
Von Eden, bis ihm seine Kinder thun,
Was er am Bruder! Mög' ihn stets verfolgen
Das Schwert der schnellen Feuer-Cherubim
Bei Tag und Nacht — sein Pfad sei voller Nattern —
Der Erde Frucht sei Asch' in seinem Mund —
Im Laube, wo er schlummernd ruhet, krieche
Der Scorpion! — Sein Opfer sei sein Traum —

Sein Wachen unabläss'ge Todesangst —
Der klare Bach verwandle sich in Blut,
Wenn er mit gier'ger Lipp' ihn will besudeln!
So wandle sich ihm jedes Element!
Er leb' in Martern, wovon Andre sterben!
Der Tod selbst sei ihm härter noch als Tod,
Weil er zuerst den Menschen ihn gezeigt!
Fort, Brudermörder: — „Cain" heißt man solchen
Bei allen Myriaden nun der Menschheit,
Die dich verabscheun, ob du gleich ihr Ahn!
Das Gras welk' unter dir! der Wald verweig're
Dir seinen Schatten! und der Staub ein Grab!
Die Sonn' ihr Licht! der Himmel seinen Gott!

(Eva geht ab.)

Adam.

Cain, geh fort, wir weilen nicht beisammen,
Geh! laß den Todten mir — ich bleibe nun
Allein — wir dürfen uns nie wieder sehn.

Adah.

O, scheide so nicht von ihm, Vater! lade
Zu Eva's Fluch nicht deinen auf sein Haupt!

Adam.

Ich fluch' ihm nicht; sein Geist wird Fluch ihm, Zillah,
Komm!

Zillah.

Wachen muß ich bei des Gatten Leiche.

Adam.

Wir kehren wieder, wann er sich entfernt,
Der uns bereitet diese traur'ge Pflicht.
Komm, Zillah! —

Zillah.

Einen Kuß noch auf die Hülle,
Den einst so heißen Mund — mein Herz! mein Herz!

(Adam und Zillah gehen weinend ab.)

Adah.

Du hörst, wir müssen fort, ich bin bereit,
Auch unsre Kinder. Ich will Enoch tragen,
Du seine Schwester. Eh' die Sonne sinkt,
Laß uns hinweg, um nicht im Nachtgewölk
Die Wüste zu durchwandern. Sprich zu mir,
Der deinen!

Cain.

Laß mich!

Adah.

Ach, dich ließen Alle!

Cain.

Und warum zögerst du? erbebst du nicht
Bei dem zu weilen, der dies that?

Adah.

Ich fürchte
Nichts, als dich zu verlassen, ob mich gleich
Die That erschreckt, die bruderlos dich macht.
Doch schweig' ich; dies gehört dir und dem großen
Gott.

Eine Stimme.

(ruft:)

Cain! Cain!

Adah.

Hörst die Stimme du?

Die Stimme.

Cain! Cain!

Adah.

Es schallt wie Engels-Ruf.

(Der Engel des Herrn tritt auf.)

Engel.

Wo ist dein Bruder Abel?

Cain.

Bin ich denn
Des Bruders Hüter?

Engel.

Sprich! was thatest du?
Des Bruders Blut schreit aufwärts von der Erde
Zum Herrn! Verflucht bist du nun auf der Erde,
Die ihren Mund geöffnet hat zu trinken
Des Bruders Blut von deiner raschen Hand.
Fortan, wenn du den Acker baust, versag'
Er seine Kraft dir; flüchtig sollst du sein
Von diesem Tag und unstet auf der Erde.

Adah.

Die Straf' ist härter, als er tragen kann.
Du treibst ihn fort, vom Angesicht der Erde,
Vor Gottes Angesicht soll er sich bergen,
Unstet und flüchtig sein auf Erden; dann
Geschieht's wohl, daß ihn mordet, wer ihn findet.

Cain.

O könnten sie's? jedoch wo sind, die mich
Erschlügen? Wo auf Erden, die
Noch unbewohnt?

Engel.

Du mordetest den Bruder:
Wer sichert dich nun gegen deinen Sohn?

Adah.

Du Lichtgestalt, sei gnädig! sage nicht,
Daß diese bange Brust in meinem Kind
Schon jetzt den Mörder nährt für seinen Vater.

Engel.

Er wäre dann nur, was sein Vater ist.
Gab Eva's Milch nicht Nahrung ihm, den du
Mit Blut nun so besudelt siehst? Leicht mag
Der Brudermörder Vatermörder zeugen. —
Doch soll es so nicht sein — der Herr, dein Gott
Und meiner, heißet mich ein Zeichen machen

An Cain, daß er sicher wandeln mag.
Wer Cain mordet, ladet siebenfach
Die Rach' auf's Haupt sich. Komm hierher!

Cain.

Was willst
Mit mir du?

Engel.

Zeichnen deine Stirn
Zur Tilgung solcher That, wie du gethan.

Cain.

Laß sterben mich.

Engel.

Das darf nicht sein.
(Der Engel setzt das Zeichen auf Cain's Stirne.)

Cain.

Es brennt
Die Stirne mir; doch heftiger im Innern. —
Noch mehr? Laß es mich tragen, wie ich kann!

Engel.

Von Mutterleib an warst du rauh und hart,
Dem Boden gleich, den du nun bauen mußt.
Er, den du schlugst, war sanft wie seine Herden.

Cain.

Zu balde wurd' ich nach dem Fall erzeugt,
Eh' noch der Mutter Sinn der Schlang' entsagt,
Und da mein Vater noch um Eden klagte.
Das, was ich bin — ich bin's; ich suchte nicht
Das Leben, schuf mich selber nicht; doch könnt' ich
Mit meinem Tod vom Staub ihn wieder kaufen —
Warum das nicht? Gebt ihn dem Licht zurück,
Und starr lieg' ich! So wird ihm hergestellt
Von Gott das Leben, der ihn liebt; genommen
Von mir ein Etwas, das ich ungern trug.

Engel.

Wer heilt den Mord? Geschehen bleibt geschehn,
Geh! mache deine Tage voll! und mögen
Nie deine Thaten deiner letzten gleichen!

(Der Engel verschwindet.)

Adah.

Er ist hinweg. Nun komm! Ich höre drin
Den kleinen Enoch in der Hütte weinen.

Cain.

Ach, dieser weiß es nicht, warum er weint!
Und mir, der Blut vergoß, mir fehlen Thränen!
Nicht die vier Flüsse *) reinigten mein Herz!
Was meinst du, ob mein Kind mich lieben wird?

Adah.

Dächt' ich, er könnt' es nicht, so wollt' ich —

Cain.

(Sie unterbrechend.)

Nein!
Genug der Drohung! schon zu viel davon
Ward uns. Geh zu den Kindern. Ich will folgen.

Adah.

Allein laß ich dich bei dem Todten nicht,
Laß uns zusammen gehen.

Cain.

O, du todter
Und ew'ger Zeuge, dessen zürnend Blut
Rings Erd' und Himmel schwärzt! Was jetzt du bist?
Nicht weiß ich's: doch erblickst du, was ich bin,
Wirst du mir wohl verzeihn, dem nie sein Gott
Verzeiht, noch seine Seele. Lebe wohl!

---

*) Die „vier Flüsse," welche Eden rings umströmen, und folglich die einzigen Gewässer waren, die Cain auf Erden kannte.

Berühren darf ich nicht, was du nun bist
Durch mich, der aus demselben Leib entsprossen,
Dieselbe Brust trank und dich oft an meine
In brüderlicher Zärtlichkeit gepreßt —
Kann nie dich wieder sehn und wage nicht
Zu thun für dich, was du für mich thun solltest:
Den Leib ins Grab zu legen — ach, das erste,
Was für die Sterblichkeit gegraben wird.
Wer aber grub dies Grab? O Erd'! o Erde!
Für all die Früchte, die du mir gereicht,
Gab ich dir dies zurück. — Nun fort zur Wüste!

(Adah beugt sich nieder und küßt Abels Leichnam.)

Adah.

Ein grauser, früher Tod, mein Bruder, ward
Dein Loos. Von Allen dich Betrauernden
Darf ich allein nicht weinen. Meine Pflicht
Heißt mich nun Thränen trocknen, nicht vergießen,
Doch trauert unter Allen Keins wie ich,
Nicht nur um dich, um deinen Mörder auch.
Nun, Cain, theil' ich deine Last mit dir.

Cain.

Ostwärts von Eden wählen wir den Pfad,
Der wüste paßt allein für meine Schritte.

Adah.

Komm! sei mein Führer du, und unser Gott
Der deine! Laß uns nun die Kinder holen.

Cain

Und er, der vor uns liegt, war kinderlos!
Durch mich versiegt der Quell des edlen Stamm's,
Der seiner jungen Ehe schön entsprösse,
Das rauhe Blut der meinigen zu mildern,
Wenn Abels Stamm dem unsern sich vereinte!
O Abel!

Adah.

Ruh' in Frieden!

Cain.

Aber ich? —

(Sie gehen ab.)

145

Himmel und Erde.

Ein Mysterium.

Personen:

Engel:	Irad.
Samiasa.	Japhet.
Azaziel.	**Frauen:**
Der Erzengel Raphael.	Anah.
Männer:	Aholibamah.
Noah und seine Söhne.	Chor der Erdengeister.
	Chor der Sterblichen.

Erster Theil.

Erste Scene.

Eine waldige Gebirgsgegend in der Nähe des Berges Ararat. Mitternacht.

Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.

Der Vater schläft; es ist die Stunde schon,
Wo, die uns lieben, aus den dichten Wolken
Des felsigen Ararat herniederschweben: —
Wie klopft mein Herz!

Aholibamah.

Wohlan, laß sie uns rufen!

Anah.

Allein die Sterne sind verborgen noch.
Ich zittre.

Aholibamah.

Und auch ich; doch fürcht' ich nichts,
Als daß sie zaudern möchten.

Anah.

Lieb' ich, Schwester,
Azaziel mehr auch, als — ach allzusehr!
Was will ich sagen? Sündig wird mein Herz

Aholibamah.

Und wie? Zu lieben himmlische Geschöpfe,
Das wäre Sünde?

Anah.

Doch, Aholibamah,
Gott lieb' ich weniger, seit mich liebt sein Engel.
Nicht gut ist's; weiß ich gleich nicht, daß ich sünd'ge,
So fühl' ich dennoch tausendfache Furcht,
Die nicht von Unschuld zeugt.

Aholibamah.

So freie denn
Um einen Erdensohn; arbeite, spinne!
Dich liebt ja Japhet, liebte dich schon längst:
Ihn nimm und zeuge Staub.

Anah.

Und wär' er sterblich,
Ich liebt' Azaziel minder nicht; doch besser,
Er ist es nicht; ich überlebt' ihn nimmer.
Und denk' ich, daß er einst die ewigen Schwingen
Auf's Grab des armen Erdenkindes senkt,
Das ihn verehrte, wie er Gott verehrt;
So mindert sich des Todes Grauen mir.
Er dauert mich; sein Gram wird endlos sein,
Der meine wär's gewiß, wenn ich der Seraph,
Und er vergänglich wäre.

Aholibamah.

Lieber sage,
Er wird ein andres Erdenkind sich wählen
Und lieben, wie er Anah einst geliebt.

Anah.

Und wär' es so, und liebte sie ihn wieder,
Viel besser dann, als wenn um mich er weinte.

Aholibamah.

Nein, dächt' ich so von Samiasa's Liebe,
Ich stieß' ihn von mir, ob er gleich ein Seraph.
Doch rufen wir sie an; die Stund' ist da!

Anah.

Seraph!
Schwebe nieder!
In welchem Stern dein Ruhm auch waltet;
Ob mit den „Sieben" du bestellt*)
Zu wachen an dem Himmelszelt,
Ob auch mit ew'gen Welten schaltet
Dein Flügelpaar, von Glanz erhellt,
O höre!
Denk' an sie, die liebend dein nur ist,
Wäre sie auch, Ew'ger, nichts für dich,
Denke doch, daß du ihr Alles bist.
Fühle nimmermehr ein Wesen sich
So bedrängt von Schmerz und Qual, wie ich,
Nie der Thränen Bitterkeit.
Ach! dein Sein ist Ewigkeit!
Ungeboren, stirbt dein Reiz auch nie,
Fühlst mit mir nur Sympathie
In der Liebe; so viel Zähren,
Als mein Auge schon verklären,
Weinte Niemand irgendwie.
Durch manche Welten kannst du wallen.
Ihn sehn, der dich so hoch erhob,
Der unter Jene mich ließ fallen,
Für die das Paradies zerstob!
Dennoch, Seraph,
Höre mich!
Du liebtest mich und sterben möcht' ich nicht,
Bevor ich weiß, bringt mir auch Tod dies Wissen,

Daß du vergessen hast im ew'gen Licht
Mich, deren Herz kein Tod dir je entrissen,
Da ich für dich, unsterblich Wesen, glühe!
Groß ist die sündig bange Liebe schon,
Von dieser fühlt' ich mit Beschämung frühe
Dies arme Herz voll tiefem Schmerz bedrohn.
Vergib mir, Seraph, den Gedanken,
Denn Schmerz ist unser Element,
Der Lohn
Ein Eden, das gar bald entflohn,
Ob's auch in unsern Träumen brennt.
Die Stund' ist da,
Sie sagt, daß wir nicht ganz verlassen!
O sei mir nah!
Seraph!
Azaziel! sei mir nah!
Und müßten auch die Sterne selbst erblassen.

Aholibamah.

Samiasa!
Magst du auch thronen
In höhern, schönern Regionen —
Bekämpfst du Geister auch in luft'gen Zonen,
Die Schmach an Ihm,
Dem Herrn der Welt, begehn!
Läßt du gefall'ne Sterne neu erstehn,
Wo die Geschöpfe von dem Sturze sterben,
Und so das Loos des Erdensohnes erben,
Erhebst du mit dem niedern Cherubim
Die Stimme voller Preis zu Ihm —
Samiasa!
Dir ruf' ich, harre dein und liebe dich —
Anbetung fordre nicht von mir:
Doch sehnst du dich nach mir und liebst du mich,
So komm und theil' mein Schicksal hier!
Bin ich auch nur Erdgebilde,
Du gewebt aus reinem Stral,
Dessen Licht auch die Gefilde
Ueberglänzt in Edens Thal:
Kann doch deine Liebe nicht
Wärmer lohnen, als die meine,
In mir ruht ein Stral von Licht,
Wie das Gottes, wie das Deine.
Doch es muß sich noch verhüllen
Meiner harrt des Todes Nacht,

Trotz' ich doch, sie zu erfüllen,
Wenn vom Leben trennt die Macht.
Soll ich deshalb von dir scheiden?
Ewig bist du, doch auch ich,
Thränen, Zeit und Furcht und Leiden
Rufen donnerkräftig mich
Mit den Worten: du lebst immer!
Aber ist dies Glück auch wahr?
O! das frag' ich nimmer, nimmer,
Nur dem Ewgen ist es klar.
Hüllt er Lust und Leid mit Wolkenflören
Kann er nie doch Dich und mich zerstören.
Aendern kann er uns, doch nicht besiegen,
Wir sind ewig und wir müßten auch
Mit ihm, wenn er irgend wollte, kriegen,
Mit dir theil' ich meines Lebens Hauch.
Theiltest ja das Leben auch mit mir,
Ew'ges Leid ertrüg' ich selbst mit dir.
Wenn auch Schlangenstacheln mich durchstießen,
Wenn du selbst die Schlange wärst, o komm,
Ringle dich, mich ewig zu umschließen,
Lächeln werd' ich dennoch lieb und fromm.
Fluchen werd' ich nicht, nein warm
Schließ' ich dich in meinen Arm,
Wie — doch fühle nun die Triebe,
Sterblicher Geschöpfe Liebe
Zu Unsterblichen. Doch beut dein Stern
Größre Freuden dir als unsrer, bleibe fern.

Anah.

Schwester, sieh, wie leuchtend dringen
Dort sie durch die tiefe Nacht.

Aholibamah.

All die Wolken scheuchen ihre Schwingen,
Als ob sie das Frühroth weggelacht.

Anah.

Wenn der Vater diesen Anblick schaute?

Aholibamah.

Dächt' er wohl, der Mond sei glutentfacht
Auf den Spruch geheimer Zauberlaute
Eine Stunde früher heut erwacht.

Anah.

Ha! sie sind's, er kommt — Azaziel!

Aholibamah.

Schwingen
Möcht' ich, meinen Geist emporzuheben,
Während sie dort in der Höhe schweben
Hin zu Samiasa dringen!

Anah.

Sieh! der West steht ganz in Glut
Wie ein neues Sonnesinken;
Um den Ararat erblinken,
Der doch sonst verschleiert ruht,
Sanfte farbenreiche Bogen,
Die ihr Schweben nachgezogen!
Wie sie nächtig jetzt verflogen,
Gleich dem glänzend leichten Schaum,
Den Leviathan erregte
Auf dem ew'gen Meeresraum,
Wenn er spielend sich bewegte,
Und dann plötzlich in die Wellen
Nieder, nieder stürzt zu Meeres Quellen.

Aholibamah.

Nun sind sie da. Samiasa!

Anah.

Mein Azaziel!
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Irad und Japhet treten auf.

Irad.

Verzweifle nicht; was wandelst du umher,
Schweigsamer Nacht dein Schweigen zugesellend?
Was blickt dein Auge weinend nach den Sternen?
Sie können dir nicht helfen.

Japhet.

Doch mich trösten —
Sie schaut vielleicht wie ich nach ihnen jetzt.
Ein Wesen, welches schön ist, wird's noch mehr,
So dünkt mich, wenn sein Blick auf Schönheit ruht.
Der ewigen Schönheit derer, die unsterblich,
O, Anah!

Irad.

Doch, sie liebt dich nicht.

Japhet.

Weh mir!

Irad.

Auch mich verschmäht Aholibamah's Hochmuth.

Japhet.

Ich fühls, wie du.

Irad.

Mag ihren Stolz sie wahren;
Der meine lehrt mich ihr Verachten tragen:
Mich rächt vielleicht die Zeit.

Japhet.

Solch ein Gedanke,
Er macht dir Freude?

Irad.

Freude nicht, noch Kummer.
Ich liebte sehr sie, liebte sie noch mehr,
Gäb' Lieb' um Liebe sie; so überlasse
Ich sie dem Schicksal, das ihr besser dünkt.

Japhet.

Und welchem?

Irad.

Einen Andern liebt sie; ach,
Ich muß es glauben.

Japhet.

Anah?

Irad.

Ihre Schwester.

Japhet.

Und wen?

Irad.

Ich weiß es nicht; mir sag'ts ihr Blick,
Wenn nicht ihr Mund, sie liebet einen Andern.

Japhet.

Doch Anah nicht, sie liebt nur ihren Gott.

Irad.

Was sie auch liebe, wenn sie dich nicht liebt,
Was frommt dir's?

Japhet.

Nichts, fürwahr; allein, ich liebe.

Irad.

So liebt' auch ich.

Japhet.

Und da du nicht mehr liebst,
Nicht mehr zu lieben glaubst, bist du beglückter?

Irad.

Ja.

Japhet.

So beklag' ich dich.

Irad.

Mich?

Japhet.

Weil du glücklich,
Da das dir mangelt, was mich elend macht.

Irad.

Mir scheint dein Hohn ein Theil von deiner Krankheit;
Nicht theilte dein Gefühl ich um mehr Seckel,
Als unsres Vaters Heerden bringen würden,
Verglichen dem Metall der Söhne Cains,
Dem gelben Staub, den sie zum Tausche bieten;

Als wäre solch' ein nutzlos bunter Tand,
Verachtet von der Erde selbst, Ersatz
Für Milch und Wolle, Fleisch und Frücht' und Alles,
Was Heerd' und Wildniß beut. — Geh, seufze, Japhet,
Die Stern' an, wie der Wolf zum Monde heult —
Ich muß zur Ruhe gehn.

Japhet.

Ich würde ruhen,
Vermöcht' ich's nur.

Irad.

Du kommst nicht zu den Zelten?

Japhet.

Nein, Irad; zu der Höhle will ich gehn,
In welche münden soll die Unterwelt
Zum Ausgang für die Erdengeister drinnen,
Wenn sie hier oben wandeln.

Irad.

Und wozu?
Was willst du dort?

Japhet.

Mit düstrer Trauer nähren
Den düstern Geist; der Ort ist hoffnungslos
Und ich bin hoffnungslos.

Irad.

Doch ist's gefährlich,
Fremdartige Gestalten hausen dort,
Seltsame Töne machen graunvoll ihn;
Begleiten muß ich dich.

Japhet.

Nein! glaub es, Irad,
Ich sinne Böses nicht, noch fürcht' ich Böses.

Irad.

Doch ist das Böse darum mehr dir feind,
Weil du ihm fremd bist; wende deine Schritte.
Wo nicht, so nimm mich mit dir.

Japhet.

Kein's von Beiden;
Ich muß allein fort.

Irad.

Wohl, so geh in Frieden!

(Irad geht ab.)

Japhet.

(allein.)

Ja, Frieden, sucht' ich, wo er weilen sollte,
In Liebe — voll von Liebe, seiner würdig;
Allein statt seiner überkam mich nur
Schwermuth des Herzens, Mattigkeit des Geistes,
Freudlose Tage, Nächte, welche nimmer
Den süßen Schlaf mir brachten. Frieden! Wie?
Die Ruhe der Verzweiflung und die Stille
Des unbetret'nen Waldes, unterbrochen
Nur von dem Sturm, der durch die Zweige heult;
Das ist der düstre, launenhafte Zustand
Des stumpfen Geistes. Gottlos ward die Erde;
Verkündet haben Wunderzeichen schon
Den nahen Wechsel, den Vernichtungsspruch
Für Alles, was vergänglich ist. O Anah!
Wenn nun die angedrohte Schreckensstunde
Der Tiefe Brunnen weithin öffnen wird,
Wie lägst du, sicher von den Elementen,
An dieser Brust dann, dieser Brust, die, ach!
Umsonst dir schlug, umsonst dir schlagen wird,
Indeß die deine — Gott! nur sie verschone
Dein Zorn! denn sie ist unter Sündern rein,
Dem Stern in Wolken gleich, der nicht verlöscht,
Nur kurze Zeit verdunkelt wird. O Anah!
Wie hätt' ich, wolltest du, dich angebetet!
Doch möcht' ich noch dich retten, lebend sehn,
Wenn rings das Meer das Grab der Erde wird,
Und ungehemmt von Sandbank oder Felsen,
Leviathan, des uferlosen See's,
Der Wasserwelt Beherrscher, staunend blickt
Auf seines Reiches Gränzenlosigkeit.

(Japhet geht ab.)

Noah und Sem treten auf.

Noah.

Wo ist dein Bruder Japhet?

Sem.

Wie gewöhnlich
Gegangen, Irad, wie er sagt, zu suchen;
Doch fürcht' ich fast, er ging zu Anahs' Zelten,
Um die er nächt'ger Weile ringsum streift,
Wie eine Taub' um ihr beraubtes Nest.
Vielleicht auch stieg hinauf er zur Höhle,
Die endet in dem Herzen Ararat's.

Noah.

Was treibt er da? Das ist ein böser Ort
Auf dieser Erde, die des Bösen voll;
Denn Schlimm'res weilet dort, als sünd'ge Menschen:
Noch liebt er des verworfnen Stammes Tochter,
Die, liebte sie ihn auch, sein Weib nicht würde;
Doch thut sie's nicht. O, armes Menschenherz!
Daß Einer meines Blutes, wohl erkennend
Das Schicksal und das Unheil dieser Tage,
Und daß die Stunde naht, verbotnen Trieben
Sich noch ergeben mußte! Führe mich,
Ihn suchen müssen wir.

Sem.

Nein, Vater, bleib!
Ich suche Japhet.

Noah.

Fürchte nichts für mich.
Am Manne, den Jehova auserwählte,
Ist alles Böse kraftlos. Laß uns gehn.

Sem.

Zu dem Gezelt des Vaters jener Schwestern?

Noah.

Nein zu der Höhle dort des Kaukasus.

(Noah und Sem gehen ab.)

Dritte Scene.

Gebirge. — Eine Höhle und die Felsen des Kaukasus.

Japhet.

(Allein.)

Ihr Oeden, die ihr endlos seid; du Höhle,
Die unermeßlich scheint; und ihr, ihr Berge,
Furchtbar in eurer Schöne, reich an Wechsel;
Hier, in der rauhen Majestät der Felsen,
Und Bäume, die, tief wurzelnd im Gestein,
An schroffem Abhang schweben, wo dem Menschen
Der Fuß erbebte, könnt er dahin dringen —
Hier scheint ihr ewig! doch in wenig Tagen,
Vielleicht nur Stunden, werdet ihr gestürzt,
Begraben, weggespült vom Wasserschwall;
Bald werden in die Tiefen jener Höhle,
Die in die Unterwelt zu führen scheint,
Die schnellen Wogen unaufhaltsam dringen;
Delphine scherzen in des Löwen Lager!
Der Mensch — O Menschen! Wesen, die mir gleich!
Wer weint auf Euer Aller Grab? Nur ich?
Wer bleibt und weint? Verwandte nur von mir?
Ach! was denn bin ich Besseres, als ihr,
Daß ich euch überleben muß? Wo werden
Die theuren Plätze sein, wo ich so oft,
Als mir noch Hoffnung blieb, an Anah dachte?
Wo all die Oeden, mir kaum minder werth,
Wo ihrethalb Verzweiflung mich ergriff?
Ist's möglich denn? Soll jener stolze Gipfel,
Deß Spitze schimmert wie ein ferner Stern,
Tief unten liegen in des Meeres Brausen?
Soll nicht die Morgensonne mehr erstehn,
Und ihm der Nebel weite Falten scheuchen
Von der gewalt'gen Stirn? Nie mehr sich Abends
Des Tages Leuchte senken hinter ihm,
Zurück ihm lassend eine farb'ge Krone?
Soll er nicht mehr, der doch zunächst den Sternen,
Merkzeichen sein der Erde für die Engel,
Die niederschweben? Kann das Wort: „nicht mehr"
Dir, allen Dingen gelten außer uns,
Und den erwählten kriechenden Geschöpfen,
Die nach Jehova's Spruch mein Vater rettet?
Kann er sie schützen, und ich könnte nicht
Die lieblichste von allen Erdentöchtern

Dem Loos entziehn, dem Schlangen selbst entgehn,
Um ihr Geschlecht noch ferner fortzupflanzen,
Daß durch die neue Welt es zisch' und steche,
Die feucht und dunstig aus dem Schlamme taucht,
Der auf den Trümmern dieser liegen wird,
Bis durch der Sonne Kraft in einen Kreis
Der salz'ge Sumpf sich senkt, und dann ein Denkmal,
Ein einz'ges unheilbares Grab zu sein
Für Myriaden, welche jetzt noch leben?
Wie viel des Athems wird auf einmal stocken!
Du schöne Welt! so jung geweiht dem Sturz!
Wehmüthig blick' ich Tag um Tag dich an,
Und Nacht um Nacht, so viel dir zugezählt.
Ich kann nicht retten dich, nicht retten sie,
Durch deren Liebe du mir theurer wärest;
Doch denk' ich, als ein Theil von deinem Staub,
Nicht ohne Rührung an dein nahes Loos,
Wie sie — O Gott! und kannst du —

(Er hält inne.)

Man hört von der Höhle her ein Rauschen und schallendes Gelächter. — Dann erscheint ein Geist.

Japhet.

In dem Namen
Des Höchsten, sprich, wer bist du?

Geist.

(Lacht.)

Ha! ha! ha!

Japhet.

Beim Heiligsten der Erde! sprich!

Geist.

Ha, ha!

Japhet.

Nun bei der nahen Flut! bei dieser Erde,
Vom Weltmeer bald begraben! bei der Tiefe,
Die ihre Brunnen all' erschließen wird!
Beim Himmel, des Gewölk zu Meere wird!
Bei dem Allmächt'gen, welcher schafft, vernichtet!
Du unbekanntes, schrecklich und gespenstisch,
Doch hehres Schattenwesen, sprich zu mir!
Was lachst du mir so graß?

Geist.

Was jammerst du?

Japhet.

Um Erd' und Erdbewohner.

Geist.

Ha! ha! ha!

(Der Geist verschwindet.)

Japhet.

Wie dieser Geist der Erde Qualen spottet,
Der nahenden Zerstörung einer Welt,
Worauf die Sonne scheint, kein Leben wärmend!
Wie sanft die Erde schläft! und Alles schläft,
Was in ihr, selbst am Abend vor dem Tode!
Wozu auch wachen, um ihn zu empfangen?
Was ist das hier? Es gleicht lebend'gem Tode,
Und spricht wie Wesen, welche früher waren,
Als diese Welt! Gleich Wolken kommen sie!

(Mehrere Geister kommen aus der Höhle.)

Geisterchor.

Ha! Jubelt laut,
Des Menschen schimpfliches Geschlecht,
Das nun nicht mehr nach Fug und Recht
Sein Eden schaut;
Doch einst gelauscht der Stimme
Der Kenntniß ohne Macht,
Ist nahe jetzt dem Grimme
Der Todesnacht.
Nicht einzeln langsam, noch durch Schwert und Sorgen,
Noch Alter, Jahreslast und Herzenspein
Vergehen sie. Nein! ihr letzter Tag ist Morgen,
Meer wird die Erde sein.
Nur die Winde
Athmen über ew'ge Wogenfluten,
Engel heben ihre Flügel linde,
Rings kein Fels mehr, wo sie sicher ruhten
Vor der feuchten Gruft,
Wo Verzweiflung schon verhaucht in Luft,
Da sie lang aufs weite Meer gestarrt,
Und umsonst die Ebbe nur erharrt.
Alles wird ringsum empört
Und zerstört:

Herrschen soll ein andres Element,
Tilgen soll's des Staubes Söhne,
Und von allen Erdenfarben brennt
Nur das Blau in grauser Schöne.
Die Bergesgipfel
Werden gleich den Flächen
Bedeckt von Bächen —
Ceder, Fichte hebt umsonst den Wipfel —
Die Fluten werden schwer sich rächen.
Todt Erde, Feuer, Menschenheer,
Und Luft und Meer
Liegt vor dem ew'gen Auge leblos leer.
Wer baut auf Schaum
Sich einer Heimat Raum?

Japhet.
(Hervortreten)

Mein Vater wird sie baun,
Der Erde Samen wird sich ihm vertraun,
Und nur der Böse wird den Tag nicht sehn
Und untergehn.
Hinweg! Dämonen ihr der Oede!
Nicht heulet grimm und schnöde,
Wenn Gott vernichtet die, so eure Macht
Wohl nimmer hätte nieder je gebracht.
Fort unverweilt!
Zurück in eure Schlüfte,
Bis die geheimen Klüfte
Sammt euch der Wogen Kraft ereilt,
Und eur schmähliches Gezücht
Auf wilden Winden rastlos plagt
Und fort durch alle Räume jagt.

Geist.

Sohn des Erkornen,
Wenn du mit deinen Staubgebornen
Getrotzt dem wilden Element,
Und Meer und Land sich wieder trennt —
Vermeinst du glücklich dann zu sein?
O nein!
Der Neugebornen Loos ist dann nur Pein!
In Zügen schlechter und an Jahren minder
Als jetzt die stolzen Riesenkinder,
Die noch die Welt im Glanze schaut,
Söhne des Himmels von sterblicher Braut.

Nichts bleibt Dir vom Vergangnen als nur Gram,
Und fühlst du keine Scham,
So übrig zu bleiben,
Zu essen, zu trinken und dich zu beweiben?
Mit deinem feigen Sinn gedrückt und zahm,
Der ruhig „die Vernichtung" nennen hört
Und ihn nicht Gram und Muth empört,
Und lieber bei dem Vater Hilfe sucht,
Die neue Stadt auf's Erdengrab zu stellen,
Anstatt er jedem Bangen trotzt und flucht
Und männlich harrt auf Fluten und auf Wellen.
Ja! nur wer blind und schlecht,
Der überlebt sein eigenes Geschlecht?
Das Meine
Haßt wohl das Deine,
Weil beide zu verschiedner Art,
Doch unser eignes haßt es nicht.
Wir alle hatten uns geschart
Und flohn des Himmels gold'nes Licht,
Und wohnten in den nächt'gen Massen,
Um keinen Bruder zu verlassen.
Elender! geh, um so dein Leben
Elenden, die dir gleich, zu geben.
Und wenn die vernichtenden Wasser brüllen
Auf dem, was sie verhüllen,
Beneide die Patriarchen nicht,
Sprich Noah, der sie überlebet, Hohn,
Und dir, weil du sein Sohn.

Geisterchor.

(Aus der Höhle schwebend.)

Jubelt laut!
Nicht sollen mehr der Menschen Stimmen
Betend durch die Lüfte schwimmen,
Daß uns graut!
Sie werden nicht
Mehr üben der Anbetung Pflicht!
Und wir — die schon seit ew'gen Zeiten
Kein Gebet zum Herrn mehr leiten,
Zu Ihm, der nach Gebeten lüstern,
Dem Unterlassen muß wie Hohn verdüstern. —
Wir sollen sehn die Meeresbrunnen wallen,
Bis nur ein Element das Werk von Allen
Im Chaos übt, und bis die Kreaturen,
Des Staubs armselige Naturen,

Vergehn und als gebleichte Knochen
In Höhlen, Klüften, Schluchten sich verstreun,
Wo überall die Fluten durchgebrochen.
Wo sich die wilden Thiere selber scheun,
Den Menschen und einander sich zu morden,
Wo dem Lamm zur Seite, sonder Gier,
Sterbend sich gestreckt das Tigerthier,
Bis nun Alles, wie es war, geworden:
Unerschaffen, rings, bis auf die Luft.
In der Gruft
Wird ein Weilchen mit dem Tod Versöhnung
Daß der Schöpfung Reste zur Verhöhnung
Neue Völkeropfer ihm erschließen.
Diese Wen'gen in dem Archenboot
Sollen, wenn die Fluten rings verfließen,
Wenn die heiße Sonne Schlamm und Koth
Aufgetrocknet, wieder neue Noth,
Neue Wesen, Alter, Krankheit, Plagen,
Laster, Haß zur Erde niedertragen,
Bis . . . . .

Japhet.

(Sie unterbrechend.)

Des Ew'gen Wille,
Jeden Traum des Guten, wie des Bösen
Deutend, alle Zeiten, alle Dinge
Von dem Fluche wird erlösen;
Und vor seiner Allmacht milder Schwinge
Wird die Hölle stille!
Zur Erde senkt er wieder
Der Kindheit Schöne nieder,
Ein endlos Paradies wird dann ihr Eden,
Wo Sünden nicht, wie jetzt, den Menschen trüben,
Und wo Dämonen selbst nur Gutes üben.

Geister.

Wann wird man wohl von solchen Wundern reden?

Japhet.

Wann der Erlöser naht, zuerst in Pein,
Doch dann in Glorienschein.

Geister.

Bis dahin windet euch in Ketten,
Die Erde wird ergraun und euch nicht retten!

Kämpft mit euch selbst, mit Himmel und mit Hölle,
Daß Blut aus jedem Schlachtgefild doch quölle,
Und das Gewölk von seinem Rothe schwölle!
Neu mögen Zeiten, Menschen, Kunst erstehn, —
Die alten Thränen bleiben und die Wehn
Sammt Lastern, nur in wechselnden Gestalten,
Dieselben Seelenstürme walten
Mit euch auch ferner, sowie bald die Wellen
Glorreicher Riesen Gräber überschwellen.

Geisterchor.

Brüder! Jubelt!
Sterbliche, lebt wohl!
Horch! Horch! wir hören ferne schon
Den Donnerton
Des drohend wilden Meeres dumpf und hohl;
Die Winde bauschen die mächtigen Schwingen,
Die Wolkenschläuche wollen zerspringen, —
Doch ob die Brunnen der Tiefe troffen,
Ob rings des Himmels Fenster offen, *)
Die blinde Menschheit können die Zeichen,
Die fürchterlichen, nicht erreichen!
Wir hören den Klang, den sie nicht hören,
Der drohenden Sphären donnernd Empören!
Nur wenig Stunden sind gezollt:
Die flammenden Banner zücken droben,
Doch nur entrollt
Den Geisterblicken, für die nichts umwoben.
Ja! heule nur, o Erde, heule!
Deine Neugeburt folgt erst dem Todesgreule!
Zittert, Berge! bald seid ihr umzogen
Von Meereswogen!
Die Flut wird eure Kämme küssen,
Und Muscheln voller Thierchen müssen
Da liegen, wo jetzt Adler hausen —
Wie werden sie die See durchsausen,
Mit Angstgekreisch nach ihren Jungen schrein,
Wo nur die Brandung Antwort wird verleihn;
Indeß der Mensch nach ihrer breiten Schwinge
Sich sehnt im Wahn, daß sie ihm Rettung bringe.
Umsonst! Wo rasten, da rings Alles leer,
Das Auge nichts sieht, als sein Grab, das Meer?
Brüder! laut
Halle
Der Jubel der Geister vertraut —

Es sterben Alle;
Es vergeht
Nur nicht der kleine Stamm von Seth,
Der für künft'ge Sorgen fortbesteht.
Doch keinen soll von Cains Söhnen
Das Leben krönen,
Und seine schönen Töchter sollen
Versinken, wo die öden Wogen rollen,
Oder, mit langem aufgelösten Haar,
Auf den Fluten treiben in Gefahr,
Wo sie emporgetragen
Des Himmels Grausamkeit verklagen,
Der die im Tod noch holden Wesen
Nicht seiner Schonung auserlesen.
Doch fest ist es beschlossen;
Es sterben Alle,
Und mit dem allgemeinen Jammerhalle
Sei ein tiefes Schweigen ausgegossen,
Ihr Brüder, nun flieht von hier:
Doch laßt den Jubel erschallen!
Wir sind gefallen,
Sie fallen wie wir,
So muß es Allen
Den elenden Feinden des Himmels werden
Die schaudernd sich vor der Hölle geberden.

(Die Geister verschwinden aufwärts schwebend.)

Japhet.

(Allein.)

Gott hat der Erde Schicksal ausgesprochen,
Des Vaters Rettungsarche zeigt es an;
Laut rufen's selbst Dämonen aus den Höhlen;
Schon lange prophezeit' es Henochs Rolle
In stummen Büchern, die den Geist mehr sagen,
In ihrem Schweigen, als dem Ohr der Donner.
Allein die Menschheit hört und hörte nie;
Sie geht dem Untergange blind entgegen,
Der, wenn auch noch so nahe schon, nicht **mehr**
Erschüttert ihren thör'gen Frevelmuth,
Als ihr Geschrei der Allmacht Plan erschüttert,
Den folgsam, taub dem Flehn, das Meer erfüllt.
Noch hängt am Himmel keines Zeichens Banner,
Gewöhnliches Gewölk nur zieht vereinzelt;
Der Erde letztem Tage wird die Sonne
Aufsteigen wie dem vierten Schöpfungstag,

Da Gott sein: „Scheine!“ rief, und in die Dämm'rung
Sie dann hervorbrach; zwar der Menschen Urahn,
Ihm schien sie nicht, da er noch unerschaffen, —
Doch weckte sie, eh Menschen beteten,
Den schon geschaff'nen süßen Sang der Vögel,
Die in dem off'nen Firmament des Himmels,
Beschwingt wie Engel, auch den Himmel täglich,
Wie sie, begrüßen vor den Adamssöhnen!
Bald tönt ihr Morgenlied — es tagt im Osten —
Bald singen sie! Bald naht der Tag heran!
Und Beide nah, so nah dem Schreckensende!
Sie müssen matt auf's Meer die Flügel senken,
Und Tag, nach wenig kurzer Morgen Glanz, —
Ja, Tag wohl wird es, doch für wen? — ein Chaos
Wie vor dem Tag, das hergestellt die Zeit
Aufhebt! Denn was sind, ohne Leben, Stunden?
Dem Staube mehr nicht, als die Ewigkeit
Jehova ist, der beide sie erschuf.
Ohn' ihn wär' selbst die Ewigkeit ein Nichts,
So ohne Menschen auch die Zeit; sie stirbt,
Geschaffen für den Menschen, mit dem Menschen,
Und wird verschlungen von dem ew'gen Meer,
Wie sein Geschlecht verschlungen wird von dem,
Das überflutet diese junge Welt. —
Was ist das? Wesen, irdisch und ätherisch?
Nein himmlisch ganz und gar, da sie so schön.
Ich seh' ihr Antlitz nicht; doch ihre Formen, —
Wie lieblich gleiten sie, die Nebel scheuchend,
Dort an des grauen Berges Seite hin!
Sie sollen nach den finster-wilden Geistern,
Die hier in höllischer Unsterblichkeit
Gottlose Siegeslieder angestimmt,
Willkommen mir, wie Eden, sein; vielleicht
Verkünden unsrer jungen Welt sie Gnade,
Um die ich schon so oft gefleht. — Sie kommen!
Anah! o Gott! und mit ihr —

Samiasa, Azaziel, Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.

Japhet!

Samiasa.

Ha!

Ein Adamskind!

Azaziel.

Was schafft der Erdgeborne,
Indeß sein ganz Geschlecht doch schlummert!

Japhet.

Engel!
Was schaffst auf Erden du, deß Platz im Himmel?

Azaziel.

Vergißt du, weißt du nicht, daß uns vorerst
Die Erde zu beschützen Auftrag ward?

Japhet.

Die guten Engel all' verließen sie,
Da sie verdammt ist; selbst die bösen fliehn
Das Chaos, das sich nähert. Anah! Anah!
So lang umsonst, und immer noch geliebt!
Was wandelst du mit diesem Geist in Stunden,
Wo sich kein guter Geist mehr niederläßt?

Anah.

Ich kann dir nichts erwidern, Japhet; doch —
Verzeih mir —

Japhet.

Mag's der Himmel thun, der bald
Nicht mehr vergeben wird! Du bist verführt!

Aholibamah.

Zu deinem Zelt, schamloser Sohn des Noah!
Wir kennen dich nicht.

Japhet.

Kommen wird die Stunde,
Wo du vielleicht mich kennst; und deine Schwester
Kennt noch als den mich, der ich immer war.

Samiasa.

Du Sohn des Patriarchen, der vor Gott
Gerecht stets war, was auch zum Zorn dich reizte —
Und deine Worte deuten hin auf Gram —
Wie bracht' Azaziel oder ich dir Leid?

Japhet.

Leid? O das größte Leid! Doch sprachst du wahr:
Obgleich sie Staub, verdient ich doch sie nicht,

Noch konnt' ich es. Leb, Anah, wohl! Ich sprach
Das Wort schon oft, und jetzt zum letzten Mal.
Du, Engel, oder was du anders bist, —
Bald werden mußt — besitzest du die Macht,
Dies schöne — diese schönen Kinder Cains
Zu retten?

Azaziel.

Und wovon?

Japhet.

Wie? Ist es möglich,
Daß ihr es selbst nicht wißt? O Engel! Engel!
Ihr habt des Menschen Schuld getheilt, und müßt
Vielleicht des Menschen Strafe theilen, oder
Doch meinen Schmerz.

Samiasa.

Schmerz? Glaubt' ich nimmer doch,
Es könnt' ein Mensch in Räthseln zu mir sprechen!

Japhet.

Und hat sie euch der Höchste nicht erklärt?
Verloren seid ihr dann, wie sie.

Aholibamah.

Es sei!
Wenn so sie lieben, wie geliebt sie werden,
So fürchten sie den Tod nicht mehr, als mich
Unsterblichkeit voll Qual mit Samiasa
Erschreckte.

Anah.

Schwester! Schwester! sprich nicht so.

Aholibamah.

Wie? Bangt denn meiner Anah?

Anah.

Ja, für dich:
Dem größern Reste meines kurzen Lebens
Entsagt' ich lieber, eh' nur eine Stunde
Von deiner Ewigkeit in Qual sich kehrte.

Japhet.

So hast du mich verlassen seinetwegen,
Des Seraphs wegen? Das ist Nichts! Wenn du
Nur deinen Gott nicht auch verlassen hättest!
Denn solch ein Bündniß des Unsterblichen
Und Sterblichen ist schwerlich recht und glücklich.
Wir sind zu Mühen hier und Tod geboren,
Sie sind gemacht, um in der Höh dem Höchsten
Zu dienen: doch wenn er dich retten kann, —
Bald kommt die Stunde, wo des Himmels Hilfe
Allein dies noch vermag.

Anah.

Er spricht vom Tode.

Samiasa.

Vom Tod zu uns! Und denen, die mit uns!
Ich könnte lächeln, schiene dieser Mann
Nicht gramerfüllt.

Japhet.

Ich sorge nicht um mich:
Ich bin gesichert, nicht durch mein Verdienst,
Nein, nur durch jenes eines frommen Vaters,
Den Gott gerecht genug erfunden hat,
Zu retten seine Kinder auch. Ich wünschte,
Daß größer seine Macht, zu helfen, wäre;
Daß ich für sie mein Leben lassen könnte,
An die mein Glück allein gebunden war;
Daß sie, von Cains Stamm die Letzte, Schönste,
Die Arche theilte, die empfängt den Rest
Vom Samen Seths.

Aholibamah.

Und glaubst denn du, daß wir
Mit Cains, Adams Erstgebornen, Blut
Warm in den Adern — jenes starken Cain,
Der noch im Paradiese ward erzeugt! —
Uns mit den Kindern Seths vermischen würden,
Des alten, schwachen Adams letzten Sproß?
Nicht, gält' es, aus Gefahr die Welt zu retten!
Von allem Anfang an war unser Stamm
Von deinem stets getrennt; so soll es bleiben!

Japhet.

Ich sprach mit dir ja nicht, Aholibamah!
Zu viel schon kam vom Vorfahr, den du rühmst,
In dieses stolze Blut, das stammt von ihm,
Der selbst vergoß das erste, — das des Bruders!
Doch Anah! — o! laß dich die meine nennen,
Wenn du es auch nicht bist; von diesem Wort
Kann ich nicht scheiden, muß ich's gleich von dir! —
O Anah, du, die mich noch träumen läßt,
Als hab' ein Kind auch Abel hinterlassen,
Deß reiner, frommer Stamm in dir noch lebe,
So wenig gleichst du Cains trotz'gen Kindern,
Nur Schönheit theilest du mit ihnen Allen — —

Aholibamah.

(Ihn unterbrechend.)

Du meinst, daß gleich sie unsres Vaters Feind
An Herz und Geist? Wenn ich den Glauben theilte
Und träumt', Etwas von Abel sei in ihr! —
Geh, Sohn des Noah, geh! du stiftest Zwist.

Japhet.

Das that dein Vater, Cain!

Aholibamah.

Er erschlug
Den Seth ja nicht, und was denn kümmern dich
Die andern Thaten zwischen Gott und ihm?

Japhet.

Du sprachst ganz recht: ihn hat sein Gott gerichtet;
Nie nannte seine That ich, schien es nicht,
Als rühmtest du dich seiner ohne Schaudern
Vor seiner Schuld.

Aholibamah.

Er ist ja unser Ahn,
Der erstgeborne Mann, der Stärkste, Kühnste
Und Festeste; soll ich mich dessen schämen,
Dem unser Sein wir danken? Blicke nur
Auf unsres Stammes Kraft, Gestalt und Schönheit,
Und Muth, der Tage Zahl —

Japhet.

Sie sind gezählt.

Aholibamah.

Wohl! Doch so lange Stunden noch ihm bleiben,
Rühm' ich meiner Brüder, unsrer Väter.

Japhet.

Nur Gottes rühmt mein Stamm sich und mein Vater.
Anah, und du? — —

Anah.

Was Gott beschließen mag,
Seths Gott, wie Cains Gott, ich muß gehorchen,
Und werde trachten, ruhig zu gehorchen.
Doch dürft' ich bitten in der Schreckenstunde
Der allgemeinen Rache (wenn sie kommt),
Nicht Leben wünsch' ich, würd' es mir allein
Von meinem Haus zu Theil. O Schwester, Schwester
Was wäre diese Welt mir, alle Welten,
Die schönste Zukunft, ohne süß Vergangnes —
Des Vaters — deine Liebe — jenes Leben
Und Alles, was mit mir entsproß, gleich Sternen
Mein düstres Sein mit sanftem Licht erhellend,
Das mir nicht angehört? Aholibamah!
Gibt's Gnade noch, so suche, finde sie:
Mich schreckt der Tod nur, weil du sterben mußt.

Aholibamah.

Wie? Hat der Träumer mit des Vaters Arche,
Den Popanz, aufgebaut die Welt zu schrecken,
Auch dich erschüttert? Lieben uns nicht Engel?
Und wär' es nicht so, müßten wir dann wirklich
Um's Leben einen Sohn des Noah bitten?
Nein, lieber — doch der Träume schlimmsten träumt
Der Schwärmer, Phantasien, erzeugt durch heiße
Nachtwachen und durch hoffnungslose Liebe.
Wer kann die Felsen, wer die Erd' erschüttern,
Wer Wolken und Gewässern anbefehlen,
Sich anders zu gestalten, als die Väter,
Als wir auf ihrer ew'gen Bahn sie schauten?
Wer kann es?

Japhet.

Er, der durch ein Wort sie schuf.

Aholibamah.

Wer hörte dieses Wort?

Japhet.

Das All, das ihm
Sein Dasein dankt. Ha! Lächelst du noch höhnisch?
Frag' deine Seraphs; wenn sie's nicht bezeugen,
Sind keine sie.

Samiasa.

Erkenne deinen Gott!

Aholibamah.

Stets ehrt' ich unsern Schöpfer, Samiasa,
Der dich und mich gemacht; als Gott der Liebe,
Doch nicht der Qual.

Japhet.

Ach! Was, als Qual, ist Liebe!
Selbst, der die Welt in Liebe schuf, er trauert
Um ihre besten, ersten Kinder bald.

Aholibamah.

So sagt man.

Japhet.

Und so ist es auch.

Noah und Sem treten auf.

Noah.

Was, Japhet,
Verkehrst du mit den Kindern des Verworfnen?
Du fürchtest nicht, ihr nahes Loos zu theilen?

Japhet.

Nicht Sünde kann der Wunsch ja sein, mein Vater,
Ein erdgebornes Wesen zu erretten;
Und sieh, die sind nicht sündig; Engel selbst
Umgeben sie.

Noah.

So sind es diese denn,
Die Gottes Thron verlassen, Weiber sich
Aus Cains Stamm zu wählen? Trachten sie,
Des Himmels Söhne, nach der Erde Töchtern
Um ihrer Schönheit willen?

Azaziel.

Patriarch!

Du sprachst es.

Noah.

Weh, weh, weh solch einem Bund!

Zog Gott nicht zwischen Erd' und Himmel Schranken?

Und schied er nicht ein Jedes, Art zu Art?

Samiasa.

Schuf Gott den Menschen nicht nach seinem Bilde?

Liebt er nicht, was er schuf? Was thun wir anders,

Als daß wir nachzuahmen uns beeifern

In seiner Liebe zu geschaffner Liebe?

Noah.

Ich bin ein Mensch nur, darf nicht Menschen richten,

Viel wen'ger Söhne Gottes; doch ich sage, —

Da Gott mit mir zu reden mich gewürdigt,

Mir offenbart hat seinen Richterspruch —

Daß, wenn von ihrem ew'gen Sitz die Engel

Sich einer Welt, vergänglich und vergehend,

Im Augenblick des Unterganges nahn,

Dies gut nicht sein kann.

Azaziel.

Doch, geschieht's zu helfen?

Noah.

Ihr könnt in Allem euren Glanz nicht retten,

Was er verdammte, der euch Glanz verlieh.

Wär' Rettung euer Nahn, Unsterbliche,

So gält' es Allen, nicht nur diesen zwei,

Ob schön sie auch; das sind sie, doch nicht minder

Verdammt.

Japhet.

O Vater, sprich nicht so!

Noah.

Mein Sohn!

Willst du ihr Schicksal meiden, so vergiß,

Daß da sie sind; bald wird ihr Dasein enden;

Du wirst der Vater einer bessern Welt.

Japhet.

Laß mich mit dieser sterben und mit diesen.

Noah.

Du solltest es um dieses Wunsches willen,
Doch wird es nicht geschehn; er, der's vermag,
Erlöst dich.

Samiasa.

Und warum denn ihn und dich,
Da mehr dies doch, als was dein Sohn begehrt?

Noah.

Frag' ihn, der größer dich gemacht, als mich
Und als die Meinen, doch dich minder nicht
Der Allmacht unterwarf. — Sieh da! Hier naht
Der sanfteste, der treuste seiner Boten!

Der Erzengel Raphael tritt auf.

Raphael!

Geister!
Ihr, die am Throne des Höchsten stehn,
Was habt ihr hier zu weilen?
Darf so der Seraph seine Pflicht umgehn
Jetzt, wo die Stunden eilen
Sie muß allein die Erde sehn?
O kehrt zurück,
Sucht betend euer Glück
Und huldigt Ihm mit den erwählten Sieben,
Wo eure Stelle leer geblieben!

Samiasa.

Raphael.
Du Erster, Lieblichster von Gottes Söhnen,
Wie lang sind die Verbote da,
Die Engeln dieser Erde Stern verpönen?
Den Stern, der doch so oft sich sah
Vom Fußtritt des Erlauchten krönen!
Aus Liebe ward von ihm die Welt
Und für die Liebe nur bestellt!
Wie oftmals mußten mit entzückten Schwingen
Wir seine Botschaft auf die Erde bringen,
Anbetend in dem kleinsten Werk den Herrn,
Wir hüteten des Reiches jüngsten Stern,
Ihn als die letzte Schöpfung seines großen Worts

Recht würdig zu erhalten unsers Herrn und Horts.
Warum so finstre Braun?
Was sprichst du von Vernichtung nahem Graun?

Raphael.

Wär't ihr gewesen
Auf eurem wahren Platz im Engelchor,
Dann hättet ihr gelesen,
Wie hell in Flammenlettern gohr
Jehova's letzter Wille!
Und statt der Fragen bänd' auch jetzo Stille.
Unwissenheit ist immer
Der Sünde Theil;
Selbst Geistern wird Erkenntniß nimmer,
Sie sind noch nicht vom Stolze heil;
Denn Blindheit ist der Sünden erste Frucht.
Da alle guten Engel voller Flucht
Die Welt verließen, bliebt ihr nur allein,
Von Leidenschaft erniedrigt und verletzt,
Dem Staub des Staubs Gefühl zu weihn;
Doch jetzt wird euch verziehn, zurückversetzt
Zu reinen Engeln. Doch hinweg nun! Eilt!
Ja! Oder weilt,
Daß zaudernd ihr das Loos des Staubes theilt.

Azaziel.

Und du! Wenn uns die Erde so verwehrt
Durch den Beschluß,
Mit dem du uns erst jetzt belehrt,
Fehlst du nicht auch mit deinem Erdengruß
Ganz so wie wir?

Raphael.

Nur euch zurück zu rufen, bin ich hier,
Im Namen Gottes, auf sein heilig Wort.
Ihr Theuern, deren Werth an sich so theuer,
Und minder theuer nicht, was mir sofort
Befohlen ward; uns band der Liebe Feuer,
So laßt uns wieder durch die Sterne wallen;
Wohl ist es wahr, es muß die Erde sterben,
Und ihr Geschlecht in ihrem Schoos verderben,
Doch ach! kann sie entstehn nicht oder fallen,
Und ohne daß ein Riß mit ihrer Noth
Die Reihen der Unsterblichen bedroht,
Die selbst in ihrem Freveltreiben

Unsterblich bleiben.
Auch unser Bruder Satan fiel, er wollte
Viel lieber in den Höllenqualen sein,
Als daß er Gott Anbetung zollte.
Doch Ihr, die Ihr noch rein,
Als Seraphim, die nicht an Macht ihm gleich
Bedenkt, wie er gefallen!
Macht euch wohl die Versuchung reich
Für die verlornen Himmels-Hallen?
Lang mußt' ich kämpfen,
Lang mußt' ich kriegen
Mit Ihm, der sich in steten Krämpfen
Geschaffen sah, Anbetung weigernd Ihm,
Der unter Cherubim
Ihn schuf, wie Sterne sich der Sonne schmiegen,
So sollt' auch er die Engel überfliegen.
Ich liebt' ihn, er war schön! ja, war so schön,
Daß nur der Schöpfer seiner Schönheit Höhn
Noch überstralte! Könnte doch die Stunde,
In der er fiel, Vergebung je erlangen,
Wohl sündlich klingt der Wunsch aus meinem Munde,
Euch aber warn' ich, da ihr noch zu fangen!
Bei Satan oder Gott seid ewig ihr!
Er hat euch nicht versucht, mit seinen Tücken
Kann fürder er nicht Engel mehr berücken,
Nur Menschen lauschten seinem Wort voll Gier,
Und Ihr dem Weibe, — sie ist schön und traut,
Doch ärger wohl ihr Kuß, als Schlangenlaut;
Denn dieser hat nur Staub besiegt,
Doch sie will sich erfrechen,
Wenn sie den Himmlischen herniederwiegt,
Des Himmels Band zu brechen.
Nun flieht mit mir,
Ihr könnt nicht sterben,
Doch diese hier,
Sie müssen bald verderben,
Indeß ihr in dem Himmel schwer beklagt
Des Staubs Vergängniß,
Deß Angedenken selber übertagt
Die Sonne, die ihm gab Empfängniß.
Bedenkt, daß ihr vom Sterblichen verschieden
Im Allem, nur im Dulden nicht,
Wollt ihr den Krampf, der doch ihr Loos hienieden,
Als Erbe theilen, weil er euch gebricht?
Soll Alter euch wie sie und Sorge pflügen,
Um Tod zu ärnten, der auf Staub erpicht?

Selbst wenn sie ihre Tage mühvoll trügen,
Und unverkürzt von Gottes Zorn und Zeit
Sich quälen bis zum Staube,
Sind sie doch stets zum Raube
Dem Uebel und dem Gram geweiht.

Aholibamah.

O laß sie fliehn!
Der Ton wird alle niederziehn,
Bevor die silberbärt'gen Patriarchen sterben!
Ein Ocean
Droht oben schon Verderben,
Und unten brüllt hinan
Die Tiefe so der Himmelsflut zu nahn.
Nur Wenig' sind verschont,
Und von den Wen'gen wird fruchtlos mit Beben
Cains Stamm zu Adams Gott den Blick erheben.
O Schwester, weil es so sich lohnt,
Und weil der Herr des Lebens
Gefleht wird, doch vergebens,
Nur eine Stunde Weh uns zu erlassen,
So laß entsagen uns, was wir verehrt,
Den Wellen laß uns trotzen, wie dem Schwert,
Nicht unbewegt, doch auch nicht ohne Fassen,
Und minder über uns sei unser Beben
Um Jene, so die Knechtschaft überleben,
Und, wenn die Wasser sich verliefen,
Um Myriaden weinen, die ohne Thränen schliefen,
Fliegt Seraphim zum ew'gen Strande droben,
Wo nimmer Stürme heulen, Fluten toben.
Wir sind dem Tod geweiht
Und ihr dem ew'gen Leben;
Ob's besser in todter Ewigkeit,
Ja oder leben in der Zeit,
Weiß nur der Herr, der es gegeben.
Gehorchet ihm! So thun auch wir,
Nicht weilt' ich eine Stunde länger hier,
Als wie sein Wille mir verhängt,
Noch brächt' ich euch um seine Gnade
Für alle Gunst, die Seths Geschlecht empfängt
Von ihm auf seinem Pfade.
Flieht!
Und wie die Schwingen himmelan dich tragen,
Denk', daß empor mit dir mein Leben zieht,
Samiasa!

Und thränenlos werd' ich zu blicken wagen,
Denn Weinen ständ' der Engelbraut nicht gut!
Lebwohl! nun komm erbarmungslose Flut!

Anah.

Und müssen wir erblassen,
Und muß ich dich verlassen,
Azaziel!
Mein Herz, mein Herz,
War doch dein Ahnen so!
Und doch warst du so glücklich und so froh!
Der Schlag, obwohl nicht unerharrt,
Trifft neu und hart!
Und dennoch läßt du mich im Schmerz!
Ach, wie —
Doch will ich dich nicht halten — flieh!
Mein Leid ist kurz, doch deins wird ewig sein,
Wär' einst um mich der Himmel nicht mehr dein.
Zu huldreich dachtest du schon mein,
Die ich aus Adams Stamm geboren,
Schmerz ist mein Loos; uns droht es nicht allein,
Den Geistern auch, die liebend uns erkoren,
Droht es mit Schmach und Pein.
Der Erste, der uns aufgehellt,
Er ward vom Engelthrone
Gestürzt in eine Zone
Der unbekannten Welt.
Und du, Azaziel! — Nein!
Nicht sollst du elend sein
Um mich. Fort! — Keine Zähre!
Die kennst du nicht, doch ohne Thränen
Wirst du den Schmerz nur herber wähnen!
Vergiß nun mich, der, wie die Flut auch gähre,
Zerstörung keine Leiden bringt, die diesem gleichen,
Flieh, daß der Tod mich leichter kann erreichen.

Japhet.

So rede nicht! —
Mein Vater! und du Engel, du!
Gewiß des Himmels Gnade spricht
Aus dieser Stirn der Klarheit und der Ruh!
Laßt uferlos sie nicht in diesem Meer,
O nimm sie auf, sonst leb' ich selbst nicht mehr.

Noah.

Still! Kind der Leidenschaft! sei still!
Wenn nicht dein Herz, jedoch dein Mund erzielt
Versündigung an deinem Herrn.
Leb', da er's will — stirb, wenn er es befiehlt,
Des Frommen Tod, dem Stamme Cains fern.
Laß deinen Kummer oder trag' ihn still,
Ermüde nicht Sein Ohr mit deiner Selbstsucht Klage!
Und willst du Gott um dich der Sünde zeihn?
Denn Sünde würd' es sein,
Wenn er um dieses Staubes Plage
Jetzt seinen Willen änderte. — Sei Mann
Und trage,
Was Adams Same tragen muß und kann.

Japhet.

Ja! Vater! Doch wenn sie dahingegangen,
Und einsam dann wir bangen,
Auf blauer Wüste schwimmend, und die Wogen
Uns dieses theure Land entzogen,
Und die noch theurern Brüder stumm
In tiefer Nacht begraben ringsherum,
Wer, wer gebeut dann unsern Klagen Zähren?
Was kann uns der Vernichtung Ruh gewähren!
O Gott! sei Gott auf deinem Throne!
Verschone!
Noch ist es Zeit!
Erneu' nicht Adams Elend weit und breit!
Zwei Menschen lebten damals nur,
Doch reicher ist jetzt die Natur
An Menschen, gleich den Wellen,
Gleich dem gewalt'gen Regen,
Deß Tropfen nicht zur Zahl der Gräber schwellen,
Wenn Gräber sollen Cains Samen hegen.

Noah.

Schweig', eitler Knabe, jedes Wort ist Schmach!
O! Engel! sieh es der Verzweiflung nach!

Raphael.

Ihr Seraphim, des Staubes Kinder sprechen
Voll Leidenschaft, doch Ihr, die rein

Und leidenschaftslos solltet sein,
Entschließt euch mit mir aufzubrechen!

Samiasa.

Unmöglich! Qual
Und Duldung ward ja unsre Wahl.

Raphael.

Und was sagst du?

Azaziel.

Er sprach in meinem Namen,
Ich sage nur noch: Amen!

Raphael.

Auch du! nun dann,
So seid fortan
Entnommen aller Himmelskraft, ein Spott,
Entfremdet eurem Gott!
Fahrt wohl!

Japhet.

Ach! wo wird ihre Stätte! Horch, wie hohl,
Wie immer hohler rings das Tosen dröhnt,
Das an der Berge Busen wiedertönt,
Am Hügel geht kein Hauch des Winds belebt,
Doch Blüten fallen und das Laub erbebt.
Die Erde stöhnt, wie unter schwerer Wucht.

Noah.

Horch Seegevögel schreit in wilder Flucht!
Den Aether hüllen sie in Wolkenflor,
Sie schwärmen um den Berg, wo nie zuvor
Des weißen Fittigs Glanz, benetzt von Wellen,
Sich schwang empor,
Wie wild auch drohte selbst der Wasser Schwellen.
Der einz'ge Strand ist jener bald im Meer,
Und dann — nichts mehr.

Japhet.

Die Sonne, seht! die Sonne steigt!
Doch hat sich schon ihr bessres Licht geneigt!

Ein schwarzer Streif
Um ihren Reif
Gibt kund der Erde letzten Sommerschein!
In Nacht hüllt wieder das Gewölk sich ein:
Und nur sein feuerfarb'ner Rand verkündet
Den Ort, wo sonst der Morgen sich entzündet.

Noah.

Und sieh! der Blitze Stral,
Des fernen Donners Bote, zuckt in's Thal.
Er naht! Fort! unverweilt,
Eh' ihren Sündenraub das Element ereilt.
Fort, wo die Arche ruht,
Der heil'ge Schirm vor wilder Flut.

Japhet.

O Vater! laß uns weilen!
Und schütze mir nur Anah vor der Wellen Wuth!

Noah.

Droht sie nicht allem Leben? — Laß uns eilen!

Japhet.

O nimmermehr!

Noah.

Dann stirb auch du im Meer!
Wie magst du zum prophet'schen Himmel blicken,
Und retten wollen, wo des Unheils Stern
Schon alle Dinge muß umstricken,
Vereint dem Groll des allgerechten Herrn!

Japhet.

Steht Wuth nicht der Gerechtigkeit zu fern?

Noah.

Du wagst zu murren, Lästrer, jetzo noch?

Raphael.

O Patriarch! besänftige dich doch!
Troß seiner Thorheit soll dein Sohn nicht sinken,

Er weiß nicht, was er spricht; die salz'ge Flut
Soll dennoch er im Todeskrampf nicht trinken;
Von Leidenschaft befreit, wie du so gut,
Wird er nicht untergehn, wie bald es werden
Die Himmelskinder und die Töchter dieser Erden!

Aholibamah.

Es naht der Sturm! und Erd' und Himmel eins
Vernichten alle Wonnekraft des Seins!
Der Kampf ist ungleich zwischen unsrer Kraft,
Und jener Ew'gen, die hinweg uns rafft.

Samiasa.

Doch wir sind mit euch, und wir tragen fern
Euch hin zu einem ungestörten Stern,
Wo du mit Anah theilest unser Loos;
Und weinst du nicht um den verlor'nen Stern,
Vergessen wir auch unsern Himmel gern.

Anah.

O meines Vaters Zelt, und meiner Heimat Schoos,
Gebirg und Wald, wenn ihr mir nicht mehr scheint,
Wer tröstet Anah, wenn darum sie weint?

Azaziel.

Der Geist, der dein Gemahl.
Sei ruhig! sind vom Himmel wir vertrieben,
Ist Vieles unverlierbar uns geblieben.

Raphael.

Rebell! dein Wort ist ruchlos, wie der Werth
Von deinen Thaten schwach! Das Flammenschwert
Vertrieb einst Adam rasch aus Edens Thal,
Noch immer blitzt in Engelhand der Stahl!

Azaziel.

Uns schlägt es nimmer; drohe Tod dem Staube,
Und sprich von Waffen, die zum Tödten taugen!
Was ist dein Schwert in unsern ew'gen Augen?

Raphael.

Die Stunde naht, die deine Kraft bewährt,
Daß sie erfährt,

Wie man umsonst nur Kampf dem Herrn erklärt;
Die früh're Kraft gab dir allein der Glaube.

(Sterbliche kommen, die fliehend Zuflucht suchen.)

Chor der Sterblichen.

O Gott! die Erde mischt sich mit der Luft!
O Gott, verschon uns! ach was thaten wir?
Horch! selbst Gebete heult das wilde Thier!
Der Drache kriecht aus seiner Felsenkluft,
Und mischt sich harmlos unter Menschenscharen'
Die Vögel kreischen bang' am Himmelszelt!
Herr, woll' uns noch vor deinem Zorne wahren
Erbarme dich doch deiner eignen Welt!
Ach! nicht die Menschen höre nur allein,
Das ganze Weltall höre zu dir schrein!

Raphael.

Lebwohl, du Erde! du Geschlecht aus Staub!
Ich kann und darf nicht helfen, denn geschehn
Muß, was der Herr zu tilgen ausersehn.

Japhet.

Gewölk schießt an, wie Geier auf den Raub;
Indessen Andres felsenklumpig starrt,
Und nur des Rufs, sich zu ergießen, harrt.
Kein Blau bekleidet mehr das Firmament,
Kein Stern erglänzt, nur Tod hat sich erhoben;
Ein blasser, geisterhafter Schimmer brennt
Als Sonne jetzt in todten Lüften droben!

Azaziel.

Komm, Anah! laß uns diesen Kerker fliehn,
Den wiederum die Elemente ziehn
In jenes Chaos, draus er einst geschaffen.
Dreist wage nur, mit mir dich aufzuraffen,
Geborgen bist du unter diesen Schwingen,
Wie nur den jungen Adler sonst umwoben
Die treue Mutter. Laß das Chaos ringen
Mit Elementen! Fürchte nicht das Toben!
Zu einer lichtern Welt emporgehoben,
Sollst du nun athmen ein ätherisch Licht;
Die Wolken sind der einz'ge Himmel nicht.

(Azaziel und Samiasa schweben empor und verschwinden mit Anah und Aholibamah.)

Japhet.

Sie sind dahin, entschwebt im Donnerbeben
Der aufgegebnen Welt; und nimmer, nimmer,
Mag sie nun leben oder ganz entschweben
Wie dieser Erde grausiges Geschick,
Kehrt je ein Schimmer
Von Anah meinem Blick!

Chor der Sterblichen.

O Noah's Sohn, hör' deiner Brüder Flehn!
Willst jetzo du von Allen, Allen gehn,
Indeß du vor der Elemente Wuth
Geborgen weilst in deiner Arche Hut?

Eine Mutter.

(Japhet ihr Kind reichend.)

O nimm dies Kind zu dir!
Denn ich gebar's mit Schmerzen,
Ach! Wonne bracht' es mir,
Lag's sanft an meinem Herzen.
Warum wär' es geboren?
Was that mein Sohn
Der Säugling schon,
Daß ihn der Herr für seinen Zorn erkoren?
Was ist in dieser Milch, daß nun der Tod so schnöde
Die Erde wie den Himmel reizt, den Knaben
Mir zu begraben,
Den frommen Hauch in grimmer Wasseröde!
O rette du ihn, oder sei mit Recht
Verflucht sammt ihm, der dich und dein Geschlecht
Erschuf, um uns mit Leiden zu begaben.

Japhet.

Still! Zeit ist nicht zum Fluchen! nur zum Beten!

Chor der Sterblichen.

Zum Beten!!!
Wohin
Soll wenden sich der Sinn,
Wenn dicke Wolken an den Bergen gleißen,
Und dann zerreißen?
Wenn Meeresfluten jeden Damm zerwühlen,

Daß selbst die Wüsten keinen Durst mehr fühlen?
Verflucht
Sei er, der dich und deinen Vater schuf,
Jetzt wird der Fluch kein Rettungsruf!
Der Tod hat uns gesucht!
Da wir das Schlimmste kennen,
Wozu noch knien und ihn erhebend nennen,
Den Allgewaltigen, der unversöhnlich ist;
Da dennoch uns vergönnt wird keine Frist,
Schuf Er die Erde — Schmach für Ihn,
Daß er zu Qualen eine Welt erschaffen! —
Es nahn die Wasser! Seht sie ziehn!
Ihr Brüllen macht das Leben stumm
Und die Natur erschlaffen!
Die Wälder, Bäume ringsherum,
(Die schon ersprossen in der Stunde,
Als Eden's Reiz entsprang,
Eh' Eva gab von der Erkenntniß Kunde
Und Adam Sklavenhymnen sang,)
Die groß und kräftig, grün,
Und trotz des Alters blühn,
Sind von den Wellen überschwellt,
Die Sommerblüten all' zerschellt,
Wie sich die Wogen wild verzweigen
Und höher, immer höher steigen.
Vergebens schweift der Blick nach oben,
Denn Wolken einen sich den Wogen,
Und haben Gott dem Aug' — entzogen.
Flieh, Noah's Sohn, den Gott erhoben,
Und ruh' in deinem Meereszelt,
Und wenn du schwimmst auf weiter Wasserwelt,
Sieh deines Jugendlandes Leichen bang,
Und bring' dem Herrn im Wellenklang
Den Lobgesang!

Ein Sterblicher.

Die Seligkeit erwerben,
Die in dem Herrn versterben!
Verwüstet Wasser auch die Erdenflur,
Sei dennoch als sein Wort
Sein Wille heilig fort und fort!
Dies Leben gab er — und so nimmt er nur
Den eig'nen Odem seinem Sohne,
Deckt ew'ge Nacht auch diesen Augenstern,
Soll doch nicht mehr zu seinem Throne

Mein Bitten flehn in schwachem Tone,
Preis sei dem Herrn der Herrn
Für das Vergangne
Und noch Empfangne,
Denn alles Leben
Ist ihm ergeben,
Raum, Tod und Zeit
Und Ewigkeit,
Und was wir kennen, und was uns'rer harrt.
Er schuf und kann vernichten:
Und sollt' ich um die Spanne Gegenwart
Ihn lästernd richten?
Nein! sterben will ich, wie ich lebt' im Glauben,
Den soll des Weltalls Schüttern mir nicht rauben.

Chor der Sterblichen.

Wo fliehen wir noch hin?
Nicht auf der Berge Höhn;
Denn mit doppeltem Getön
Regnen
Ströme nieder, um der Meerflut zu begegnen,
Die sich immer länger zieht dahin,
Jeden Hügel überspült,
Alle Höhlen unterwühlt.

Ein Weib tritt auf.

Weib.

Rette mich, rette!
Fort ist unsres Thales Bette!
Hin mein Vater und sein Zelt,
Meine Brüder, meiner Brüder Heerden,
All die schönen Bäume von der Erden,
Die zu Mittag schattend sich geschwellt,
Abends uns die Vöglein zugesellt!
Jenen kleinen Bach,
Der erfrischt die Wiesen,
Ruf' umsonst ich wach!
Als ich früh dem Bergesgipfel nah
Niedersah,
Hab' ich segnend noch den Ort gepriesen,
Und kein Blättchen von den Bäumen allen
Schien zu fallen!
Jetzt ist Alles rings verloren!
Ach warum ward ich geboren?

Japhet.

Um zu sterben! Jung zu sterben!
Besser, solch ein Loos erwerben,
Als voll Graun,
So wie ich, das Grab von Allen schaun,
Und vergebens Thränen sich ergeben.
Sterben Alle, was muß ich noch leben?

(Die Wasser steigen; Menschen fliehen nach allen Richtungen; viele werden von den Wogen erreicht, der Chor der Sterblichen zerstreut sich, auf den Bergen Zuflucht suchend. Japhet bleibt auf einem Felsen stehen, indeß die Arche in der Ferne auf ihn zuschwimmt.)

186

Noten zu Himmel und Erde.

Ob mit den „Sieben" auch bestellt! (1. Scene.)

Erzengel gibt es, wie es heißt, sieben an der Zahl, und sie besitzen den höchsten Rang in der himmlischen Hierarchie.

Glorreicher Riesen Gräber überschwellen. (3. Scene.)

„Es waren auch zu den Zeiten und hernach Riesen auf Erden; gewaltige Männer, welche vor Alters berühmte Leute waren." —

Genesis.

Ob die Brunnen in der Tiefe troffen,
Ob rings des Himmels Fenster offen. (3. Scene.)

„Und denselbigen Tag brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe, und thaten sich auf die Fenster des Himmels." —

Ebendaselbst.

Schon lange prophezeit' es Henochs Rolle. (3. Scene.)

Das Buch Henoch, welches von den Aethiopiern aufbewahrt worden ist, soll älter sein, als die Sündflut.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.



Noten zu Himmel und Erde.

Ob mit den „Sieben" auch bestellt! (1. Scene.)

Erzengel gibt es, wie es heißt, sieben an der Zahl, und sie besitzen den höchsten Rang in der himmlischen Hierarchie.

Glorreicher Riesen Gräber überschwellen. (3. Scene.)

„Es waren auch zu den Zeiten und hernach Riesen auf Erden; gewaltige Männer, welche vor Alters berühmte Leute waren." —

Genesis.

Ob die Brunnen in der Tiefe troffen,
Ob rings des Himmels Fenster offen. (3. Scene.)

„Und denselbigen Tag brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe, und thaten sich auf die Fenster des Himmels." —

Ebendaselbst.

Schon lange prophezeit' es Henochs Rolle. (3. Scene.)

Das Buch Henoch, welches von den Aethiopiern aufbewahrt worden ist, soll älter sein, als die Sündflut.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Byron, George Gordon Byron

Byron's sämmtliche Werke

Bd.: 7

Leipzig 1850

P.o.angl. 553 u-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751704-9